

2 Wer künftig im Präsidium für Studium und Lehre beziehungsweise Forschung zuständig ist: Der erweiterte Senat wählte Prof. Adriaan Dorrestein und Prof. Peter R. Schreiner als neue Vizepräsidenten.



3 Wie Forschung verbindet: Die Universitäten Gießen und Marburg unterzeichneten die Vereinbarung zu ihrer Forschungsallianz bei einem Festakt. Ministerpräsident Volker Bouffier sprach von einem „Tag der Freude für ganz Hessen“.

7 Wenn Zusammenarbeit fruchtet: Die beiden mittelhessischen Unis können sich über einen neuen gemeinsamen Sonderforschungsbereich sowie ein gemeinsames Internationales Graduiertenkolleg freuen.



14 Wo stumme Zeugen in den Regalen stehen: Die Universitätsbibliothek widmet sich in der Ausstellung „Raubgut“ geraubten Büchern aus der NS-Zeit. Ziel ist die Rückgabe an die heutigen rechtmäßigen Besitzer.

26.000 Studierende starteten ins Wintersemester

Studierendenzahlen auf Rekordniveau – Rund 7.000 Erstsemester

chb. Ein Rekord folgt auf den nächsten: Im laufenden Wintersemester sind rund 26.000 Studierende an der JLU immatrikuliert, fast 700 Personen mehr als noch vor einem Jahr. Die Zahl der Erstsemester, einschließlich der Master-Studiengänge, liegt mit rund 7.000 ebenfalls deutlich höher als im Vorjahr.

Einen Lehramtsstudiengang haben etwa 1.600 Erstsemester begonnen. Besonders gefragt waren zudem Wirtschaftswissenschaften (Bachelor), Rechtswissenschaft, Psychologie (Bachelor) sowie Ernährungswissenschaften/Ökologieforschung (Bachelor).

Prof. Dr. Joybrato Mukherjee zeigte sich erfreut über die Attraktivität des Lehrangebots der JLU. Andererseits sieht er mit Sorge, „dass die Universität allmählich am Ende der Fahnenstange ihrer Möglichkeiten, für immer mehr Studierende ein unseren hohen Qualitätsansprüchen genügendes Studium zu ermöglichen, angekommen sein dürfte“. Er dankte allen, die an der JLU an einem Strang ziehen, um diese Situation „jenseits der Kapazitätsgrenze“ zu meistern.

Reibungsloser Semesterstart

Eine „Task Force G8/G9“ mit Mitgliedern aus Präsidium, Studierendensekretariat, Zentraler Studienberatung, Kanzlerbüro, der Stabsabteilung Lehre sowie dem Liegenschaftsdezernat im engen Kontakt mit den Fachbereichen hat auch in diesem Herbst dafür gesorgt, dass die Studienanfängerinnen und -anfänger einen reibungslosen Semesterstart hatten.



Markt der Möglichkeiten.

Reagiert hat die JLU mit der Einstellung von mehr Personal, der Anmietung zusätzlicher Flächen und durch Baumaßnahmen. Zudem wurden die Zeitfenster für Lehrveranstaltungen ausgedehnt und E-Learning-Angebote ausgebaut. Mit weiter steigenden Studierendenzahlen rechnet die JLU im kommenden Jahr; dann werden die Hesseneigenen doppelten Abiturjahrgänge erwartet.



Alter Brauch und gutes Omen: Die Richtkrone hängt am Rohbau der neuen Kleintier- und Vogelklinik auf dem Gelände des Fachbereichs 10 – Veterinärmedizin in der Hollerstraße direkt an der Bahnlinie. Polier Heico Raddatz (li.) hatte beim Richtfest zu Beginn des Wintersemesters den Richtspruch verlesen; der Dank aller Redner galt den beteiligten Handwerkern und Baufirmen, die bislang für einen reibungslosen Fortgang der Bauarbeiten nach Plan gesorgt haben. Das Land investiert in das Großbauprojekt rund 66 Millionen Euro. Ab Spätsommer 2014 sollen die ersten Tierpatienten in der neuen Klinik behandelt werden.

„Phase ungeheurer Dynamik“

Akademischer Festakt mit Preisen und Auszeichnungen für exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs – Festvortrag von Prof. Helmut Schwarz, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

Von Charlotte Brückner-Ihl

„Anleiten und Fördern, Freiräume geben, Persönlichkeiten achten und stärken, junge Menschen zum Aufbruch zu neuen Ufern ermutigen, eigene Netzwerke weitergeben – all dies sind unabdingbare, ineinandergreifende Elemente einer ernstgemeinten Nachwuchsförderung“, appellierte Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Helmut Schwarz in seiner Festrede an das Auditorium. Einen geeigneteren Anlass als den Akademischen Festakt zum Beleg dafür, dass die Erfahrungen und Botschaften des Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung an der JLU auf fruchtbaren Boden fallen, hätte es wohl kaum geben können.

Im Mittelpunkt des großen akademischen Feiertags, der an der JLU traditionell am letzten Freitag im November begangen wird, standen auch in diesem Jahr herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die für ihre exzellenten Forschungs- und Lehrleistungen ausgezeichnet wurden. Der Applaus der zahlreichen Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft – darunter auch die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann – galt insbesondere dem Röntgen-Preisträger und JLU-Alumnus Dr. Christoph Bostedt, Stanford, sowie dem

Träger des Preises der Justus-Liebig-Universität, Prof. Roland Fleming, Ph.D. Beide skizzierten in Kurzvorträgen anschaulich ihre Forschungsarbeiten – der eine im Bereich Physik, der andere auf dem Gebiet der Psychologie. Der syrische Student Ehab Ruman erhielt den DAAD-Preis; zudem wurden acht Dissertationsauszeichnungen vergeben.

Zunächst hatte JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee in seiner Rede zur Lage der Universität eine positive Bilanz zu den Erfolgen der JLU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler gezogen: „Insgesamt war dieses Jahr für die Forschung ‚made in Gießen‘ ausgesprochen erfolgreich“, lautete sein Fazit, obgleich er mit Sorge auf die Rahmenbedingungen blickte (siehe *weiterer Bericht auf Seite 11*).

Dennoch sieht er die JLU auf einem sehr positiven Entwicklungspfad: „Trotz aller Herausforderungen, die vor uns liegen, bin ich überzeugt davon, dass wir uns in einer Phase ungeheurer Dynamik für unsere Universität befinden“, sagte Prof. Mukherjee.

Der Uni-Präsident dankte allen Förderern und Preisstiftern sowie Prof. Schwarz für seine Festrede, mit der das, „was wir täglich in der Wissenschaft treiben“, in einen größeren Kontext gestellt werde. Der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung lei-



Zahlreiche Gäste nahmen am Akademischen Festakt teil, darunter Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (3.v.r., vorn). Festredner war der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Prof. Helmut Schwarz (re.)

tete sein Thema „Nachwuchsförderung und Exzellenzgedanke“ ein mit einem Blick zurück in die Geschichte. Dass er eingeladen worden sei, folge gewissermaßen einer „historischen Logik“. Auf Alexander von Humboldts Empfehlung war der junge und hochtalentierte Justus Liebig 1924 von Großherzog Ludwig I. von Hessen-Darmstadt zum Professor an die Universität Gießen berufen worden – gegen den Widerstand der Universitätsoberen. Habe es der wissenschaftliche Nachwuchs damals offensichtlich nicht leicht gehabt, komme es auch heute auf eine gezielte Nachwuchsförderung an.

Für die großen Beiträge in der Wissenschaft sei in erster Linie die Leistung von Individuen ausschlaggebend. Entscheidende Durchbrüche seien ausnahmslos einer „letztlich nicht planbaren Kombination von Kreativität, Intelligenz, Neugierde, Ausdauer und Zufall („serendipity“) zu verdanken. Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördere daher Personen und keine Projekte: „Uns interessieren nur die bisherige wissenschaftliche Leistung und das Potenzial einer Person – Quoten, ob für Nationen, Fächer oder Geschlecht – lehnen wir ab.“ (Fortsetzung auf Seite 11)

Wahlaufruf

Von Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, JLU-Präsident

Die „großen“ Universitätswahlen finden an der JLU in diesem Wintersemester vom 17. Dezember 2012 (Versendung der Briefwahlunterlagen) bis 29. Januar 2013 (Ende der Urnenwahl) statt. Die Wahl erfolgt nach dem Hessischen Hochschulgesetz vom 14. Dezember 2009 und der Wahlordnung der JLU vom 7. November 2008 in der Fassung des Ersten Änderungsbeschlusses vom 11. Februar 2009.

Als Mitglieder der JLU wählen Sie zentral die Vertreterinnen und Vertreter Ihrer Gruppen für den Senat und für die Fachbereichsräte. Als Studierende wählen Sie außerdem Ihre Vertreterinnen und Vertreter für das Studierendenparlament und die Fachschaftsräte.

Der Wortlaut des Gesetzes muss durch die Gremien der Universität und das Präsidium in demokratischer Weise umgesetzt werden. Es kommt darauf an, Entscheidungen in der Universität auf eine breite Basis zu stellen. Ich bitte Sie, durch eine hohe Wahlbeteiligung den Senat und die Fachbereichsräte für ihre anstehenden Aufgaben zu stärken. Ihre Stimme entscheidet über die Zusammensetzung dieser Gremien mit und beeinflusst damit den zukünftigen Weg unserer Universität.

In diesem Wintersemester sind an der JLU rund 26.000 Studierende eingeschrieben – ein neuer Rekord. Die hohen Studierendenzahlen jenseits der Kapazitätsgrenze stellen uns vor besonders große Herausforderungen. Wir setzen alles daran, Ihnen in der Lehre Bedingungen bieten zu können, die Ihnen ein breites wissenschaftliches Studium in einer angemessenen Zeit ermöglichen. Gute Berufschancen sollen Ihnen dabei die mittlerweile international anerkannten Abschlüsse eröffnen. Unabdingbare Voraussetzung für eine gute Lehre ist aber auch eine hochqualifizierte, innovative Forschung.

Ich wende mich vor allem auch an alle Studierenden der JLU: Nehmen Sie Einfluss und beteiligen Sie sich rege an der Wahl zu Ihrem Studierendenparlament. Und ich bitte alle Lehrenden: Weisen Sie in Ihren Veranstaltungen nochmals gesondert auf die Wahlen hin. Prüfen Sie die Aussagen der Listen der hochschulpolitischen Gruppierungen und entscheiden Sie dann, in welche Hände Sie die Geschichte der Universität und Ihres Fachs geben wollen.

Ich rufe deswegen alle Mitglieder der Universität zur Beteiligung an dieser Wahl auf.

Stabwechsel im Präsidium

Erweiterter Senat der JLU wählt Prof. Adriaan Dorresteijn und Prof. Peter R. Schreiner ins Präsidium – Dank an die bisherigen Vizepräsidentinnen Prof. Burwitz-Melzer und Prof. Katja Becker

lia. Der erweiterte Senat der JLU hat am 21. November gleich zwei neue Vizepräsidenten gewählt. Der Biologe Prof. Dr. Adriaan Dorresteijn und der Chemiker Prof. Dr. Peter R. Schreiner sind in den kommenden drei Jahren für die Bereiche Studium und Lehre sowie Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zuständig.

Für Prof. Dorresteijn stimmten im zweiten Wahlgang 18 von 29 anwesenden Mitgliedern des erweiterten Senats, sechs votierten mit nein, fünf enthielten sich. Prof. Schreiner erhielt ebenfalls 18 von 29 abgegebenen Stimmen, es gab acht Nein-Stimmen und drei Enthaltungen. Zuvor hatte der erweiterte Senat beide Kandidaten öffentlich angehört.

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee freut sich auf die Zusammenarbeit mit den beiden neuen Präsidiumsmitgliedern und bedankte sich gleichzeitig bei den Vorgängerinnen Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer und Prof. Dr. Katja Becker: „Die Zusammenarbeit mit den bisherigen Vizepräsidentinnen war immer von großem Vertrauen und echtem Teamgeist, auch in schwierigen Situationen, geprägt. Ich bin überzeugt davon, dass Prof. Schreiner und Prof. Dorresteijn sich als würdige Nachfolger erweisen werden.“

Prof. Dorresteijn wird sein Amt als Nachfolger der bisherigen Ersten Vizepräsidentin

Prof. Burwitz-Melzer am 16. Dezember antreten. „Die Exzellenz von Universitäten wird häufig zu einseitig auf der Ebene der Forschungsexzellenz betrachtet. Wir sollten daran interessiert sein, auch exzellente Hochschulabsolventinnen und -absolventen auszubilden. Das erfordert von uns allen ein hohes Engagement in der Lehre und bei der Betreuung unserer Studierenden“, betonte der 57-jährige Leiter des Instituts für Allgemeine Zoologie und Entwicklungsbiologie.

Prof. Schreiner hat bereits ab dem 22. November die Nachfolge von Prof. Becker angetreten. „Es ist ein Privileg, den Bereich Forschung an der JLU mitgestalten zu dürfen. Insbesondere freue ich mich darauf, hochtalentierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bei der Entwicklung ihrer Projekte zu unterstützen“, sagte der 47-jährige Professor für Organische Chemie nach der Wahl und dankte dem erweiterten Senat für das ihm entgegengebrachte Vertrauen.

Prof. Dr. Adriaan Dorresteijn wurde 2001 auf die C4-Professur für Allgemeine Zoologie und Entwicklungsbiologie im Fachbereich Biologie und Chemie der JLU berufen. Er ist hochschulpolitisch aktiv und gehört als Mitglied der Gruppe „Neue Universität“ seit 2011 dem Senat an. Darüber hinaus verfügt er über eine breite Erfahrung in der universitären Selbstverwaltung. So

war er unter anderem Kommissionsleiter bei der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge der Biologie und von 2005 bis 2008 Studiendekan.

Der 1954 in Zeist (Niederlande) geborene Zoologe studierte von 1973 bis 1979 Biologie auf Diplom und Lehramt und promovierte als Entwicklungsbiologe mit einer Doktorarbeit über die Rolle der zellulären Kommunikation im frühen Embryo. 1983 wechselte er an die Universität zu Köln und 1988 an die Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, wo er sich 1993 für das Fach Zoologie habilitierte. Er erfüllte Gastdozenturen an der Ruhr-Universität Bochum und in Roscoff (Frankreich).

Prof. Dorresteijn erforscht mit zell- und molekularbiologischen Methoden Differenzierungsprozesse von Sinnesorganen und die Rolle der Mesodermdifferenzierung bei der Achsenbildung und Segmentierung von Tieren. Der von ihm stark propagierte Organismus *Platynereis dumerilii* ist durch diese Grundlagenforschung zu einem der Modellorganismen der internationalen Gemeinschaft der Entwicklungsbiologen geworden.

Prof. Dr. Peter R. Schreiner, Ph.D., gehört der JLU seit zehn Jahren an, seit er zum Juli 2002 den Ruf auf die C4-Professur für organische Chemie im Fachbereich 08 angenommen hat. Er ist immer wieder in den hoch-



Auf gute Zusammenarbeit: JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee gratuliert direkt nach der Wahl den neuen Vizepräsidenten Prof. Peter R. Schreiner und Prof. Adriaan Dorresteijn (v.l.n.r.).

schulpolitischen Gremien aktiv gewesen, war von 2003 bis 2006 Prodekan und von 2006 bis 2009 Dekan des Fachbereichs 08. Seit 2011 gehört er als Sprecher der Liste „Vereinigte Professoren“ dem Senat an.

Der in Nürnberg geborene Wissenschaftler (Jahrgang 1965) wurde nach dem Chemiestudium an der Universität Erlangen-Nürnberg und in den USA sowohl in organischer (Erlangen, Dr. rer. nat.) als auch theoretischer (Com-

putational Chemistry, USA, University of Georgia, Athens, Doctor of Philosophy) Chemie promoviert. 1999 nahm Prof. Schreiner einen Ruf als Associate Professor an die University of Georgia und den „Computational Center for Molecular Structure and Design“ an, wo er nur zwei Jahre später die „tenure“ erhielt und zum Full Professor of Chemistry ernannt wurde.

Prof. Schreiner forscht im Bereich der metallfreien Katalyse,

Nanodiamanten und dem quantenmechanischen Tunneln zur Entwicklung und Verbesserung nachhaltiger chemischer Methoden.

Er ist seit 2011 bis 2013 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Universitätsprofessoren Chemie (ADUC) sowie Herausgeber mehrerer Fachzeitschriften. Er erhielt mehrere Wissenschaftspreise, darunter 2003 die Dirac-Medaille.

Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten

Alle Angehörigen der Universität sind bei den „großen“ Wahlen zur Stimmabgabe aufgerufen

Von Elisabeth May

In diesem Wintersemester finden erneut die Wahlen der Vertreterinnen und Vertreter aller Gruppen (Professorengruppe, Gruppe der Studierenden, Gruppe der wissenschaftlichen Mitglieder sowie Gruppe der administrativ-technischen Mitglieder) für den Senat und die Fachbereichsräte der Fachbereiche 01 bis 11 statt. Alle Angehörigen der JLU sind bei diesen „großen“ Wahlen zur Stimmabgabe aufgerufen.

Mit den Neuwahlen zu diesen Gremien werden gleichzeitig für die Gruppe der Studierenden auch die Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa) und den Fachschaftsräten durchgeführt.

Nach § 36 Abs. 4 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) setzt sich der Senat aus neun Mitgliedern der Professorengruppe, drei Mitgliedern der Gruppe der Studierenden, drei wissenschaftlichen Mitgliedern und zwei administrativ-technischen Mitgliedern zusammen.

Die Mitglieder des Senats werden nach den Grundsätzen der Verhältniswahl unmittelbar und geheim gewählt, sofern eine Gruppe mehrere Vorschlagslisten eingereicht hat. In diesem Fall hat jede beziehungsweise jeder Wahlberechtigte die Möglichkeit, eine Liste anzukreuzen. Die Bewerberinnen und Bewerber werden dann nach Maßgabe der für die Liste abgegebenen Stimmen in der Reihenfolge berücksichtigt, in der sie aufgeführt sind.

Liegt hingegen nur ein Wahlvorschlag vor, wird nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl gewählt. Jede bzw. jeder Wahlberechtigte hat so viele Stimmen, wie Sitze im Senat zu besetzen sind. Die Besetzung der Sitze er-

folgt dann durch diejenigen Bewerberinnen und Bewerber, auf die die meisten abgegebenen gültigen Stimmen entfallen sind.

Die Anzahl der Sitze der vier Gruppen in den Fachbereichsräten bestimmt sich, soweit keine Vergrößerung der Fachbereichsräte vom Senat beschlossen wurde, nach § 44 Abs. 2 HHG.

Auch bei dem Wahlverfahren zu den Fachbereichsräten ist es entscheidend, ob ein Wahlvorschlag vorliegt oder mehrere Wahlvorschläge eingereicht wurden.

Liegt nur ein Wahlvorschlag vor, wird nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl (Persönlichkeitswahl) gewählt. Liegen mehrere gültige Wahlvorschläge vor, finden die Grundsätze der Verhältniswahl Anwendung.

Die Orte und Öffnungszeiten der Wahllokale sowie das Ende für die Stimmabgabe durch Briefwahl sind auf den bereits aushängenden Wahlbekanntmachungen ersichtlich.

Am 23., 24., 28. und 29. Januar 2013 findet die Stimmabgabe an der Urne statt. Wahlberechtigte können dabei unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Fachbereich in einem der sieben Wahllokale die Stimme abgeben.

Neben der Eintragung in das Wählerverzeichnis ist die einzige Voraussetzung für die Stimmabgabe an der Urne, dass sich die Wählerinnen und Wähler – sofern diese nicht mindestens einem Mitglied des Wahlschusses vor Ort bekannt sind – mittels Personalausweis, Reisepass, Führerschein oder Studiausweis ausweisen können. Weitere Unterlagen, wie zum Beispiel die Wahlbenachrichtigung, sind nicht zwingend Voraussetzung, um an der Urnenwahl teilnehmen zu können.

GREMIEN

Senat

In seinen Sitzungen am 17. Oktober und 21. November gab der Senat Stellungnahmen zu insgesamt acht Berufungs- und Ernennungsvorschlägen aus den Fachbereichen 01, 02, 07, 08, 10 und 11 ab.

Im Rahmen der ihm von HHG und Grundordnung zugewiesenen Entscheidungskompetenz fasste der Senat eine Reihe von Novellierungsbeschlüssen für Ordnungen, die das Studium an der JLU betreffen, sowie für die dreizehnte Novelle der Allgemeinen Bestimmungen.

Sitzung am 17. Oktober

Der Präsident berichtet zu hochschulpolitischen Entwicklungen, unter anderem über die zunehmende Fragmentierung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die den Status und das Selbstverständnis der HRK als die Stimme der Hochschulen langfristig ohne Zweifel gefährden wird.

Vizepräsidentin Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer informierte über die Höchstzahlen an Studierenden an der JLU zu Beginn des Wintersemesters. Mit mehr als 26.000 Studierenden, davon knapp 7.000 im ersten Semester, sei eine große Herausforderung zu bewältigen, der jedoch auf der Basis der guten Vorbereitung zuversichtlich entgegengeblieben werden könne.

Vizepräsidentin Prof. Dr. Katja Becker berichtete über Entwicklungen bei der Antragstellung von Großprojekten im Rahmen der LOEWE-Initiative des Landes und bei der DFG. Außerdem bedankte sie sich bei ihrer letzten Senatssitzung als Vizepräsidentin für die konstruktive Zusammenarbeit mit allen Personen und Gremien während ihrer dreijährigen Amtszeit.

Vizepräsident Prof. Dr. Peter Winker informierte darüber, dass die Leitung des Allgemeinen Hochschulsports mit Lena Schalski neu besetzt sei.

Der Kanzler erläuterte die zu erwartende Haushaltssituation für die Jahre 2013 und 2014, in denen zwar mit einem nominellen Budgetzuwachs zu rechnen sei, der jedoch von der Preisentwicklung auf dem Energiemarkt

und den Tarifsteigerungen völlig in Anspruch genommen würde.

Wahlordnung

Der Senat verabschiedete einstimmig den Änderungsbeschluss für die Wahlordnung der JLU. Außerdem wurde die Vertretungsregelung in den Hochschulgremien Senat und Erweiterter Senat von der Novellierung neu geregelt.

Sitzung am 21. November

Der Präsident berichtete unter anderem über hochschulpolitische Themen und Entwicklungen wie die Mitgliederversammlung der HRK, den positiven Evaluationsbericht des Wissenschaftsrates zur Hochschule in Geisenheim, die Diskussion in der überregionalen Presse zur Notenvergabe.

Vizepräsidentin Burwitz-Melzer informierte zum Sachstand bei der Durchführung des CHE-Rankings 2013, über Kooperationsgespräche mit 50 Schulen der Region, über Akkreditierungsangelegenheiten. Auch sie verabschiedete sich von den Mitgliedern des Senats in ihrer letzten Sitzung als Vizepräsidentin. Der Präsident dankte ihr für ihr engagiertes Wirken als Vizepräsidentin im Bereich Lehre in einer Zeit, die vom enormen Anstieg der Studierendenzahlen und somit von hohen Anforderungen geprägt gewesen sei.

Der Präsident informierte stellvertretend für den Vizepräsidenten für Forschung über erfreuliche Zusagen bei der Bewilligung von Großprojekten der Forschung mit Federführung oder Beteiligung der JLU sowie zu den laufenden Antragstellungen bei LOEWE und der DFG.

Budgetplan 2013

Der Senat stimmte dem Budgetplan der JLU 2013 zu. Vorangegangen war eine Erläuterung des Kanzlers zu den budgettechnischen Rahmenbedingungen. Trotz eines Budgetzuwachses in Höhe von rund 7,3 Millionen Euro bedürfte es großer Anstrengungen, den bisherigen Status quo der internen Finanzplanung beizubehalten. Denn die Situation sei von Energiepreis- und Tarifsteigerungen geprägt, die mehr als die zusätzlichen Finanzmittel beanspruchen würden.

W-Besoldung

Aufgrund eines höchstrichterlichen Urteils musste das Besoldungsmodell für die hessischen Hochschulen neu gefasst werden, um dem eingeklagten Alimentationsanspruch Rechnung zu tragen. Durch die Erhöhung der Sockelbeträge und die Einführung der Erfahrungsstufen wurde dabei der verfügbare Spielraum für Leistungsbezüge deutlich reduziert. Der Senat hob daher seine vormals gültigen Grundsätze zur Gewährung von Leistungszulagen zum 1. Januar 2013 auf. Sobald die Rahmenbedingungen geklärt seien, werde im nächsten Jahr eine Neuregelung vorgenommen, erklärte der Präsident.

Hochschulrat

Der Hochschulrat begrüßte in seiner 33. Sitzung am 23. November die neu gewählten Vizepräsidenten für Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie für Studium und Lehre, Prof. Dr. Peter R. Schreiner und Prof. Dr. Adriaan Dorresteijn – er wird sein Amt am 16. Dezember antreten –, und beglückwünschte sie zu ihrer Wahl.

Der Hochschulrat befasste sich ausführlich mit dem Budgetplan 2013 und nahm hierzu positiv Stellung. Der Einführung des Joint-Master-Studiengangs EUCOMOR im Fachbereich 10 stimmte der Hochschulrat zu. Im Rahmen der Sitzung wurden unter anderem die aktuelle Entwicklung der HRK, der Landeshochschulentwicklungsplan, der Sachstand der Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen, aktuelle Entwicklungen zum HSP2020, zum Dialogorientierten Serviceverfahren sowie zum UKGM einschließlich der Rückkehrerinnen und Rückkehrer in den Landesdienst sowie Aspekte des Entwurfs eines Hessischen Professorenbildungsgesetzes diskutiert. Der Hochschulrat erörterte zudem die an der JLU durchgeführten Absolventen- und Studierendenbefragungen.

Im Anschluss an die Sitzung fand ein Treffen mit den Sprecherinnen und Sprechern der Senatslisten statt, das Gelegenheit zu einem Austausch über hochschulpolitische Themen bot.

„Die JLU und DU“

Kreativer Wettbewerb

ab. Leben und Studieren an der JLU ist bunt, schön, modern und vielseitig! Darum möchte die JLU mit einigen alten Vorurteilen gegenüber der Stadt und Universität gerne aufräumen ... von wegen grau, hässlich, konservativ und langweilig!



Im Rahmen des kreativen Wettbewerbs „Die JLU und DU“ können Beiträge in den Kategorien Kurzfilm, Foto/Fotocollage und Gedicht/Kurzgeschichte eingereicht werden. Gesucht werden Beiträge, die schöne Eindrücke von der Uni oder positive Erinnerungen an das Studentenleben in Gießen auf originelle Weise präsentieren.

Die Teilnahme lohnt sich: Die Gewinner werden mit einem iPad, einem Smartphone oder einer Spiegelreflexkamera belohnt. Außerdem gibt es 50 Karten für Heimspiele der LTI GIESSEN 46ers zu gewinnen.

Der Wettbewerb läuft bis zum 31. Dezember 2012. Bis dahin können die Beiträge auf der Facebook-Seite www.facebook.com/jlu.giessen hochgeladen werden. Ab dem 14. Januar beginnt die Votingsphase, in der die Nutzer die Beiträge bewerten können. Die Bewertungen gehen zu 25 Prozent in die Endwertung ein, die Sieger werden von einer Expertenjury bestimmt.

Weitere Informationen zum Wettbewerb und zur JLU gibt es ebenfalls unter www.facebook.com/jlu.giessen.



Foto: Tim Lochmüller

Wohin? Die Absolventenstudie gibt Auskunft.

› Vergangenheit bewerten › Zukunft planen

Dritte Runde der Gießener Absolventenstudien: 2013 beginnt die Panelphase – Abschlussjahrgänge 2007 und 2009 werden wiederholt und der Prüfungsjahrgang 2011 erstmalig befragt – Zufriedenheit mit dem Studium gestiegen

Von Charlotte Brückner-Ihl

Wenn er von seinem Büro im dritten Obergeschoss in der Westflügel-Ecke des Uni-Hauptgebäudes aus dem Fenster schaut, blickt er auf Dächer und Kirchturmspitzen, aber zum Beispiel auch auf die bunte Fassade des Physikgebäudes, die manchmal einer als verborgenen Strichcode gedeutet hat. Übersicht und Weitblick – ein Arbeitsplatz mit Symbolkraft. Christian Treppesch braucht beides, immerhin gehört der Aufbau einer Servicestelle Lehrevaluation zu seinen Hauptaufgaben. Derzeit beschäftigt sich der Psychologe in der Stabsabteilung A2 – Studium, Lehre, Weiterbildung, Qualitätssicherung einmal mehr mit der Gießener Absolventenstudie.

Ein immens hoher Aufwand. Doch die Mühe lohnt sich, wie immer wieder verblüffende Ergebnisse zeigen. So kann Treppesch belegen, dass der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit von 45 Prozent im Jahr 2005 auf 53 Prozent im Jahr 2009 gestiegen ist. Die Zufriedenheit mit dem Studium, wenngleich eine schwer messbare Größe, ist im gleichen Zeitraum von 50 auf 52 Prozent gestiegen. Aus solchen Antworten kann das JLU-Präsidium wichtige Schlüsse ziehen und bei Fehlentwicklungen gegensteuern.

„Geschützte Zeiten“

Ein Beispiel: Am größten war die Unzufriedenheit über die Studienbedingungen in den Zei-

ten vor dem Bildungsstreik bei den Lehramtsstudierenden. Da die angehenden Lehrerinnen und Lehrer in die komplexesten Studienstrukturen, mehrere Fachbereiche und noch mehr Fächer eingebunden sind, lag die mangelnde Koordination als Hauptursache für enttäuschte Reaktionen auf der Hand. Inzwischen wurde deshalb das System der „Geschützten Zeiten“ eingeführt: Pflichtveranstaltungen werden seither in bestimmten Zeitfenstern angeboten, so dass es zu deutlich weniger Lehrveranstaltungsüberschneidungen kommt. Der Anteil der Lehramtsabsolventen, die Angaben, dass die schlechte Koordination des Lehrangebotes ein Grund für die Verlängerung der Studienzeit war, ist vom Prüfungsjahrgang 2005 bis zum Prüfungsjahrgang 2009 kontinuierlich um elf Prozentpunkte gesunken.

Blick zurück mit dem Fernglas

„Es geht darum, die Vergangenheit zu bewerten und die Zukunft zu planen“, sagt Treppesch. 2008/09 hat sich die JLU erstmals an dem bundesweiten Kooperationsprojekt der Absolventenstudien „Studienbedingungen und Berufserfolg“ beteiligt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und vom Internationalen Zentrum für Hochschulforschung (INCHER Kassel) koordiniert wird. Jeder zweite Abschlussjahrgang wird im Rahmen einer Vollerhebung etwa eineinhalb

Jahre nach dem Studienabschluss befragt. Außerdem werden ab 2013 diejenigen, die dazu ihr Einverständnis gegeben haben, dreieinhalb beziehungsweise fünfeneinhalb Jahre nach Studienabschluss erneut befragt.

In diesem Herbst haben einmal mehr 4.300 Absolventinnen und Absolventen der JLU Post aus der Verwaltung erhalten mit der Bitte, ihre Zeit an der JLU rückblickend zu bewerten. Da 2013 die sogenannte Panelphase beginnt, werden in Gießen die Abschlussjahrgänge 2007 und 2009 wiederholt und der Prüfungsjahrgang 2011 erstmalig befragt. Der einzige Wermutstropfen ist dabei laut Treppesch, dass man zeitlich nicht mehr nah dran am Geschehen sei: „Wir blicken mit dem Fernglas in die Vergangenheit.“

Anders als in der ersten Runde wird der Fragebogen inzwischen nur noch online ausgefüllt. Bei etwa 30 Seiten voller Fragen, Bewertungs- und Auswahlmöglichkeiten kein leichtes Unterfangen für die Betroffenen. Der detaillierte Fragenkatalog reicht von A wie Abschluss oder Auslandsaufenthalte bis zu Z wie Zentrale Studienberatung oder Zugang zu EDV-Diensten. Im Fokus steht zudem die aktuelle berufliche Position der Befragten.

„Das macht man nicht in fünf Minuten“, weiß Treppesch. Umso größer ist seine Freude über die gute Resonanz: Die Rücklaufquote der Fragebögen lag zuletzt bei knapp 50 Prozent. Ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann und nur durch aufwändige Adressenrecherche und konsequentes Nachfassen erreicht wird. Bis zu viermal hatten Treppesch und wissenschaftliche Hilfskräfte Kontakt mit einigen Absolventen.

Froh ist der JLU-Koordinator, dass jetzt nicht mehr – wie noch 2009 – ein mit 5.000 Fragebögen vollgeladener kleiner LKW zur Post kutschiert werden muss. Damals habe er von den gelben

Postkisten auch schon mal geträumt, gesteht er.

Rückmeldung für Fachbereiche

Und noch etwas hat sich geändert. Als man 2009 an der JLU mit der ersten Absolventenstudie Neuland betrat, gab es einige Vorbehalte. Skeptiker bemängelten, dass Daten zentral erfasst werden, die die dezentrale Fachbereichsebene betreffen. Heute tragen alle Fachbereiche die Absolventenstudien mit. Das Verfahren ist transparent und wird in den verschiedenen Gremien immer wieder neu diskutiert. Die Fachbereiche sind von Anfang an mit einbezogen, so dass einige Fragen auf die jeweilige spezifische Fachbereichssituation zugeschnitten sind. So erhalten die Juristen einen anderen Fragebogen als die Mediziner, Ex-Kommilitonen aus anderen Fachgebieten und Promovierte. Die Auswertung der selbstverständlich anonymen Daten erhält das jeweilige Dekanat, um die Ergebnisse intern – zum Beispiel für die Entwicklung neuer Studienangebote – zu nutzen.

Kurioses bringen die Absolventenstudien natürlich auch zutage: Die meisten Absolventen kommen aus Städten oder Landkreisen, die an den Autobahnen A5 (Darmstadt bis Vogelsbergkreis/Fulda) und A45 (Hanau bis Köln/Olpe) liegen. Wichtiger aber dürfte zum Beispiel folgende Erkenntnis aus den Prüfungsjahrgängen 2005 und 2007 sein: 15 bis 20 Prozent der Abgänger stammten ursprünglich aus dem Landkreis Gießen. 25 Prozent der beiden Jahrgänge hatten hier ihre erste Beschäftigung gefunden und circa 30 Prozent gaben Stadt und Kreis Gießen als derzeitigen Wohnort an. Damit ist einmal mehr der Beweis erbracht, dass die Stadt von den Studierenden profitiert. „Es bleiben mehr junge Leute hier als ursprünglich aus der Region kommen“, freut sich Treppesch: „Das Gerücht der Strafversetzung ist Quatsch.“

Forschung verbindet

Universitäten Marburg und Gießen unterzeichnen Vereinbarung zur Forschungsallianz – Ministerpräsident Volker Bouffier spricht vom „Tag der Freude für ganz Hessen“

pm. Bei einem Festakt in der Marburger Uni-Aula haben der Präsident der JLU und die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg die Vereinbarung zur „Forschungsallianz der Universitäten Gießen und Marburg/Universities of Marburg and Giessen Research Alliance“ unterzeichnet.

„Unser Ziel ist es, die beiden traditionsreichsten Forschungsuniversitäten Hessens zu stärken und ihre Leistungen in der Forschung nach außen deutlicher sichtbar zu machen. Wir wollen gemeinsam den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für ihre Projekte hervorragende Rahmenbedingungen bieten“, erklärte Prof. Dr. Katharina Krause, Präsidentin der Philipps-Universität. „Der nationale und internationale Wettbewerb wird immer härter – umso wichtiger ist es, dass die Universitäten Gießen und Marburg gemeinsam auftreten, ihre Forschungsaktivitäten abstimmen und sich nicht auseinanderdividieren lassen“, ergänzte JLU-Präsident Prof Dr. Joybrato Mukherjee.

In zahlreichen Forschungsfeldern besteht bereits eine enge Zusammenarbeit. Die wesentlichen gemeinsamen Aktionsfelder der beiden Universitäten liegen derzeit auf verschiedenen Gebieten der Medizin (unter anderem Herz-/Lungenforschung, Infektionsforschung und Reproduktionsmedizin) sowie den Neurowissenschaften. Weitere gemeinsame Entwick-

lungsschwerpunkte sind Biodiversität und Klimaforschung, Materialwissenschaften sowie Geschichts- und Sozialwissenschaften. Zukünftig dürften weitere Aktionsfelder dazukommen. Kooperiert werden soll auch in den Bereichen Forschungsinfrastruktur und Nachwuchsförderung.

Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier führte beim Festakt aus: „Die Gründung der Forschungsallianz zwischen den Universitäten Gießen und Marburg ist ein Tag der Freude für beide Universitäten, aber auch für ganz Hessen. Sie haben damit ein Netz der Zusammenarbeit und des Knowhows zum Besten unseres Landes gesponnen. Diese Kooperation von Spitzentechnologie und Wissenschaft steht

beispielhaft für den Standort Hessen.“

Prof. Dr. Matthias Kleiner, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, lobte in seiner Festrede die Forschungsallianz als wichtige neue institutionelle Ebene in der Forschungslandschaft Mittelhessens, die die Forschung in dieser Region auf eine solide Grundlage stelle und Perspektiven für die Zukunft schaffe.

Ziel der Forschungsallianz ist ausdrücklich auch die weitere Vernetzung mit Forschungspartnern in der Region, vor allem mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Projektgruppen, der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) und mit Forschungsförderern wie der Von-Behring-Röntgen-Stiftung.



Unterzeichnet: Mit JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee und UMR-Präsidentin Prof. Katharina Krause freuen sich (v.l.) DFG-Präsident Prof. Matthias Kleiner, Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann und Ministerpräsident Volker Bouffier.

Projekte, die Schule machen

Hochschulsekretärinnen im Aufwind, interdisziplinäres Netzwerk oder „Gender-Dialoge“: Viel Resonanz auf den Ideenwettbewerb zur Frauenförderung – 20 Pilotprojekte gefördert

mo. Um Anreize für neue Initiativen zur Herstellung von Chancengleichheit in der Wissenschaft zu schaffen, hat die JLU unter Federführung der Frauenbeauftragten im Februar zum dritten und vorerst letzten Mal einen universitätsinternen Ideenwettbewerb initiiert. Die dritte Ausschreibung ist mit insgesamt elf Bewerbungen aus sieben Fachbereichen auf eine erfreuliche Resonanz gestoßen.

Auf Vorschlag der Gleichstellungskommission hat das JLU-Präsidium beschlossen, sieben Pilotprojekte mit Modellcharakter für andere Fächer und Fachbereiche zu fördern. Zu den Siegerprojekten gehören die „Just(us) Gründerinnen-Akademie“ von Prof. Dr. Rüdiger Kabst aus den Wirtschaftswissenschaften und das Projekt „Studium und Kind an der JLU“ aus dem Institut für Schulpädagogik unter der Leitung von Jutta Daum.

Sichtbare Erfolge

Astrid Schüssler und Katharina Volk aus dem Institut für Politikwissenschaft und der Arbeitsstelle Gender Studies haben sich erfolgreich mit dem Projekt „Interdisziplinäres Netzwerk für Nachwuchswissenschaftlerinnen an der JLU“ beworben, genauso wie Prof. Dr. Reinhilde Stöppler vom Institut für Heil- und Sonderpädagogik, die mit dem Projekt „Inklusiv gegen Gewalt“ einen Beitrag zur Prävention von sexualisierter Gewalt



Foto: Sara Strüßmann

Die Frauenbeauftragte der JLU, Marion Oberschelp (re.), und Mitarbeiterin Julia Mohr.

gegen Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung leisten möchte.

„Philologien studieren – ein feministisches Thema“ ist ein Gemeinschaftsprojekt zum Netzwerken-Lernen und -Leben aus dem Fachbereich 05 von Prof. Dr. Greta Olson, Prof. Dr. Verena Dolle, Prof. Dr. Katrin Lehmann und Prof. Dr. Monika Wingender. Unter der Leitung von Prof. Dr. Annette Simonis vom Institut für Germanistik können nun „Gender-Dialoge“ als interdisziplinäre Workshops für Masterstudierende mit internationalen Spezialistinnen für Gender-Fragen und Gender-Aspekte in Literatur und Kultur durchgeführt werden. Speziell an Hochschulsekretärinnen richtet sich das ebenfalls geför-

derte Projekt „Hochschulsekretärinnen im Aufwind“ von Ursula Ohm.

In den ersten beiden Ausschreibungen waren insgesamt 13 Projekte gefördert worden. Einige fokussierten den Abbau struktureller Barrieren für Frauen im Qualifikationsverlauf, indem Genderkompetenzen für Hochschullehrerinnen und -lehrer vermittelt oder durch Schaffung von Ersatzleistungen für schwangere und stillende Studentinnen in Laborfächern eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Studium erreicht wurden. Andere Projekte dienen dem Abbau bestehender Unterrepräsentanz auf allen Qualifikationsstufen, etwa durch passgenaue Mentoring- und Trainingsangebote, oder sorgen für die Verankerung der Gender Studies in Forschung und Lehre. Beispielhaft seien hier die systematische Integration der Genderperspektive bei der Entwicklung von E-Learning-Angeboten, Veranstaltungs- und Vernetzungsangebote sowie die Förderung von Qualifikationsarbeiten zu Genderthemen genannt.

„Mit den deutlich sichtbaren Erfolgen des Ideenwettbewerbs sind optimale Voraussetzungen für die nun anstehende Aktualisierung des Gleichstellungskonzepts geschaffen, mit dem sich die JLU auf die bald beginnende neue Runde des Professorinnenprogramms vorbereitet“, resümiert die Uni-Frauenbeauftragte Marion Oberschelp.

Verschiedenheit als Bereicherung erleben

Interview mit dem Vorsitzenden der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung e.V., Prof. Dr. Yaşar Bilgin, über seinen Auftrag als Mediziner, politisches Engagement im Dienste der gegenseitigen Verständigung und den Avicenna-Preis

uniform: Herr Prof. Bilgin, Sie sind Facharzt für Innere Medizin und Kardiologe. Als Mediziner helfen Sie anderen Menschen und haben einen sehr ausgefüllten Arbeitsalltag. Vielen würde das Pensum ausreichen – Ihnen offenbar nicht. Was bedeutet für Sie politisches Engagement?

Prof. Dr. Yaşar Bilgin: Als Mediziner haben wir die Aufgabe und Verpflichtung, die Gesundheit zu bewahren beziehungsweise zum Wiedererlangen der Gesundheit beizutragen. Die Gesundheit des Einzelnen hängt aber stark vom sozialen Milieu und von Bildung ab. Deswegen versuche ich seit Jahren, politisch Einfluss zu nehmen, die Situation besonders für Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern und sozial Schwachen zu einem besseren Zugang zu Gesundheit und Vorsorge-Angeboten zu verhelfen.

uf: Sie sind in der Türkei geboren. Und Sie sind schon seit mehr als zwei Jahrzehnten deutscher Staatsbürger. Sie haben Ihre Ausbildung sowohl in der Türkei als auch in Deutschland erhalten; Sie sind als Wissenschaftler an Universitäten beider Länder sehr erfolgreich. Ein Musterbeispiel für perfekte Integration?

Bilgin: Ob ich das bin, weiß ich nicht. Es hat sich im Laufe der vielen Jahre in Deutschland so entwickelt, dass ich mich hier wohlfühle, gut zurechtfinde und in vielen gesellschaftlichen Bereichen einbringe. Persönlich hatte ich viel Glück. In den verschiedenen Bereichen meines Lebens, zum Beispiel bei der Arbeit, im Freundeskreis und in der Politik, habe ich immer Unterstützung erhalten. Integration ist ein langjähriger, multidimensionaler und individueller Weg, der von vielen Faktoren abhängig ist und bei jedem Menschen anders verläuft. Insofern ist es auch schwer, ein „Musterbeispiel“ für gelungene Integration zu sein.

uf: Wovon hängt eine gelungene Integration ab?

Bilgin: Integration ist ein schwieriger Prozess für den Einzelnen und auch für die Gesellschaft. Für den Einzelnen bedarf es der Fähigkeit, sein Leben gemeinsam mit Anderen in einer fremden Umgebung mit neuen

Werten, einer anderen Kultur und Sprache friedlich zu gestalten und sich dabei wohlfühlen. Die Aufnahme-Gesellschaft muss fähig und bereit sein, den neu eingewanderten Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihr Leben nach den Werten und der Kultur auszurichten.

Besonders wichtig ist die Frage, wie gehe ich mit der Verschiedenheit des Anderen um? Ist dies eine Bereicherung für mich oder eher das Gegenteil? Schwierigkeiten bestehen darin, einheitliche Werte zu leben. Es bringt eine Herausforderung mit sich, einen Minimalkonsens zu finden, der für beide Seiten verbindlich ist und ein friedliches Zusammenleben ermöglicht.



Prof. Yaşar Bilgin

uf: Welchen Beitrag leistet die Türkisch-Deutsche Gesundheitsstiftung, deren Vorsitz Sie innehaben?

Bilgin: Die Hauptziele der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung sind das Erforschen der spezifischen gesundheitlichen Probleme der in Deutschland lebenden türkischstämmigen Migrantinnen und Migranten sowie die Verbesserung ihrer gesundheitlichen und sozialen Situation. Dabei verfolgt die TDG e.V. einen ganzheitlichen zielorientierten Ansatz und führt in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung selbstentwickelte Projekte und Maßnahmen durch, die sich gegenseitig ergänzen und in ihrer Wirksamkeit verstärken.

uf: Sie haben 2005 ein weiteres Zeichen der Verständigung gesetzt und gemeinsam mit Politikern und Medizinern – darunter der inzwischen verstorbene ehemalige Ärztliche

Direktor des früheren Universitätsklinikums Gießen, Prof. Dr. Klaus Knorp – den Avicenna-Preis und einen gleichnamigen Verein ins Leben gerufen. 2009 wurde der Preis erstmals verliehen. Welche Botschaft ist damit verbunden?

Bilgin: Mit dem Avicenna-Preis streben wir den Brückenschlag zwischen den Kulturen an. Dabei soll der Preis uns bewusst machen, dass die Errungenschaften auf geistiger, kultureller und wissenschaftlicher Ebene ein gemeinsames Produkt aller Kulturen und Religionen sind. Avicenna und sein Werk stehen dabei in herausragender Weise für die wechselseitigen Beziehungen zwischen europäischer und islamischer Kultur. In der Vergangenheit und bis heute finden Konfrontationen aufgrund kultureller Unterschiede statt. Der Preis dient auch dazu, Handlungsansätze über verschiedene Gesellschaften und Kulturen hinweg zu verschmelzen, religiöse und soziale Barrieren zu überwinden.

uf: Der Avicenna-Preis geht an Personen, die sich in herausragender Weise für das kulturübergreifende Zusammenleben eingesetzt haben. In diesem Jahr wurde die im Exil lebende, iranische Menschenrechtsaktivistin Dr. Shirin Ebadi ausgezeichnet, die Friedensnobelpreisträgerin von 2003. Ministerpräsident Volker Bouffier als Schirmherr und die ehemalige Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth überreichten den Avicenna-Preis in feierlichem Rahmen in der Paulskirche. Ein großes politisches Symbol?

Bilgin: Nach unserer Ansicht ist die Vergabe des Avicenna-Preises an diesem historisch bedeutsamen Ort unter Anwesenheit wichtiger deutscher Repräsentanten an Frau Dr. Shirin Ebadi ein wahrlich großes Symbol. Mit Dr. Ebadi wurde die erste Frau aus einem islamisch-arabischen Kulturkreis mit einem wichtigen Preis für ihren Kampf zur Wahrung der Menschenrechte ausgezeichnet. Wir wollen damit Menschen aus diesem Kulturkreis Mut machen, sich aktiv für die Menschenrechtsfrage einzusetzen und sich in ihren Gesellschaften aktiv bei der Gestaltung der Zukunft einzubringen.



Zur Verleihung des Avicenna-Preises an die iranische Friedensnobelpreisträgerin Dr. Shirin Ebadi (4. von rechts) in der Frankfurter Paulskirche kamen auch der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier (3. von rechts) und JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee (2. Reihe, 2. von rechts).

uf: Dr. Ebadi hat sich durch ihr unerschrockenes Eintreten für Freiheit und Menschenwürde um das friedliche Zusammenleben der Menschen in Orient und Okzident verdient gemacht. Damit erfüllt sie zweifellos eine Vorbildfunktion. Welchen Beitrag

Menschen kennen- und verstehen lernen. Für den Migranten sind das Erlernen der Sprache und das Annehmen der hier bestehenden Werte unverzichtbar, welche in der Verfassung als Minimalwerte verankert sind. Wichtig

Oberarzt für Innere Medizin und Kardiologe am Zentrum für Innere Medizin an der JLU Gießen. Er hat sich jedoch nicht nur als Mediziner einen hervorragenden Ruf erworben, sondern ist bekannt vor allem auch durch sein politisches Engagement im Dienste der deutsch-türkischen Verständigung. In seinen Forschungsarbeiten beschäftigt er sich mit Migrantenmedizin.

Bilgin ist u. a. Vorsitzender der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung e.V., Vorsitzender des Rats der türkischen Staatsbürger in Deutschland, Mitglied im Interkulturellen Rat in Deutschland e.V., Mitglied des Integrationsrates der Hessischen Landesregierung, Mitglied im Arbeitskreis „Migration und öffentliche Gesundheit“ der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Leiter des deutschen Islamforums, Mitglied im Landesvorstand der CDU Hessen, Vorsitzender der European Turkish Union, Vorsitzender des Vereins Avicenna-Preis e.V., Vorsitzender im Hessischen Bildungsverein für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, Vorstandmitglied der Deutsch-Türkischen Gesellschaft e.V. und Mitglied des Präsidiums der Bilim Üniversitesi in Istanbul. Er ist Ehrendoktor der Universitäten Diyarbakir und Zonguldak und wurde 2001 mit der Bernhard-Christoph-Faust-Medaille der Hessischen Landesregierung sowie 2010 mit dem Hessischen Verdienstorden ausgezeichnet.

„Jeder Einzelne sollte sich seiner Vorurteile bewusst sein und andere Kulturen und Werte nicht als Bedrohung sehen, sondern als Vielfalt begreifen, die es uns allen ermöglicht, eine friedliche Zukunft gemeinsam zu gestalten.“

zu Integration und Verständigung, wenngleich im kleineren Rahmen, kann und sollte jeder Einzelne leisten?

Bilgin: Integration und Verständigung setzt voraus, dass man sich auf beiden Seiten mit Offenheit und Interesse annähert. Vorurteile entfernen uns voneinander und erschweren den Prozess der Verständigung und Integration extrem. Jeder Einzelne sollte sich seiner Vorurteile bewusst sein und andere Kulturen und Werte nicht als Bedrohung sehen, sondern als Vielfalt begreifen, die es uns allen ermöglicht, eine friedliche Zukunft gemeinsam zu gestalten. Wer sich mit Offenheit und Interesse seinem Gegenüber nähert, wird diesen

ist der Prozess der emotionalen Integration, um Deutschland als Heimat annehmen zu können. Integration ist ein nachhaltiger und Partei übergreifender Prozess, bei dem ein einheitlicher Konsens gefunden werden muss.

uf: Vielen Dank für das Gespräch. (Charlotte Brückner-Ihl)

Prof. Dr. Yaşar Bilgin, Jahrgang 1950, stammt aus Mersin/Türkei. Seit 1991 ist er deutscher Staatsbürger. Bilgin studierte sowohl in Deutschland als auch in der Türkei. 1991 habilitierte er im Fach Kardiologie an der Universität Istanbul und wurde 1997 von der Universität Canakkale zum ordentlichen Professor ernannt. Seit 1996 ist Bilgin

Wie begegnet man Istanbul im Bild?

Studierende der Kunstpädagogik erarbeiten in einem Projektseminar zeichnerische Sichtweisen der türkischen Stadt – Kooperation des Instituts für Kunstpädagogik mit der Marmara-Universität in Istanbul

Von Dr. Roland Meyer-Petzold und Klaus Werner

Aus der langjährigen Kooperation des Instituts für Kunstpädagogik mit der Marmara-Universität in Istanbul heraus wurde ein Projektseminar zum künstlerischen Arbeiten im Stadtbild von Istanbul entwickelt. Mit finanzieller Unterstützung durch das PROMOS-Programm konnten 19 Studierende unter Leitung von Dr. Roland Meyer-Petzold und Klaus Werner im Oktober acht Tage lang ausgiebig zeichnerische Sichtweisen erarbeiten.

Wie könnte man Istanbul im Bild begegnen? Der erste Eindruck der Stadt ist stark! Wir haben uns vorgenommen, mit den Mitteln der Zeichnung, des Aquarells, der Lavur und Schraffur die Stadt aufzunehmen – wie soll das gehen? Bei der ersten der täglichen Bildbesprechungen auf der Dachterrasse unseres Hotels wird dann auch gefragt: Wie

reduziere ich aus der Fülle der visuellen Eindrücke? Eine kleine Tuschfüllerzeichnung, streng linear aufgebaut – das könnte also ein Weg sein.

Nun tauchen auch andere auf. Den Studierenden gelingt es, durch Linie und Fläche die Motive zu erfassen. Es sind Blicke auf das Wasser am Kai, die Silhouette der Stadt mit Moscheen und Brücke, auf die Architektur, Straßenfluchten, auf Kinder, Katzen, Teetrinker und Wartende, auf Ornamente und Farben, wie man sie nur hier sehen kann – im Orient. Es sind Zeichnungen bei Nacht oder Motive, die von einem Handyfoto stammen, schnell geknipst in der Hektik der Metropole.

Die Gespräche drehen sich auch um die Weiterarbeit in den Ateliers in Druckgrafik, Malerei, Plastik oder Fotografie. Umsetzung heißt, die eigene Imagination und Intuition mit den Studien aus Istanbul zu verbinden, das äußere Auge mit dem inneren zu



Die Studentinnen zeichneten in Istanbul unter erschwerten Bedingungen – neugierige Blicke und Nachahmer inklusive.

verschmelzen. Und dann gelingt es vielleicht doch, dieser Stadt am Bosphorus im Bild zu begegnen, damit aus einer Reiseerfahrung

eine künstlerische Erfahrung wird, die einen weiterbringt. Eine Ausstellung ist zum Ende des Wintersemesters geplant.

Die vielfachen Erfahrungen belegen die Rückmeldungen der Studierenden (siehe rechte Spalte).

„Die morgentlichen Besprechungen der Arbeiten war sehr spannend und inspirierend für die Weiterarbeit. Besonders interessant war, dass alle Studierenden zwar ähnliche Motive zeichneten, jedoch die jeweiligen Umsetzungen weit auseinander gingen.“ Anette Kary

„In Istanbul künstlerisch zu arbeiten war ganz anders als im gewohnten Umfeld. Die fremde Stadt, die mich wie eine Welle überrollte, gab mir fantastische Erlebnisse, wenn ich mitschwamm, und frustrierende Momente, wenn ich mich nicht öffnen konnte. Die Woche war lehrreich in ihrer Unbequemheit.“ Stephanie Repke

„Es war faszinierend zu sehen, wie die Leute um einen herum reagierten, wenn wir uns zum Zeichnen an den Straßenrand oder in Cafés setzten.“ Paula Günzel, Sarah Walldorf

„Kunst ist ein Weg heraus aus dem Istanbul-Konsum, den man oft praktiziert. Wahrnehmen wurde zum Aufnehmen in meine eigene sinnliche Gedanken- und Gefühlswelt.“ Stephanie Hecht

25 Jahre ERASMUS

Synonym für den europaweiten Austausch von Studierenden – 400 Studierende der JLU nutzen das Programm pro Jahr

jsr. Bis in die 80er Jahre galten Studierende, die in einem anderen Land studieren wollten, als Exoten – doch sie waren europäische Brückenbauer, die einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung leisteten. Akademischer Austausch zwischen Hochschulen war zwar informell und unstrukturiert, doch der Grundstein für internationalen Austausch war gelegt – allen politischen Widrigkeiten und Sprachbarrieren zum Trotz.

Im Jahr 1987 wurde das Programm ERASMUS (EuROpean Mobility Action Scheme for the Mobility of University Students) von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen, um dem Austausch eine rechtliche Grundlage zu geben und die Anerkennung der Studieninhalte zu vereinfachen und formalisieren. Anfangs nahmen zwölf Länder an ERASMUS teil, mittlerweile sind es 33 (27 EU-Länder und Liechtenstein, Norwegen, Island, die Schweiz, Kroatien und die Türkei).

Im ersten Jahr des Programms lag die Zahl aller ERASMUS-Studierenden europaweit bei 3.244 – heute, 25 Jahre später, sind es 200.000! Allein in Deutschland gehen jährlich über 24.000 Studierende mit ERASMUS ins Ausland, und an der JLU sind es immerhin rund 400 Studierende pro Jahr.

Die beliebtesten Zielländer sind Spanien, Frankreich, Großbritannien und Schweden; ein Blick gen Osten lohnt sich allerdings. Denn während die Lebenshaltungskosten im Westen und Norden Europas sehr hoch sind, kommt man mit dem monatlichen ERASMUS-Zuschuss in Höhe von durchschnittlich 200 Euro zum Beispiel in Tschechien, Litauen oder Polen fast komplett über die Runden. Die Ausstattung der dortigen Universitäten ist hochmodern und

es gibt meist ein breites, englischsprachiges Lehrangebot, mancherorts kann man sogar auf Deutsch studieren.

Neben dem finanziellen Zuschuss sind die wichtigsten Leistungen des ERASMUS-Programms der Erlass von Studiengebühren sowie die gegenseitige Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen.

Die JLU hat rund 180 ERASMUS-Partnerhochschulen in den genannten Ländern. Die Austauschplätze sind an Fachbereiche beziehungsweise bestimmte Fächer gebunden. Das bedeutet, dass die Bewerbung um einen ERASMUS-Platz durch das zuständige ERASMUS-Beauftragte oder das ERASMUS-Büro des eigenen Fachbereichs läuft. Dort bekommt man auch Informationen zum Kursangebot der Partnerhochschulen.

Europäische Integration

Der Kerngedanke des ERASMUS-Programms, die europäische Integration durch unmittelbare persönliche Erfahrung voranzutreiben und die Wettbewerbsfähigkeit der EU durch das geistige Potenzial von Hochschulabsolventen zu nutzen, ist heute aktueller denn je. Denn obgleich mittlerweile alle scheinbar international vernetzt sind, so ist die persönliche Erfahrung eines längeren Auslandsaufenthalts nicht hoch genug zu bewerten, wenn es darum geht, einer anderen Kultur oder Mentalität – auch, oder gerade innerhalb Europas – vorurteilsfrei zu begegnen und trotz der vielen Unterschiede als Einheit aufzutreten. Ein ERASMUS-Aufenthalt ist eine einzigartige Chance für Studierende, über den Tellerrand hinauszublicken und diese Erfahrung zu machen.

www.uni-giessen.de/cms/internationales/erasmus



Willkommen, internationale Gäste!

Viele Angebote für Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Rahmen des ESF-geförderten Projekts „Internationalisierung@JLU“ – Workshop des EURAXESS-Netzwerks zur Willkommenskultur

Von Silvia Boide, Barbara Dralle und Martina Bork

Etwa ein Jahr ist es her, dass das durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Projekt „Internationalisierung@JLU – lokal fördern, global qualifizieren“ des Akademischen Auslandsamts seine Eröffnung im Lokal International feierte. Als ein Bestandteil des Projekts konnte der Willkommensservice der JLU für internationale Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler bereits vielfältige Ideen in die Tat umsetzen, die zur sozialen Integration und Sichtbarkeit der Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beitragen.

Welcome Package

So wurden im vergangenen Jahr rund 80 internationale Gäste mit einem Welcome Package empfangen. Das Team unterstützt sie bei aufenthaltsrechtlichen Fragen und bei der Wohnungssuche, informiert über Stipendien, berät zu Betreuungsofferten für Kinder in Schulen und Kindergärten und organisiert entsprechende Plätze. Exkursionen in die Region Mittelhessen bringen die internationalen Gäste miteinander in Kontakt, das freie Redeformat „Im Gepäck... Gastwissenschaftler erzählen“, gibt ausländischen Forscherinnen und Forschern die Gelegenheit, ihre Arbeit, ihre Heimatländer und -universitäten einem breiteren Publikum vorzustellen und interkulturelle Erfahrungen mitzuteilen.

Interkulturelle Erfahrungen

Darüber hinaus hat sich das Team der Gastwissenschaftlerbetreuung für Verwaltung und Institute als zentraler Ansprechpartner für die Abwicklung von Gastdozenten



Foto: WiBank/Frank Hüter

Für einen guten Start in Gießen: Rund 80 internationale Gäste wurden an der JLU im vergangenen Jahr mit einem Welcome Package empfangen.

etabliert. Für das nächste Jahr hat sich die Gastwissenschaftlerbetreuung das Ziel gesteckt, den Bekanntheitsgrad noch weiter zu erhöhen und so auch die Willkommenskultur in die gesamte Hochschule zu tragen.

Internationales Marketing

Unter diesem Leitgedanken „Willkommenskultur weiter(-) denken“ fand Ende November der dezentrale Workshop des EURAXESS-Netzwerks an der JLU statt. Das EURAXESS-Netzwerk ist eine Gemeinschaftsinitiative der EU-Kommission und wird in Deutschland von der Alexander von Humboldt-Stiftung koordiniert. Es bietet Informationen zu Fördermöglichkeiten, Stellenangeboten, Sozialversicherung, Steuern und weiteren Themen rund um die Mobilität von Forschern. Zudem unterstützt das

Netzwerk die Forscherberaterinnen und -berater an Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit wichtigen Informationen und Kontakten.

Der jährlich stattfindende Workshop wird von der Alexander von Humboldt-Stiftung in einem Auswahlverfahren vergeben, welches das Team des ESF-Projekts mit einem ambitionierten Konzept für sich gewinnen konnte. Der zweitägige Workshop an der JLU hat sich mit einer hochschulweiten Willkommenskultur, Qualitätsstandards der Gastwissenschaftlerbetreuung, Forscher-Beratungs-Situationen sowie dem Aufbau eines Expertenpools für Forscherberaterinnen und -berater befasst. Als Highlight konnte die internationale Hochschulexpertin Megan Brenn-White für einen Vortrag über die Bedeutung von Guest Services für das internati-

onale Hochschulmarketing gewonnen werden.

Im Kontext der Internationalisierung gewinnt die Frage nach der Außenwahrnehmung dieser Serviceangebote für international mobile Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zunehmend an Bedeutung. In Zusammenarbeit mit Megan Brenn-White ist daher eine Fortführung des Themas geplant: Gemeinsam mit einer weiteren europäischen Hochschule sowie der durch Megan Brenn-White repräsentierten US-Perspektive sollen die Standards miteinander abgeglichen und weiterentwickelt werden. Ziel ist es, die Ergebnisse einem internationalen Fachpublikum vorzustellen. Bereits im September präsentierte sich das Projekt bei der Jahreskonferenz der European Association for International Education und erfuhr großes Interesse.

Lernen über fremde Kulturen – und über sich selbst

Mit dem PROMOS-Programm unterstützt der DAAD individuell organisierte Auslandsaufenthalte – JLU-Studierende berichten von ihren Erfahrungen in Dänemark, China und Israel

Von Hilke van der Klei und Meike Röhl

Es waren ganz unterschiedliche Gründe, aus denen sich Johannes, Christiane und Sarah für einen Aufenthalt im Ausland entschieden haben. Gemeinsam ist ihnen, dass sie dabei vom DAAD-PROMOS-Programm unterstützt wurden. Im uniforum erzählen sie von ihren Erlebnissen in Dänemark, China und Israel – und davon, warum es sich lohnt, ins Ausland zu gehen.

Johannes hat einen großen Teil seiner Master-Arbeit am Institut für Landwirtschaft und Ökologie der Universität Kopenhagen absolviert. Er interessiert sich für die Stressresistenz der Pflanze Quinoa aus molekularbiologischer Sicht. In Kopenhagen ließ sich ein Auslandsaufenthalt mit der Forschung in einer thematisch ähnlich orientierten Arbeitsgruppe verbinden. Johannes fand es spannend, wie in internationalen Arbeitsgruppen gearbeitet wird: „Am eindrucksvollsten war die Erfahrung, wie schnell ich mich in dieser fremden Umgebung eingelebt, mit Problemen arrangiert und ein neues Netzwerk aufgebaut habe“, erzählt Johannes. „In einer anderen Umgebung lernt man auch sich selbst besser kennen.“ Die starken sozialen Beziehungen

zum Arbeitsplatz, die in Dänemark offenbar ausgeprägter sind als in Deutschland, haben Johannes sehr beeindruckt.



Johannes Göbbling

Die Psychologie-Studentin Christiane interessiert sich für die Arbeit mit psychisch kranken Kindern. Um ihr theoretisches Wissen zu erweitern, fiel ihre Wahl auf die Arbeit mit autistischen Kindern in China: „Autismus ist eine Krankheit, bei der die Betroffenen besonders von Struktur und Planung im Tagesablauf profitieren. In der Volksrepublik China wird eine Pädagogik praktiziert, die Kindern schon früh klare Strukturen aufzeigt“, sagt Christiane. Da der pädagogische Ansatz ein völlig anderer ist als in Deutsch-

land, erhoffte sie sich Einblicke in alternative therapeutische Wege. Christiane bewarb sich über die Studentenorganisation AIESEC bei einem Pekinger Rehabilitationszentrum für autistische Kinder. Zur Vorbereitung besuchte sie zwei Semester lang Chinesischkurse und den AfK-Kurs Landeskunde China am Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen (ZfbK).

International forschen

Die Sprachkenntnisse erwiesen sich als essenziell, da in der Institution fast niemand Englisch konnte. Christiane erlebte, dass es mitunter ein hohes Maß an Toleranz erforderte, in der fremden Kultur unter völlig ungewohnten Bedingungen zu rechtzukommen. „An schwülheißen Sommertagen waren wir manchmal ohne Strom, fließendes Wasser und Internet. Massive Kommunikationsprobleme lehrten mich, kreative und neue Wege zu gehen.“

Die schönsten Erinnerungen hat sie an die Arbeit mit den autistischen Kindern: „Ihnen fällt es schwer, Emotionen zu kommunizieren. Umso glücklicher machte es mich, dass eines der Kinder mir eines Tages einfach so die Arme um den Hals legte

und mir ein Küsschen auf die Backe gab.“ Der Auslandsaufenthalt wird auch ihre Berufslaufbahn beeinflussen: „Ich werde in meinem Master-Studium einen klinischen Schwerpunkt wählen und möchte dann in die



Christiane Kurz

therapeutische Richtung gehen“, sagt Christiane.

Unialltag in Haifa

Sarah, Tochter eines jüdischen Israeli, der in den 1970er Jahren zum Studium nach Deutschland kam und hier blieb, wollte die israelische Gesellschaft, Kultur, Geschichte und das israelische Universitätsleben kennenlernen. Ihr Auslandssemester brachte sie an der International

School of Haifa, wo sie Geschichte studierte.

Durch das vielfältige Programm für internationale Studierende war die größte Herausforderung, auch Einheimische kennenzulernen und herauszufinden, wie Israelis ihren Unialltag und ihre Freizeit verbringen. Beeindruckend fand sie die Coolness der Studierenden: „Sie kamen mir locker, manchmal fast schon gleichgültig vor. Jeder hatte aber immer eine Meinung oder zufällig mal einen Artikel zu etwas gelesen und oft entstanden Unterhaltungen einfach so“, sagt Sarah. „Ich glaube, dass die meisten mehrmals einen Wandel in ihren Ansichten durchmachen. Mich hat das beeindruckt, denn auf eine Weise zwingt einen das Leben dort dazu.“

Gefallen hat Sarah, dass Israel eine sehr junge Gesellschaft ist, in der oft auch Jüngere Leitungspositionen innehaben und schnell Verantwortung übertragen bekommen. Auch für ihr Studium hat der Aufenthalt viel gebracht: „Endlich konnte ich auch ohne Studium der Nahostwissenschaften etwas über die Geschichte und Gegenwart des Landes Israel lernen.“

Johannes, Christiane und Sarah sind sich einig: Was man von einem Auslandsaufenthalt mit zurückbringt – wertvolle



Sarah Orland

Kontakte und Erfahrungen, eine neue Perspektive auf die eigene Persönlichkeit und Kultur – rechtfertigt den Aufwand in jedem Fall.

Das PROMOS-Stipendium

Seit 2010 wurden mehr als 200 Studierende der JLU mit einem DAAD-PROMOS-Stipendium unterstützt. Das PROMOS-Programm wird in der Regel zwei Mal im Jahr an der JLU ausgeschrieben. Die erste Ausschreibung für Aufenthalte im Jahr 2013 wird im Dezember veröffentlicht.

www.uni-giessen.de/cms/internationales/auslandsstudium/promos

AUS DER PRÄSIDENTIALVERWALTUNG

Stabsabteilung Studium und Lehre

Antonia Arnhardt hat als Referentin für Studium und Lehre am 1. Oktober die Nachfolge für Carmen Schmidt in der Stabsabteilung Studium und Lehre (StL) angetreten. Neben der Unterstützung für StL 1 und StL 2, ist sie mit folgenden Aufgaben betraut:

- Organisation der Vergabekommission und Administration des Vergabeverfahrens beim Deutschlandstipendium,
- Geschäftsführung der Kommissionen zur Vergabe folgender Lehrpreise:
 - » Hessischer Hochschulpreis Exzellenz in der Lehre,
 - » Wolfgang-Mittermaier-Preis für hervorragende Leistungen in der akademischen Lehre an der JLU.

Kontakt: Antonia Arnhardt, Telefon: 0641 99-12151,
E-Mail: antonia.arnhardt@admin.uni-giessen.de

Blick auf Best-Practise-Beispiele

Afghanischer Bildungsminister zu Gast – Im nächsten Jahr soll Nationalatlas fertiggestellt werden

chb. Auf fruchtbaren Boden trotz extrem schwieriger Rahmenbedingungen fällt eine Kooperation von Wissenschaftlern aus Afghanistan und Deutschland im Fach Geographie. Im Rahmen einer vom Deutschen Akademischen Austauschdienst organisierten Delegationsreise zu deutschen Hochschulen, mit denen Fachkooperationen innerhalb des DAAD-Programms für den akademischen Wiederaufbau in Afghanistan bestehen, machte der afghanische Bildungsminister Prof. Dr. Obaidullah Obaid Mitte November an der JLU Station.

Die Delegation nutzte die Gelegenheit, sich Einblicke in das deutsche Wissenschafts- und Hochschulbildungswesen zu verschaffen. In Gießen interessierten die Gäste vor allem auch Best-Practise-Beispiele der Zusammenarbeit.

JLU-Präsident und DAAD-Vizepräsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee begrüßte die Delegation im Senatssaal und überreichte Minister Prof. Dr. Obaidullah Obaid die Liebig-Gedenkmünze. Prof. Andreas Dittmann als Projektverantwortlicher der

JLU für die Fachkooperation mit Afghanistan sowie André Staarmann und Bernd Boecke informierten die Gäste über den aktuellen Stand der Aktivitäten.

Vorgelegt wurde das gemeinsame, vom DAAD unterstützte Forschungsprojekt „National Atlas of Afghanistan“. Der Nationalatlas soll im nächsten Jahr fertiggestellt werden. Das Projekt wird auch vom Afghanischen Ministerium für Geodäsie und Kartographie (Afghan Geodesy and Cartography Head Office, AGCHO), das direkt dem Präsidenten Afghanistans Hamid Karzai untersteht, mit großem Interesse begleitet. Auch Minister Rauf Yari, Leiter des AGCHO, hatte sich vor einem Jahr im Rahmen einer Afghanistan-Konferenz in Gießen sehr für den aktuellen Stand interessiert.

Alle Beteiligten stimmten darüber überein, dass der Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung und Stabilität in der Nachwuchsförderung liege, hier insbesondere in der Förderung von Mobilität von Doktoranden und jungen Wissenschaftlern, um weiterhin gemeinsame Forschungsprojekte durchführen zu können.

Weiteres Erdgasauto für die JLU

Umweltschonender Wagen wird im Dezernat Liegenschaften, Bau und Technik eingesetzt – Weiterer Schritt zur „CO₂-neutralen Verwaltung“

cl/chb. Die JLU besitzt nun ein weiteres „Auto der Zukunft“: Ein mit Erdgas betriebener VW Caddy Maxi EcoFuel wird künftig als Werkstattwagen des Dezernats Liegenschaften, Bau und Technik in der Bereichswerkstatt Naturwissenschaften eingesetzt. Die Stadtwerke Gießen beteiligen sich für ein Jahr an den Tankkosten. Es ist bereits das zweite Erdgasauto, das das Dezernat Liegenschaften, Bau und Technik nutzt.

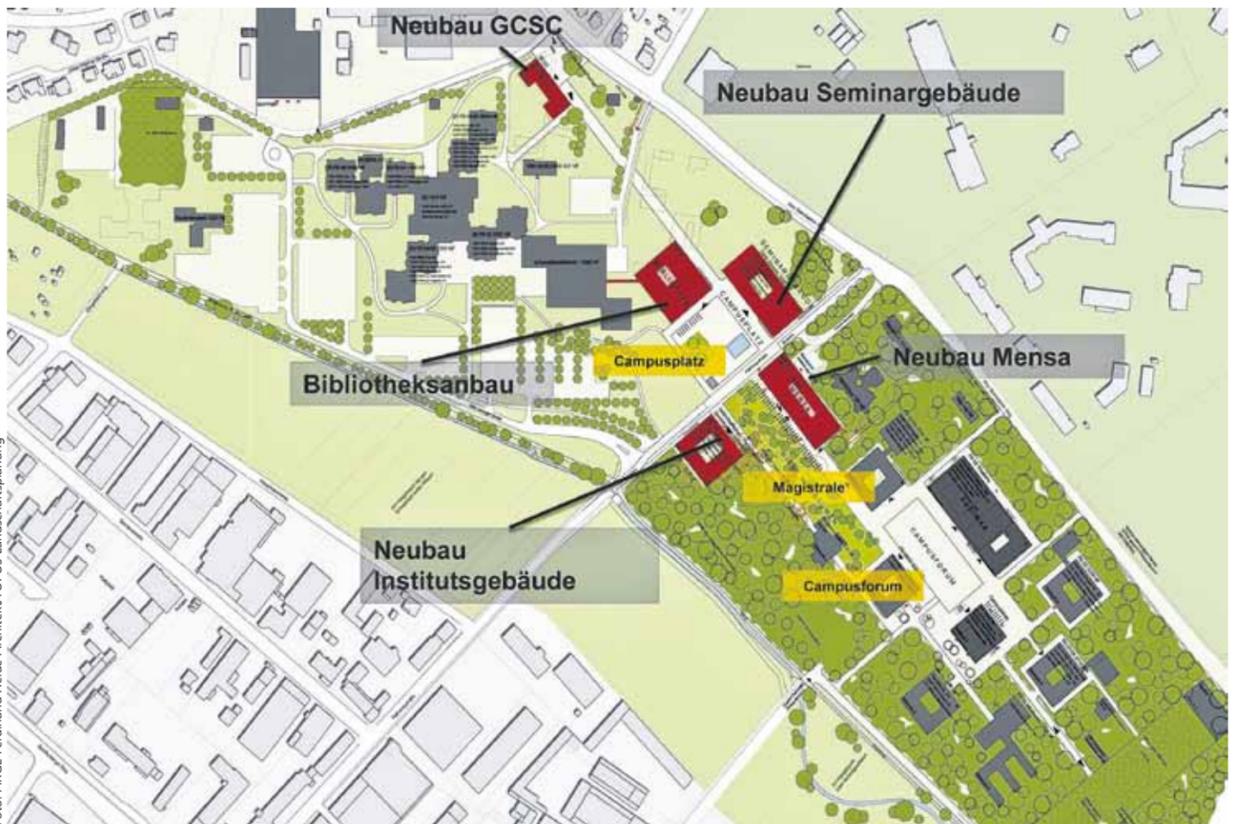
Die Hessische Landesverwaltung hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 „CO₂-neutral“ zu arbeiten. Aus diesem Grund wurde im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Hessen das Projekt „CO₂-neutrale Landesverwaltung“ initiiert. Die Landesregierung will dieses Ziel mit einer aktiven Teilnahme am Klimaschutz er-

reichen, unter anderem durch Entwicklung alternativer Energiekonzepte und Förderung von umweltschonender Antriebstechnik. Dazu gehört auch der Einsatz von Erdgasautos als Dienstfahrzeuge.

Ein Erdgasauto gilt als erheblich wirtschaftlicher als Benzin- und Dieselfahrzeuge. Zudem ist diese Form der Energie erheblich umweltfreundlicher als herkömmliche Treibstoffe. Erdgas mit seinem Hauptbestandteil Methan ist der kohlenstoffärmste Brennstoff überhaupt und verbrennt daher auch praktisch geruchsfrei. Der Erdgasantrieb hat sowohl bei den CO₂-Emissionen als auch bei den lokal wirksamen Schadstoffen wie Feinstaub und Stickoxiden gravierende Vorteile und trägt somit zum Ziel einer „CO₂-neutralen Verwaltung“ der JLU bei.



Übergabe des Erdgasautos an die JLU im Autohaus Michel in Gießen.



Der Masterplan für die Campuserweiterung.

„Historische Chance für Gießen“

Großes Interesse an Informationsveranstaltung von Stadt und Universität zur Campuserweiterung Philosophikum – Oberbürgermeisterin, Hochschulleitung und Architekten stellen Masterplanung vor

Von Charlotte Brückner-Ihl

Am Ende stand das Fazit „Wir sind am Anfang des Weges“. Auf großes Interesse bei Anwohnern, Bürgern und Politikern stieß eine öffentliche Informationsveranstaltung zur Campuserweiterung Philosophikum, zu der Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz und JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee im November gemeinsam in den Konzertsaal im Stadthaus eingeladen hatten. Alle Akteure auf dem Podium waren sich einig, dass sie an einem Strang ziehen wollen und müssen, um dieses Großprojekt „zu stemmen“. Der „Campus der Zukunft“ kann nur entstehen in einem großen Zusammenspiel von Universität, Stadt, Anwohnern und Nutzern.

„Wir nehmen Sie heute mit auf eine Reise in die Zukunft“, sagte die Oberbürgermeisterin in ihrer Begrüßung. Man verfolge gemeinsam „eine Vision“. Es gehe nun darum, verschiedene Bedürfnisse und Interessen in Einklang zu bringen. Im Fokus der Veranstaltung standen langfristige Perspektiven und grob vorgezeichnete Entwicklungsschritte im Rahmen der sogenannten Masterplanung. Ziel ist es, den Campus Philosophikum komplett neu zu gestalten, da eine Sanierung der bestehenden Gebäude weitaus teurer als der geplante Neubau wäre, wie eine vom Hessischen Wissenschaftsministerium und Finanzministerium (HMWK und HMBF) in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie ergeben hatte.

Das Areal des bisherigen Philosophikum I und II vereint neben den Standorten Recht und Wirtschaft sowie den Sportstätten nahezu alle geisteswissenschaftlichen Fächer der JLU. Am Campus Kultur- und Geisteswissenschaften sind derzeit mit über 10.000 Personen über 40 Prozent der Studierenden beheimatet. Der erste Bauabschnitt soll voraussichtlich 2015 beginnen. Für die erste Ausbaustufe bis 2020 sieht die Masterplanung die Errichtung eines Bibliotheksbaus, eines Hörsaalgebäudes, eines Seminargebäudes, eines Institutsgebäudes sowie einer neuen Mensa auf der anderen Seite der Rathen-



Im Konzertsaal des Rathauses informierten sich zahlreiche interessierte Gießener Bürgerinnen und Bürger über die geplante bauliche Entwicklung des Campus Philosophikum.

austraße vor. Die Architekten Wettbewerbe für die Neubauten sollen in den Jahren 2013/14 erfolgen und 2014 die konkreten Baupläne vorliegen, so dass mit der Baufeldvorbereitung begonnen werden kann.

Noch ist also vieles offen. Fest steht jedoch: Allein für den ersten Bauabschnitt werden 125 Millionen Euro aus dem HEUREKA-Programm des Landes nach Gießen fließen. Dass dies „eine historische Chance“ für die Stadt sei, betonte Prof. Mukherjee.

Architekt Ferdinand Heide erläuterte das städtebauliche Konzept. Eine Präsentation ließ die Masterplanung sehr anschaulich werden. Einen zentralen Platz bildet dabei die „Neue Mitte“, die sich zur Auenlandschaft hin öffnet und als „Gelenk“ zwischen den Campusbereichen mit ansprechenden Gebäuden fungiert; ein neues Wegenetz trägt zur Verflechtung des Hochschulcampus mit der Stadt bei. Die Rathenaustraße soll daher begrünt und als Tempo-30-Zone verkehrsberuhigt werden.

Insbesondere die Verkehrsplanung, deren acht bisher diskutierte Varianten Planer Thomas Weissenberger vorstellte, interessierte die Anwohnerinnen und Anwohner diesseits und jenseits des Philosophikum I. „Wir wollen, dass die Menschen mit

dem Bus oder Fahrrad zur Uni kommen“, sagte der Verkehrsexperte. Wohl wissend, dass es sich um einen – sicherlich lösbaren – „Zielkonflikt“ handelt: Einerseits soll die Rathenaustraße, um eine Busspur zu schaffen, an einer Stelle dreispurig ausgebaut werden, andererseits muss der Campusbereich „Neue Mitte“ verkehrsberuhigt sein. Die Otto-Behagel-Straße wird es 2020 wohl nicht mehr geben.

Ob der Quellverkehr letztlich eines Tages über den Klingelbachweg beziehungsweise einen Teil des Heegstrauchwegs geführt wird, wird noch zu diskutieren sein. Gespräche wird es beispielsweise auch mit der Schulleitung der Gesamtschule Gießen-Ost geben, deren stellvertretender Schulleiter sich zu Wort gemeldet hatte. Das Schulzentrum müsse für Schüler, Lehrer und Eltern gut erreichbar bleiben.

Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich wandte sich vorsorglich an besorgte Anwohner: „Wir gehen davon aus, dass das Ostpreußenviertel durch die neue Verkehrsführung entlastet wird.“ Auch Weigel-Greilich plädierte für den Ausbau des Fuß- und Radwegenetzes. Es wird darauf ankommen, dass der „Campus der Zukunft“ gut mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar ist.

Im Blickfeld haben die Planer gleichzeitig die weiterhin nötigen Parkflächen. Während im Bereich des jetzigen Philosophikum I Parkplätze wegfallen werden, sollen mehr Stellplätze auf dem Gelände des jetzigen Philosophikum II entstehen. Die Summe der Stellplätze soll mit 1.750 identisch bleiben. Dass die wertvollen Waldbestände entlang des Klingelbachs erhalten werden sollen, versicherte Landschaftsarchitekt Stephan Budatsch. Landschaftliche Veränderungen und eine lichtere Gestaltung jenseits der Rathenaustraße sollten dazu dienen, eine bessere Orientierung zu bieten. „Wir wollen einen offenen Campus“.

Dankbar über die Anregungen, die Bürgerinnen und Bürger im Laufe der engagierten Diskussion vortrugen, zeigten sich Hochschulleitung und Projektplaner. Im Schlusswort wandte sich Prof. Mukherjee daher noch einmal direkt an das Publikum: „Wir sind Ihre Universität. Wir sind der größte Player am Ort. Letztendlich sind wir aber nicht mehr als ein Anwohner in der Rathenaustraße.“

Zwischenzeitlich sind zahlreiche Vorschläge eingegangen, weitere Anregungen sind willkommen. Dazu gibt es den „Projekt-Briefkasten“ campuserweiterung.philosophikum@uni-giessen.de

Abbaubare Implantate fürs Herz

Kardiologen am Gießener Universitätsklinikum setzen erstmals selbstauflösende Gefäßstützen bei Herzpatienten ein – Verengte Gefäße werden nicht nur repariert, sondern auch geheilt

cb. Mehr als 300.000 Menschen werden jedes Jahr in Deutschland in einem Herzkatheterlabor behandelt, weil ihre Herzkranzgefäße verengt oder gar verschlossen sind. Diese Adern, die den Herzmuskel mit Blut versorgen, sind überlebenswichtig. Wenn sie nicht richtig funktionieren, weil Kalkablagerungen oder Gewebewucherungen den Durchfluss des Blutes erschweren, drohen schwere Durchblutungsstörungen (Angina pectoris) oder gar ein Herzinfarkt.

Um dies zu verhindern, setzen Kardiologen eine Gefäßstütze, den sogenannten Stent, in das verengte Gefäß ein. Der Eingriff ist minimal-invasiv, dass heißt er wird schonend mit Hilfe der Schlüssellochchirurgie ausgeführt. Unter Röntgenkontrolle schieben Ärztin oder Arzt einen langen dünnen Draht über die Leistenarterie bis zu dem verengten Gefäß im Herzen. Dieses wird dann mit einem kleinen Ballon geweitet und der Stent wird eingesetzt.

Bislang waren diese Gefäßstützen kleine gitterförmige Gerüste aus Metall. Setzt man ein solches Implantat ein, birgt dies immer das Risiko, dass sich daran Blutgerinnsel bilden oder das Gefäß mit einer Gewebewucherung auf den Fremdkörper reagiert. Dies kann dann zu einer erneuten Verengung führen.

Seit Juli setzen Prof. Dr. Christian Hamm, kommissarischer Leiter der Kardiologie und Angiologie am Universitätsklinikum Gießen und Marburg



Prof. Holger M. Nef bei der Arbeit im Operationssaal der Kardiologie des UKGM.

(UKGM), Standort Gießen, und sein Team nun eine neue Generation von Gefäßstützen ein.

Die neuen abbaubaren Stents bestehen aus einer netzartig aufgebauten Milchsäure. Diese Substanz hat sich schon jah-

relang als selbstauflösendes Nahtmaterial bewährt. Für die Behandlung hat das klare Vorteile, erklärt der Leiter des Herzkatheterlabors, Prof. Dr. Holger Nef: „Innerhalb von zwei Jahren löst sich der Stent von selbst auf

und wird vom Körper restlos abgebaut. Er ist zudem mit einem Medikament beschichtet, das in dieser Zeit die Ablagerungen, die zu der Verengung geführt haben, auflöst.

Die abbaubaren Gefäßstützen sind zudem flexibler und passen sich so leichter der natürlichen Form der Gefäße an. Damit kann die zuvor verengte und damit auch unflexibel gewordene Ader wieder pulsieren und so ihre ursprüngliche Funktion wiedergewinnen. Dies gelingt mit einer starren Gefäßstütze aus Metall nicht. Wenn sich der abbaubare Stent später auflöst, bleibt eine stabilisierte und offene Ader zurück.“

Von Vorteil ist dies auch für Patientinnen und Patienten, bei denen es erneut zu Verschlüssen an weiteren Herzkranzgefäßen kommt. Deren Versorgung ist leichter, wenn keine alten metallenen Stents im Weg sind. Auch allergische Reaktionen auf Metall brauchen bei den neuen Stents aus Biomaterial nicht mehr befürchtet werden.

Ganz verzichten kann man auf die bewährten Metallstents dennoch nicht. Denn bisher gibt es den Stent nur in wenigen Größen, so Prof. Nef. Er erge sich zudem noch nicht zur Behandlung von stark verkalkten oder verzweigten Gefäßen.

„Hier müssen wir auf die bewährten Metallstents oder die medikamentenbeschichteten Stents zurückgreifen, um bei den betroffenen Patienten eine erfolgreiche Therapie durchführen zu können“, so Prof. Nef.

Gemeinsam gegen gefährliche Krankheitserreger

Neuer Sonderforschungsbereich in Gießen und Marburg nimmt RNA-Viren unter die Lupe

pm. Die Universitäten in Marburg und Gießen erhalten einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB), der dem Thema der sogenannten RNA-Viren gewidmet ist; hierzu zählen beispielsweise das Influenza-A- oder das SARS-Virus. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die Errichtung des SFB mit voraussichtlich gut acht Millionen Euro für zunächst vier Jahre. Die gute Nachricht kam fast gleichzeitig mit der Besiegelung der Forschungsallianz beider Hochschulen im Rahmen eines Festaktes in Marburg (siehe auch Seite 3).

Funktionierende Partnerschaft

„Die Entscheidung der DFG belegt, dass die mittelhessischen Universitäten dank ihrer vorausschauenden Planung wettbewerbsfähige Bedingungen für die Lebenswissenschaften bieten“, erklärte Prof. Dr. Katharina Krause, Präsidentin der Philipps-Universität Marburg. „Der gemeinsame SFB ist ein weiteres Beispiel für die hervorragend funktionierende Partnerschaft zwischen den Universitäten Gießen und Marburg, die wir soeben durch unsere Forschungsallianz bekräftigt und gestärkt haben“, sagte JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee.

„Die überwiegende Mehrheit derjenigen Viren, die sich neu ausbreiten, hat ein Genom auf RNA-Basis“, erläuterte Prof. Dr. Stephan Becker, Direktor des Instituts für Virologie der Philipps-Universität und Koordinator des neuen SFB 1021. „Die besonderen

biologischen Eigenschaften dieser RNA-Viren begünstigen ihre Ausbreitung über Artengrenzen hinweg von einem Wirt zu einem anderen, insbesondere auch vom Tier zum Menschen“, ergänzt Beckers Stellvertreter, der Gießener Virologe Prof. Dr. John Ziebuhr.

Die Initiatoren des neuen Verbunds planen, RNA-Viren auf mehreren Ebenen zu erforschen. Dazu gehört das Schicksal der viralen RNA in der infizierten Zelle, insbesondere ihre Synthese und ihre vielfältigen biologischen Aufgaben. Weitere Schwerpunkte bilden virale Faktoren, die die Schwere des Krankheitsbildes bestimmen, sowie zelluläre Abwehrmechanismen gegen Virusinfektionen und virale Faktoren, die diesen Mechanismen entgegenwirken.

SFB/TR 16 geht in dritte Runde

Freuen können sich auch die Gießener Physiker: Der SFB/TR 16 Elektromagnetische Anregung subnuklearer Systeme (Sprecherhochschule: Bonn; Universitäten Bochum und Gießen) geht in die dritte Runde. Die DFG hat die Bewilligung der dritten Förderperiode bis 30. Juni 2016 bekanntgegeben. An dem Projekt beteiligt sind von Gießener Seite Prof. Dr. Kai-Thomas Brinkmann, Dr. Mariana Nanova und Dr. Rainer Novotny, vom II. Physikalischen Institut sowie Prof. Dr. Christian Fischer und Prof. Dr. Horst Lenske vom Institut für theoretische Physik.

Ursachen männlicher Unfruchtbarkeit

Internationales Graduiertenkolleg der JLU kooperiert mit der Monash University in Melbourne – Erstes deutsch-australisches Graduiertenkolleg der DFG

cl. Die Ursachen männlicher Unfruchtbarkeit sind bislang nur unzureichend erforscht. An der JLU und der Monash University im australischen Melbourne richtet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) nun ein internationales Graduiertenkolleg (IGK) zur männlichen Reproduktionsbiologie und -medizin ein. Das IGK „Molecular Pathogenesis of Male Reproductive Disorders“ ist das erste deutsch-australische Graduiertenkolleg, das die DFG fördert. Sprecherhochschule ist die JLU, der Sprecher des Graduiertenkollegs Prof. Dr. Andreas Meinhardt vom Institut für Anatomie und Zellbiologie der JLU. Als Sprecherin der Kooperationspartner fungiert Prof. Kate Loveland, Ph.D., von der Monash University.

Das Graduiertenkolleg startet im April 2013. Es wird für die Laufzeit der ersten Förderperiode mit rund drei Millionen Euro von der DFG unterstützt. Von aus-

tralischer Seite erfolgt eine Ko-Finanzierung. Auch die Gießener Projektpartner an den Fachbereichen Medizin und Veterinärmedizin sowie die JLU unterstützen das Projekt finanziell.

„Die JLU setzt seit langem gezielt Akzente in der Doktorandenausbildung und fördert systematisch international orientierte Einrichtungen der strukturierten Graduiertenausbildung“, sagt JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Unser Erfolg zeigt, dass dieser Weg zukunftsweisend ist.“ Das wissenschaftliche Potenzial der Gießener Reproduktionsmedizin wurde bereits in Evaluationen des Wissenschaftsrates sowie im Rahmen des hessischen Exzellenzprogramms LOEWE hervorgehoben. So wird seit Januar 2011 der LOEWE-Schwerpunkt „Männliche Infertilität“ (MIBIE) gefördert, bei dem die JLU die Federführung hat. „Das

neue Projekt führt zwei auf dem Gebiet der männlichen Reproduktionsbiologie und -medizin weltweit führende Zentren in Forschung und Graduiertenausbildung zusammen“, so Prof. Dr. Andreas Meinhardt.

Die deutsch-australische Kooperation fokussiert auf die Reproduktionsimmunologie und die Rolle von Wachstumsfaktoren sowie Hormonen für die normale beziehungsweise pathologische Funktion des männlichen Reproduktionstrakts. Eine Besonderheit des IGK ist die geplante gemeinsame Vergabe des Dokortitels durch beide Universitäten für erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen. Das Ausbildungsprogramm der Doktorandinnen und Doktoranden umfasst gleichermaßen molekular- und zellbiologische sowie translationale Aspekte.

Alle Projekte werden von deutsch-australischen Wissenschaftlerpaaren bearbeitet, die auch die Betreuung der Doktorandinnen und Doktoranden gemeinsam vornehmen. Bewerbstellt wird dies unter anderem durch einen mindestens einjährigen Austausch in das Labor des internationalen Projektpartners. Die Auswahl der Themen und der Projektaufbau sind aufeinander abgestimmt und bauen auf die Forschungsstärke und -expertise der jeweiligen Standorte auf.

Zu der Vor-Ort-Begutachtung des Graduiertenkollegs durch die DFG Anfang Juli war auch der australische Botschafter in Deutschland, Peter Tesch, nach Gießen gekommen, um das Projekt zu unterstützen.

Forschung zu Gehirn und Handlung

Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert internationales Graduiertenkolleg an den Universitäten Gießen und Marburg – Perfekter Start für die Forschungsallianz

pm. Die Universitäten in Gießen und Marburg erhalten ein internationales Graduiertenkolleg (IGK), das sich den neuronalen Grundlagen von Wahrnehmung und Handlung widmet. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert in den kommenden viereinhalb Jahren die interdisziplinär angelegte „International Research Training Group“ unter dem Titel „The Brain in Action – Gehirn und Handlung“ mit etwa 4,3 Millionen Euro.

Von kommendem Sommer an werden Neurowissenschaftlerinnen und Neurowissenschaftler der Philipps-Universität Marburg (UMR) und der JLU zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus Kanada forschen und den wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden. „Ziel unseres Projektes ist ein tiefes Verständnis der neuronalen Prozesse, die Wahrnehmung und Handlung zugrunde liegen“, erläutert der Neurophysiker Prof. Dr. Frank Bremmer, Marburger Uni-Vizepräsident für Forschung, Nachwuchsförderung und Internationales, der Sprecher des Graduiertenkollegs. „Dazu gehört ein vertieftes Verständnis komplexer Theoriegebäude ebenso wie das Erlernen experimenteller Schlüsseltechniken“, erklärt er. „Das IGK basiert auf der Überzeugung, dass zukünftiger Fortschritt im Bereich der Neurowissenschaften von einer adäquaten Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses abhängt“, fügt Heisenberg-Professorin Dr. Katja Fiehler von der Gießener Universität hinzu, die Ko-Sprecherin des IGK.



Vorbereitungstreffen der Antragstellerinnen und Antragsteller in Toronto im April 2012.

Die Forschungsprojekte sollen in erheblichem Umfang an drei kanadischen Partner-Universitäten durchgeführt werden: der York University in Toronto, der Western University in London und der Queen's University in Kingston. „Wir vermitteln den Promovierenden Schlüsselkonzepte und -methoden der modernen Systemneurowissenschaften sowie außerfachliche Qualifikationen“, so Bremmer. „Dadurch ermöglichen wir ihnen eine Karriere inner- oder außerhalb der Hochschule.“

Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besitzen langjährige Erfahrung und internationale Reputation auf ihrem jeweiligen Forschungsgebiet und in der Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses. „Bisher bestehende, gemeinsame Gießen-Marburger Ausbildungs- und Forschungsverbände sind die Basis für unseren wissenschaftlichen Schritt über den

Atlantik“, erläutern Fiehler und Bremmer, die insbesondere auf das „Graduiertenkolleg 885 – Neuronale Repräsentation und Handlungssteuerung“ sowie die „Forschergruppe 560 – Wahrnehmung und Handlung“ verweisen.

Die Neurowissenschaften zählen zu den zentralen Aktionsfeldern der Forschungsallianz zwischen der JLU und der UMR. „Das IGK, das nur durch eine langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Philipps-Universität und der Justus-Liebig-Universität möglich wurde, stärkt unser Forschungsprofil, unsere Nachwuchsförderung und die Internationalisierung“, sagt Prof. Dr. Katharina Krause, die Präsidentin der UMR, anlässlich der Bewilligung. „Die Forschungsallianz hätte sich keinen besseren Start wünschen können“, ergänzt JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee.



Gießener Antragstellerinnen und Antragsteller mit den australischen Kooperationspartnerinnen und -partnern im Anschluss an die Vor-Ort-Begutachtung durch die DFG im Juli 2012 in Gießen.

Mit elektrischem Antrieb in den Weltraum

4. Russisch-Deutsche Tagung zu Raumfahrtantrieben

ks. Mit dem Einsatz elektrischer Antriebe auf Raumfahrzeugen beschäftigte sich im Juni die 4. Russisch-Deutsche Tagung zu Raumfahrtantrieben in Russland. Prof. Dr. Horst Löb vom 1. Physikalischen Institut der JLU und Akademiestr. 10 Garri Popov, Leiter des Research Institute of Applied Mechanics and Electrodynamics of the Moscow Aviation Institute (RIAME), fungierten als Co-Chairmen. Die russischen Kollegen des ausrichtenden „Moscow Aviation Institute (MAI)“ hatten als Konferenzort ein Flusskreuzfahrtschiff gewählt, das auf der Wolga von Moskau nach Jarowslawl und zurück fuhr. Sie hatten damit ein ansprechendes Ambiente angeboten, das Raum und Zeit für ein Vortragsprogramm und für intensive Kontakte und Gespräche bot.

Hochfrequenz-Ionentriebwerke

An der Konferenz nahmen 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Ingenieurinnen und Ingenieure aus russischen Instituten und der Industrie teil. 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus Deutschland sowie einige aus Frankreich, England und Spanien. Die russische Weltraumagentur ROSCOSMOS, die ESA



Ein Kreuzfahrtschiff als Tagungsort.

und das deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) hatten Vertreter entsandt.

Während der Konferenz wurden grundlegende und angewandte Aspekte des Einsatzes elektrischer Antriebe auf Raumfahrzeugen diskutiert. Im Fokus stand zudem die wachsende Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland auf dem Gebiet elektrischer Raumfahrtantriebe – sowohl auf der wissenschaftlichen als auch auf der industriellen Ebene.

Zur Kooperation im wissenschaftlichen Bereich gehören der Aufbau einer Arbeitsgruppe für Hochfrequenz-Ionentriebwerke am RIAME durch Prof. Löb und auch der Austausch von Studierenden des MAI und des Masterstudiengangs Plasmaphysik und Raumfahrt an der JLU. Für die industrielle Seite kann die Kooperation der russischen Firma FAKEL (Königsberg) und ASTRIUM ST (Lampoldshausen) beim Bau der in Gießen entwickelten Radiofrequenztriebwerke RIT genannt werden.

Plasmaphysik und Raumfahrt

Sechs Vorträge wurden während der Konferenz von JLU-Mitgliedern gehalten. Diese starke Beteiligung resultiert aus dem attraktiven und breiten Forschungs- und Entwicklungsprogramm von Dr. Davar Feili geleiteten Electric Propulsion-Abteilung des I. Physikalischen Instituts. Zu den hier geförderten Projekten gehört das LOEWE-Projekt RITSAT, geleitet und koordiniert von Dr. Feili, das auch die personelle Ausstattung der Fachrichtung Plasmaphysik und Raumfahrt vergrößern wird.

Klimakiller Sonntagsbrötchen

Arbeitsgruppe erforscht den „Endverbraucher-CO2-Fußabdruck“ – Städtisches Umfeld mit guter Infrastruktur erleichtert das klimafreundliche Einkaufen – Gießen schneidet vergleichsweise gut ab

lia. Mal schnell mit dem Auto die Sonntagsbrötchen holen? Die Einkaufswege der Endverbraucher belasten das Klima erheblich mehr als bisher angenommen, wie eine aktuelle Studie der JLU ergeben hat. Dazu hat sich die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Elmar Schlich den sogenannten „Consumer Carbon Footprint“ (CCF), also den Anteil der Endverbraucher an der Klimabilanz von Produktions- und Prozessketten, näher angesehen.

Die Auswertung aktueller statistischer Daten durch die Professur für Prozesstechnik ergibt für Deutschland einen mittleren CCF-Wert für die Einkaufswege von 280 Gramm Kohlendioxid pro Kilogramm Einkauf, erheblich mehr als bisher angenommen. Laut Statistik nutzen 83 Prozent aller Endverbraucher den privaten PKW für den Einkauf und legen dabei im Schnitt 2.600 Kilometer pro Jahr zurück. Die Studie wurde in der „ErnährungsUmschau“ veröffentlicht.

Bisherige Mitteilungen des Verbraucherminderministeriums sprechen laut Prof. Schlich hingegen nur von einem Endverbraucher-CO2-Fußabdruck von 107 Gramm pro Kilogramm Einkauf, gestützt auf veraltete Daten der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestags („Vorsorge zum Schutz der Erdatmosphäre“) aus dem Jahr 1994. Eine jüngere Studie des Heidelberger Instituts für Energie und Umweltforschung schätzte 2009 auf der Basis von offenbar zu optimistischen Annahmen den CCF für den Einkauf auf 140 Gramm, halb so viel wie aktuell ermittelt.

Von der Arbeitsgruppe zusätzlich ausgewertete Einkaufsstabebücher, die bundesweit in 20 Haushalten über vier Wochen geführt wurden, zeigen einen mittleren CCF-Wert von 293 Gramm. Dabei schwanken die



Klimafreundlicher Einkauf mit dem Fahrrad – das ist in der Stadt einfacher als auf dem Land. So zeigt die Studie, dass in der Universitätsstadt Gießen mit ihrem hohen Anteil an Studierenden der Weg zum Einkaufen besonders häufig mit dem Rad, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zu Fuß erledigt wird.

Einzelwerte aufgrund der Wahl des Verkehrsmittels, der zurückgelegten Strecke und der eingekauften Menge zwischen null und 8.830 Gramm, jeweils bezogen auf ein Kilogramm Einkauf.

Regionale Unterschiede

Zudem kann der untersuchte „Fußabdruck“ individuell und regional sehr unterschiedlich sein: So zeigte eine weitere Erhebung bei 401 Endverbrauchern an Gießener Ladenkassen deutlich den Einfluss der Bevölkerungsstruktur und des gewählten Verkehrsmittels. Für die Stadt Gießen ergibt die Auswertung einen mittleren CCF von lediglich 124 Gramm pro Kilogramm Einkauf, weil hier nur 46 Prozent der befragten Personen die Einkaufswege mit dem PKW zurücklegten. Gießen weist

deutschlandweit den höchsten Anteil an Studierenden in der Einwohnerschaft auf. Der aktuellen Erhebung zufolge benutzen die Gießener Studierenden klimafreundlich das Fahrrad, ihr Semesterticket oder gehen zu Fuß zum Einkaufen.

Verkehrsmittel, Einkaufsstrecke und -menge haben wie erwartet einen erheblichen Einfluss. Spontane Einkäufe oder das sonntägliche Brötchenholen per PKW schlagen mit hohem CCF zu Buche. Im Idealfall sollte die Einkaufsstrecke möglichst kurz und die Einkaufsmenge möglichst hoch sein. Vorratskäufe in Kombination mit anderen Wegen wie zum Beispiel der Fahrt zur Arbeit sind grundsätzlich von Vorteil. Die Untersuchungen deuten zudem auf einen positiven Effekt durch ein städtisches Umfeld mit guter

Infrastruktur, während Bewohner ländlicher Räume längere Einkaufsstrecken zurücklegen müssen und daher höhere CO₂-Emissionen aufweisen.

Einfluss der Haushaltsgröße

Im angesprochenen Forschungsfeld gibt es viele offene Fragen, die repräsentativ beantwortet werden sollen. Dazu zählen der Einfluss der Haushaltsgröße ebenso wie die angesprochenen Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Aktuell wird zudem der spannenden Frage nachgegangen, ob die Kundschaft von Bioläden auch bei der Wahl der Verkehrsmittel und der Entfernung dorthin ein signifikant höheres Umweltbewusstsein aufweist.

DOI: 10.4455/eu.2012.960

Trickreiche Bakterienjagd

Wie das Immunsystem die Gefährlichkeit von Erregern prüft

cl. Das Bakterium *Listeria monocytogenes* gehört zu den gefährlichsten Lebensmittelkeimen; die Sterblichkeitsrate bei Infektionen beträgt bis zu 30 Prozent. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JLU unter der Leitung von Prof. Dr. Trinad Chakraborty, Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie, haben nun herausgefunden, wie infizierte Zellen unterscheiden, ob es sich um tote oder lebende Listerien handelt. Eine wichtige Fähigkeit, denn von dieser Unterscheidung hängt ab, wie stark die Reaktion des Immunsystems ausfallen muss. Lebende Listerien sind gefährlicher und erfordern eine stärkere Reaktion als tote.

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Percy Knolle, Institut für Molekulare Medizin und Experimentelle Immunologie an der Universität Bonn, stellten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fest, dass lebende Listerien im Inneren von Fresszellen (Makrophagen) winzige Mengen an Nucleinsäuren freisetzen. Damit versuchen die Bakterien offenbar, die Immunantwort abzuschwächen. Allerdings legen sie damit auch eine feine „Duftspur“, die von zellulären Sensoren im Inneren der Fresszellen erkannt werden kann. Es handelt sich dabei um eine sehr frühe und differenzierte Form der Erkennung, dass es sich um ein lebendes und damit potenziell gefährlicheres Bakterium handelt – tote Listerien sondern keine Nucleinsäure ab.

Sind die intrazellulären Sensoren der Fresszellen durch die Bakterien-Nucleinsäuren aktiviert, wird eine Signalkaskade in Gang gesetzt, die eine starke Entzündungsreaktion auslöst.

Diese Ergebnisse liefern die Grundlage, um neuartige Impfstrategien zu entwickeln. Sie wurden im Journal der European Molecular Biology Organization (EMBO) veröffentlicht.

DOI: 10.1038/embj.2012.279

Mehr Praxis in der universitären Ausbildung

Berufsqualifizierung in etwa 70 frühpädagogischen BA-Studiengängen im Fokus – BMBF fördert Projekt „Optimierung des Theorie-Praxis-Verhältnisses in den hochschulischen BA-Studiengängen für KindheitspädagogInnen“ (OpThis)

Von Bianca Bloch und Lena Sophie Kaiser

Im Projektnamen steckt der Begriff der Optimierung. Im Blickfeld stehen Studiengänge, die speziell für das elementarpädagogische Arbeitsfeld qualifizieren. In der Abteilung für Pädagogik der Kindheit der JLU läuft das Forschungsprojekt „OpThis“ unter der Leitung von Prof. Dr. Neuß. Das Projekt widmet sich seit rund einem Jahr der „Optimierung des Theorie-Praxis-Verhältnisses in den hochschulischen BA-Studiengängen für KindheitspädagogInnen“ und wird im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschriebenen Forschungsschwerpunktes „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte“ (AWiFF) gefördert.

Seit der Bologna-Prozess im Gange ist, sind etwa 70 frühpädagogische BA-Studiengänge entstanden, die einen neuen ersten berufsqualifizierenden Ausbildungsweg im Bereich der Frühpädagogik ermöglichen. Dabei spielt eine angemessene Ausgestaltung des Theorie-Praxis-Verhältnisses (TPV) eine zentrale Rolle. Großer Wert wird auf die Praxis gelegt: sowohl auf die Praxisorientierung der Seminarinhalte und ihre tätigkeit-

orientierte Umsetzung als auch auf ein Umdenken bezüglich der hochschuldidaktischen Grundlagen und der Optimierung des Transferprozesses von Theorie und Praxis.

Das Projekt „OpThis“ geht der Frage nach, wie das Theorie-Praxis-Verhältnis optimiert werden kann. Ziel ist es, ein aktuelles Bild des TPV innerhalb der elementarpädagogischen Studiengänge in Deutschland darzustellen. Es wird ein Theorie-Praxis-Profil für jeden Studiengang erstellt. Außerdem sollen über Best-Practice-Modelle spezifische Lösungsstrategien für die Theorie-Praxis-Verknüpfung aufgezeigt werden.

Das Projekt ist durch drei theoretische Diskurse bedingt:

1. Akademisierung der Frühpädagogik: Die Vielzahl an frühpädagogischen Bachelor-Studiengängen stellt die Hochschulen vor neue Herausforderungen in Bezug auf die Theorie-Praxis-Verknüpfung.

2. Professionalisierungsdiskurs: Gefragt wird, welche Kompetenz- und Wissensbereiche für die Ausbildung wichtig sind. Erfahrungen dazu gibt es aus der Lehrerbildung.

3. Qualifikationsrahmen: Die frühpädagogische Ausbildung wurde systematisiert und ein neues Anforderungsprofil an die



Mehr Praxis in der Ausbildung fordert das Projektteam von „OpThis“: Bianca Bloch, Prof. Norbert Neuß, Lena Sophie Kaiser (von links).

Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte

Im Bereich Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (AWiFF) fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung 29 Vorhaben. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen Transparenz, Qualität und Anschlussfähigkeit der Aus- und Weiterbildung für frühpädagogische Fachkräfte. Ziel der Vorhaben ist, empirische Erkenntnisse über institutionelle und personelle Voraussetzungen und Notwendigkeiten im Bereich der frühen Bildung zu gewinnen. AWiFF wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in den Jahren 2011 bis 2014 mit insgesamt rund 7,5 Millionen Euro finanziert.

Hochschulen gestellt, speziell im Hinblick auf die Kompetenzdimensionen und Bildungsbereiche.

Zu den Praxisanteilen im Studium führen die Projektbeteiligten eine empirische Erhebung durch, die das TPV auf fünf unterschiedlichen Ebenen untersucht: Studiengangsverlauf, Modulgestaltung, Semingestaltung, hochschulische Praxislernorte und Netzwerkaktivitäten.

Den methodischen Zugriff liefern drei unterschiedliche Forschungsinstrumente. Zum einen die Analyse relevanter Dokumente (Zulassungsbestimmungen, Studiengangskonzepte und -verläufe, Modulbeschreibungen etc.), zum anderen halbstandardisierte Telefoninterviews mit Dozentinnen und Dozenten und als drittes Gruppendiskussionen mit Studierenden. Zusätzlich findet eine Unterscheidung in grundständige und berufsqualifizierende Bachelor-Studiengänge statt. „OpThis“ wird damit eine erste Bestandsaufnahme zur Verankerung der Theorie-Praxis-Thematik in frühpädagogischen Studiengängen liefern und einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Verknüpfung von Theorie und Praxis leisten.

www.opthis.de

Ausgezeichnetes Engagement

Juristische Studiengesellschaft vergibt vier Preise für studentische Lehre – Intensive Kleingruppenarbeit dank Gießener Modell

Obwohl ihr eigenes Studium eigentlich schon genügend Zeit in Anspruch nimmt, haben sich wieder zahlreiche angehende Juristinnen und Juristen höherer Semester am Fachbereich Rechtswissenschaft der JLU für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen engagiert. In Arbeitsgruppen vermittelten sie Studierenden jüngerer Semester vertiefende Kenntnisse auf verschiedenen Rechtsgebieten und halfen beim Verständnis, falls Probleme bestanden. In einer unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern erfolgten Evaluation wurden jetzt Noten vergeben in puncto Organisation und Gestaltung der Arbeitsgruppen. Da dieses Mal zwei Gruppenleiter dieselbe Punktzahl erreicht hatten, konnte die Juristische Studiengesellschaft Gießen, der

frühere Förderverein des Fachbereichs, gestern gleich viermal ihren mit jeweils hundert Euro dotierten Lehrpreis vergeben.

In diesem Jahr geht er an die Studierenden Viktoria Afanasjewa, Laura Hinkel, Christian Hofmann und Michael Wenzel. Überreicht wurden die Preise von Prof. Dr. Walter Gropp, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Studiengesellschaft. Zudem gab es Blumen und Wein. Erster Gratulant war Fachbereichsdekan Prof. Dr. Jens Adolphsen. Die beiden Hochschullehrer drückten gleichzeitig ihren Dank für das Engagement für Mitstudierende aus, und das nicht nur den Preisträgerinnen und Preisträgern, sondern allen Gruppenleiterinnen und -leitern, von denen einige ebenfalls der Übergabe beiwohnten.



Foto: Frank-Oliver Docter

Wurden ausgezeichnet: Christian Hofmann, Michael Wenzel, Viktoria Afanasjewa und Laura Hinkel (ab 2.v.l.). Links Prof. Dr. Walter Gropp, stellvertretender Vorsitzender der Juristischen Studiengesellschaft Gießen, rechts Fachbereichsdekan Prof. Dr. Jens Adolphsen.

Gemeinsamer Master-Studiengang

JLU und THM kooperieren beim interdisziplinären Studiengang „Bioinformatik und Systembiologie“

Die JLU und die Technische Hochschule Mittelhessen (THM) bündeln ihre Kompetenzen im MINT-Bereich und intensivieren die Zusammenarbeit mit einem einzigartigen kooperativen Master-Studiengang: Seit Beginn des Wintersemesters wird das Studienangebot beider Hochschulen durch den integrativen Master-Studiengang „Bioinformatik und Systembiologie“ ergänzt.

Mit dem Master-Studiengang „Bioinformatik und Systembiologie“ schließen die Hochschulen eine Lücke im interdisziplinären Angebot, die sich aus der Notwendigkeit ergibt, essenzielle Informationen aus immer komplexeren Datenmengen zu biologischen und medizinischen Themen zu gewinnen und diese in einem ganzheitlichen Ansatz zu verarbeiten. JLU und THM reagieren zudem auf die Nachfrage nach einem weiterqualifizierenden Studienangebot mit dem Schwerpunkt Bioinformatik in praxisnaher, forschungsorientierter Ausbildung sowie auf den wachsenden Bedarf an qualifizierten Systembiologinnen und -biologen für vielfältige lebenswissenschaftliche Forschungsaktivitäten.

In Deutschland existieren bislang nur vereinzelt Studiengänge vergleichbarer Ausrichtung. Einzigartig wird der Gießener Studiengang durch die hochschulübergreifende Zusammenarbeit von Dozentinnen und Dozenten aus sieben Fachbereichen. An der JLU sind die Fachbereiche 07 bis 11 (07: Mathematik, Physik, Informatik, Geographie; 08: Biologie und Chemie; 09: Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement; 10: Veterinärmedizin; 11: Medizin) beteiligt, an der THM arbeiten die Fachbereiche MNI (Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik) und KMUB (Krankenhaus- und Medizintechnik, Umwelt- und Biotechnologie) an dem neuen Studiengang mit.

Im Jahr 2007 wurde an der JLU eine Kommission ins Leben gerufen, die sich um die Stärkung von Forschung und Lehre im Bereich der Bioinformatik und Systembiologie an der JLU kümmern sollte. Diese wurde von allen lebenswissenschaftlichen Fachbereichen getragen und mit Expertinnen und Experten aus dem Hochschulrechenzentrum und der THM (damals Fachhochschule Gießen-Friedberg) ergänzt.

Nach einer externen Begutachtung der existierenden Forschungs- und Lehrangebote und der Evaluation der Bedarfe der vorhandenen Forschergruppen wurde dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) ein Konzept für einen Master-Studiengang mit vier Schwerpunkten vorgelegt. Es umfasste eine Ausbildung der Studierenden in den Bereichen „Entwicklung innovativer Algorithmen der Bioinformatik“, „Genomik, Transkriptomik, Proteomik und Metagenomik – molekulare Systembiologie“, „Modellierung von komplexen biologischen Prozessen und Systemen“ und „Hochdurchsatzdatenanalyse“. Wichtiger Eckpfeiler des erfolgreichen Antrags war eine gleichberechtigte Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Mittelhessen, deren Expertise im Bereich Bioinformatik für die Umsetzung des Projekts von essenzieller Bedeutung ist.

Das HMWK fördert die Einrichtung des Master-Studiengangs seit 2011 mit einem Innovations- und Strukturentwicklungsbudget in Höhe von rund 1,5 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren. Beide Hochschulen stellten zusätzlich Mittel bereit, um die Details eines zukunftsfähigen Studiengangs auszuarbeiten und umzusetzen.

www.uni-giessen.de/cms/studium/studienangebot/master/bioinformatik

Zuhören, Verarbeiten, Erzählen

Im Seminar „Der (gute) Arzt – zwischen Fakt und Fiktion“ schreiben Medizinstudierende über ihre Erfahrungen in der Klinik und setzen sich kreativ mit ihrem eigenen „Arztwerden“ auseinander – Veröffentlichung der Texte im Magazin „in weiß“

Von Dr. Christoffer Krug und Dr. Philipp Stieger

Eine der entscheidenden Grundlagen für die erfolgreiche Behandlung eines Kranken stellt die Fähigkeit von Ärztinnen und Ärzten dar, die Beziehung zu ihren Patientinnen und Patienten empathisch zu gestalten.

Empathie, also die Fähigkeit sich in die besondere Lage des Patienten einfühlen zu können, seine individuellen Hoffnungen und Ängste wahrzunehmen und dem Kranken das Gefühl zu vermitteln, dass er verstanden und ernst genommen wurde, sollte daher zu den grundlegenden Fähigkeiten jeder Ärztin und jeden Arztes gehören. Studien zeigen jedoch, dass eben genau diese Fähigkeit bei Medizinstudierenden im Verlauf ihrer Ausbildung bis hin zum Start ins Berufsleben kontinuierlich abnimmt.

Der Querschnittsbereich „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin“ (GTE) ist seit 2003 Bestandteil der ärztlichen Approbationsordnung und soll zusätzlich zur Vermittlung von fachlich-medizinischen Kompetenzen im Studium, unter anderem durch die Beschäftigung mit ethischen Fragestellungen und der Betrachtung aktueller medizinischer und gesellschaftlicher Probleme in einem historischen Kontext, Raum für die kritische Reflexion des erworbenen Wissens schaffen.

Die Technik des Kreativen Schreibens, die auch in zahlreichen anderen GTE-Seminaren am Institut für Geschichte der Medizin in Gießen für den studentischen Unterricht genutzt wird, stellt hierzu ein wirkungsvolles didaktisches Instrument



Beeindruckende Texte – der erste Band des Magazins „in weiß“ des Instituts für Geschichte der Medizin liegt vor.

dar, und ermöglicht durch einen Wechsel der Perspektive eine Standortbestimmung und damit Kritik der eigenen Position und Haltung in der Sozialisation zum Arzt.

Im Seminar „Der (gute) Arzt – zwischen Fakt und Fiktion“ wird dieser, in der medizinischen Ausbildung innovative Ansatz, mit Unterstützung von Aletta Hinsken, M.A. vom Fachbereich Germanistik der JLU, für

ein besonderes Schreibprojekt genutzt. Die teilnehmenden Medizinstudierenden können im 8. Semester bereits durch Praktika und Famulaturen auf eine Vielzahl eindrucksvoller zwischenmenschlicher Erlebnisse in der Medizin zurückblicken. Nach einer Einführung in szenisches Schreiben und schriftstellerische Techniken des Perspektivenwechsels werden sie angeleitet, diese Erfahrungen

Zwischen ethischen Bedenken und Verantwortung

Im Magazin „in weiß“ schildert Lisa Mack die Rolle von Ärztinnen und Ärzten bei Spätabbrüchen von Schwangerschaften und setzt sich mit den schwierigen Seiten der Fachrichtung Gynäkologie auseinander

Von Lisa Mack

„Das müssen Sie entscheiden“, sagt ihr Gynäkologe zu Katja Baumgarten, als er ihr eröffnet, dass ihr Kind an einer schweren Behinderung leidet. Katja Baumgarten muss wählen, ob ihr Kind abgetrieben werden soll. Sie entscheidet sich dafür, ihren Sohn auszutragen und zu Hause zur Welt zu bringen.

Sandra hat sich für einen Abbruch entschieden, die Geburt ihrer Tochter wurde in der

25. Schwangerschaftswoche eingeleitet. Beide Familien sind ihren Weg gegangen, haben sich aus Liebe für das ungeborene Kind für diese Möglichkeit entschieden und ihr Kind in sein kurzes Leben begleitet.

Doch welche Rolle spielten ihre Ärzte bei dieser Entscheidungsfindung? Welche Verantwortung haben die Ärzte gegenüber ihren Patientinnen, deren Kindern und dem eigenen Gewissen? All diese Fragen beschäftigen mich nicht erst seitdem ich

mich in der Schwangerschaft mit meinem Sohn selbst mit der Frage „Was wäre, wenn er behindert ist?“ beschäftigen musste. Sie interessieren mich vor allem deshalb, weil ich das Fach Gynäkologie als mögliche Berufswahl sehe und mich vorher mit den schwierigen Aspekten dieses Faches auseinandersetzen möchte. Und schlussendlich finde ich es unabhängig von der Profession wichtig, sich mit solchen Themen auseinanderzusetzen. Ich sehe diesen Text als Chance,

ihrer Patienten-Begegnungen in selbst verfassten Texten kreativ zu verarbeiten.

Fakten und Fiktion werden auf diese Weise zu „faction“ verarbeitet. Im Laufe des neun Doppelstunden umfassenden Seminars entstehen so vielfältige und eindrucksvolle Texte.

Die Evaluation der Lehrveranstaltung zeigt, dass die Studierenden das in der medizinischen Ausbildung eher unübliche Schreibseminar und die damit erreichte Reflexion ihres Handelns als wirksame Übung für Einfühlungsvermögen in die Perspektive von Patienten sehen. Fast 90 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stufen die Relevanz des Seminars in Bezug auf ihre spätere klinische Tätigkeit als sehr hoch ein.

Die Ergebnisse des Lehrprojektes sowie weitere Kurzgeschichten, Lyrik, Essays, Photographien, Zeichnungen, Interviews und Rezensionen von Studierenden, Medizinerinnen und Mediziner sowie Nichtmedizinerinnen und -medizinern haben Dr. Christoffer Krug und Dr. Philipp Stieger am Institut für Geschichte der Medizin im zukünftig jährlich erscheinenden Magazin „in weiß“ veröffentlicht.

Für die Vorstellung des Seminar-Konzeptes und der Evaluation ihrer Lehre wurden die Seminarleiter im September auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung mit dem 1. Posterpreis ausgezeichnet.

Eine pdf-Version des Magazins „in weiß“ kann unter www.gmg-förderverein.de heruntergeladen werden. Printversionen sind im Buchhandel und unter www.lemmingverlag.de erhältlich.

mich intensiver mit diesem Thema zu beschäftigen und freue mich, dass Frau Baumgarten und Sandra mir Einblick in die Perspektive der betroffenen Mütter ermöglicht haben. (...)

Lisa Mack ist seit 2012 Ärztin und hat in Gießen studiert. Der hier auszugsweise abgedruckte Text entstand als Hausarbeit im Rahmen des GTE-Seminars „Der (gute) Arzt – zwischen Fakt und Fiktion“ im Sommersemester 2010. Der vollständige Artikel ist in der ersten Ausgabe des Magazins „in weiß“ erschienen.

Hotline und Wohnpartnerschaften

Zahlreiche Projekte werden in den kommenden beiden Semestern mit QSL-Mitteln an der JLU gefördert – Zentraler Vergabekommision stand rund eine Million Euro zur Verfügung

Mit den sogenannten QSL-Mitteln werden auch in diesem Wintersemester und im Sommersemester 2013 an der JLU wieder zahlreiche Projekte zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre finanziert. Insgesamt stand der Zentralen Vergabekommision für die bewilligten 18 Projekte rund eine Million Euro zur Verfügung.

Neben der Verstärkung und Entristung bei der Studierenden-Hotline „Call Justus“ wurde auch die innovative „Refugee Law Clinic“, die Studierenden aller Fachbereiche eine Ausbildung im Asyl- und Flüchtlingsrecht sowie Hintergrundwissen

zum Gesamtkomplex Migration und Flucht bietet, erneut bewilligt.

Grünes Licht bekam auch die in der Verwaltung angesiedelte Servicestelle Lehrrevaluation, die unbefristet weiter dafür sorgen wird, dass die Lehrpläne der JLU optimal aufeinander abgestimmt sind. Der ASTA hatte zudem Erfolg mit seinem Projekt zur Schaffung von Wohnpartnerschaften. Damit soll einerseits zusätzlicher Wohnraum für Studierende geschaffen werden, andererseits könnten Seniorinnen und Senioren oder andere Personen mit Hilfebedarf von solchen Wohnpartnerschaften profitieren. Neben der „Refugee

Law Clinic“ können zudem weitere innovative Lehrprojekte, die jeweils mehrere Fachbereiche betreffen, realisiert werden.

Anträge zur Vergabe der zentralen Mittel können laut Satzung eine mit Studium oder Lehre befasste Einrichtung und jedes Mitglied der JLU an das Präsidium richten – eine Möglichkeit, von der immer mehr Universitätsangehörige Gebrauch machen. In diesem Jahr überstieg die Summe der beantragten Mittel (3,7 Millionen Euro) das zur Verfügung stehende Budget um ein Vielfaches. Zudem konnten viele befristete Stellen nicht mehr verlängert werden, da das finanzielle Risiko unbefristeter

Stellen für die JLU zu hoch gewesen wäre. Das Präsidium und die Vergabekommision bedauern ausdrücklich, dass einige Anträge deshalb leider nicht bewilligt werden konnten.

Die zentrale QSL-Vergabekommision unter dem Vorsitz von JLU-Vizepräsidentin Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer, die selbst kein Stimmrecht besitzt, besteht aus acht Mitgliedern, davon vier Studierende, zwei Professoren, ein wissenschaftlicher und ein administrativ-technischer Mitarbeiter. Die Landesmittel in Höhe von insgesamt rund 13 Millionen Euro pro Jahr ersetzen die früheren Studienbeiträge in vergleichbarer Höhe.

„Es geht um das Feierliche“

Laientheater-Aufführungen der Mediävistin Prof. Cora Diel gehören zum festen Repertoire des Weihnachtsmarktes – Niedrige Schranken zwischen Spielenden und Publikum werden überschritten – „Benediktbeurer Weihnachtsspiel“ auf dem Spielplan

Von Hans-Jürgen Linke

Engelsverkündigung, Hirtenprozession, Anbetung des Kindes, Auftritt der Heiligen drei Könige respektive drei Weisen aus dem Morgenland: Das christliche Weihnachtsspiel basiert stets auf dem gleichen Plot und hat meist einen theologisch grundierten, mit Wirkungsabsichten eng verbundenen Sinn. Sein Ort ist der Gottesdienst oder der öffentliche Platz, sein Publikum das gläubige Volk, die Aufführenden sind Kleriker oder engagierte Laien. Kann es sein, dass hier der Ursprung sogar der modernen mitteleuropäischen Theaterkultur liegt?

Cora Diel ist sich da nicht völlig sicher. Natürlich: Wenn

szenischen Ergebnisse von Cora Dietls Lehrtätigkeit seit etlichen Jahren unter anderem zum unbedingt erwarteten Repertoire des Gießener Weihnachtsmarktes gehören.

schon den Spielenden und ihrem Publikum gern auch überschritten werden. Zum Beispiel mit Hilfe von Mitsing-Passagen.

Die Probleme, mit denen Cora Diel als Regisseurin konfron-

gen für solche Fragen finden zu müssen, bringt oft Munterkeit und Improvisationsfreude ins Inszenieren.

Offenbar hat das alles in Oxford angefangen, wo Cora Diel



Mediävistin und Theaterschaffende: Prof. Cora Diel

KÜNSTLER IM PORTRAIT

man in der Geschichte Zentral-europas nach Ursprüngen der Bühnenkunst sucht, stößt man zwangsläufig auf christliche Themenkreise: Passionsspiele, Osterspiele, Heiligenspiele, Mysterienspiele. Andererseits hat sich das Theater seit seiner Entwicklung zur künstlerischen Profession verändert und grenzt sich heute von jeglichem Laien- und Volkstheater strikt ab. So kommt es, dass Cora Diel, wenn man sie fragt, ob sie für ein schriftliches Künstler-Portrait Modell sitzen wolle, zunächst antwortet: „Wenn Sie meinen, ich sei eine Künstlerin? Ich hätte mich nicht so gesehen.“

Ist sie trotzdem eine? Prof. Dr. Cora Diel ist zunächst Mediävistin, Mitglied unter anderem in der zweisprachigen Société internationale pour l'étude du théâtre médiévale. Die Erforschung des Mittelalters und seiner sprachlichen Hinterlassenschaften ist sozusagen die Gründungsregion der Germanistik. Im laufenden Wintersemester bietet Cora Diel unter anderem das Projektseminar „Rekonstruktion eines mittelalterlichen geistlichen Spiels: Das Benediktbeurer Weihnachtsspiel“ an. Das zweiteilige Seminar widmet sich einerseits der rekonstruierenden Textarbeit, andererseits ist das Ergebnis eine praktische Aufführung. Und man sollte anmerken, dass die

Sie ist also, um ihre eigene Frage zu beantworten, Theaterschaffende – und als solche auch Künstlerin. Was ihre Bedeutung als Wissenschaftlerin und Lehrende nicht schmälert, im Gegenteil. Allerdings ist die Trennung zwischen dem, was sie als Inszenierungsarbeit leistet, und dem, was das gegenwärtige Theater tut, leicht erfahrbar. Auch an der Universität: Der Gedanke einer engeren Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Theaterwissenschaft liegt hier alles andere als nahe. Ob die Bezeichnung „Laientheater“ für das, was sie tut, kränkt? „Nein, überhaupt nicht.“ „Laientheater“, das nimmt ein wenig Anspruch aus der Arbeit und senkt die Zugangsschwelle. „Laientheater“ enthält auch Hinweise auf Traditionsprozesse und auf Räume, in denen das Spiel stattfindet. Es sind Räume, die nicht durch die klare Trennung zwischen Zuschauer und Bühne geprägt sind: Alltagsräume, Kirchräume, Plätze unter freiem Himmel, wo

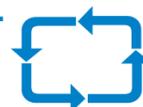
tiert ist, sind praktischer Natur und schon deshalb kaum zu vergleichen mit dem, was im Stadt- und Staatstheater zwischen Ausstattung, Dramaturgie und Regie üblich ist. Zum Beispiel tauchte bei einem Festival der Société die Frage auf: „Wie machen wir das mit dem Soufflieren?“ In Laientheaterräumen gibt es normalerweise keine Souffleurkästen. „Wir sind zu dem Ergebnis gekommen“, sagt sie, „dass es am besten ist, wenn die Souffleure sich unauffällig kostümiert hinter den Spielern bewegen.“ Im professionellen Theater wäre dies ein Brecht'scher Verfremdungseffekt. In der Theater-Realität, mit der Cora Diel arbeitet, steht diese Lösung nur selten zur Verfügung. Meist werden alle, die mitmachen, als Darsteller gebraucht.

Auch andere Fragen werden nach praktischen Gesichtspunkten gelöst: Wie lernt man seinen Text am besten? Wer kann für wen einspringen? Kann, sollte man Masken verwenden? Un-

konventionelle, flexible Lösungen mehrere Jahre verbracht und sich vom englischen Theater angezogen gefühlt hat. Auch das mittelalterliche Theater hat sie, als Mediävistin, stets interessiert. Zusammen kamen beide Stränge während ihrer Lehrtätigkeit an der Universität in Helsinki. Von einer Germanistin erwartete man dort auch ein gewisses Maß an Sprachpraxis. Diese Anforderung und die Erarbeitung des Nürnberger Fastnachtsspiels bahnten ihr 1997 den Weg zur Darstellenden Kunst. Der theatrale Aspekt ihrer Arbeit war von Anfang an mit der Lehre verbunden. Allerdings ist Lehren und Belehren kein motivationales Zentrum ihrer Auffassung von Theater. „Es geht mir um das Feierliche, das Gemeinschaftliche“, sagt sie. Und natürlich um die literaturwissenschaftliche Praxis: Spielen ist immer auch eine intensive Art, mit einem Text bekannt zu werden.

Denn an den Anfang des Spiels hat die Mediävistik die Textarbeit gesetzt. Im Seminar

DENK-MAL: UNIKUNST 34



Denkmal für Prof. Horst-Eberhard Richter

Renommierter Psychoanalytiker wird in der Reihe „Gießener Köpfe“ geehrt

Von Dagmar Klein

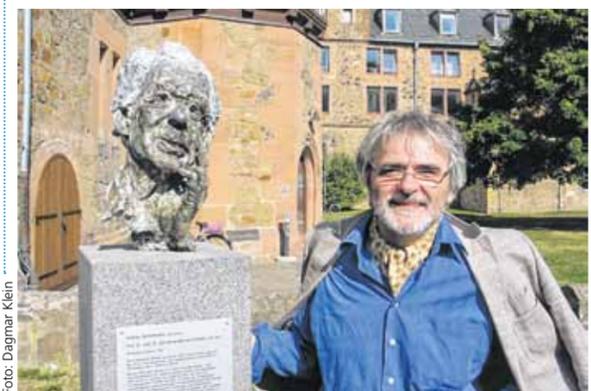
Anfang September ehrte die Stadt Gießen den renommierten Psychoanalytiker und Gießener Ehrenbürger Prof. Dr. Dr. Horst-Eberhard Richter (1923-2011) mit einem Bronzekopf in der Reihe „Gießener Köpfe“. Diese Reihe ist ein 2006 am Alten Schloss begonnenes Projekt des Kulturamts, bei dem namhafte Bildhauer beauftragt werden, den Kopf einer bedeutenden Gießener Persönlichkeit zu gestalten.

Richter kam 1962 an die Gießener Universität und führte das neu eingerichtete Institut für Psychosomatik zu überregionalem Ruf. Der Psychoanalytiker wurde weiten Kreisen bekannt als Friedensforscher und Buchautor, vor allem als Mitbegründer der westdeut-

schen Sektion „Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs“, die 1985 den Friedensnobelpreis erhielten. Nach seiner Emeritierung 1991 leitete er bis 2002 das Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main.

Sein Denkmal befindet sich vor dem Neuen Schloss (Bildhauer: Thomas Duttenhöfer), neben dem Bronzekopf die Soziologie-Professorin Helge Pross, der im Juni 2011 enthüllt wurde (Bildhauerin: Bärbel Dieckmann). Während

bisherige Enthüllungen im eher kleinen Kreis stattfanden, war für den im Dezember 2011 verstorbenen und in seiner Geburtsstadt Berlin bestatteten Horst-Eberhard Richter ein beeindruckend großer Freundes- und Kollegenkreis zusammengekommen.



Bildhauer Thomas Duttenhöfer fertigte den Bronzekopf von Prof. Horst-Eberhard Richter an.

wurde zunächst eine spielbare Textfassung des Benediktbeurer Weihnachtsspiels erstellt, zum Teil in Versen, zum Teil in Prosa. Die Proben verlaufen womöglich nicht ganz so diszipliniert wie im Stadttheater, eher so diszipliniert wie eben universitäre Seminare. Dafür macht die Regie weniger Druck und ist zugänglich für Ideen des Ensembles. Auch ist das Bühnenbild flexibel und möglichst wenig aufwändig. Aber alles, was geleistet wird, wird auch benotet. Schließlich gehört das Theaterspielen zum Studium.

Ob dieses originelle Konzept, mittelalterliche Texte und Kon-

texte lebendig zu machen, eine Zukunft an der Universität haben wird? Eine schwierige Frage. Manchmal hat Cora Diel den Eindruck, dass die Studierenden irgendwann wegbleiben könnten. Wenn Bildung immer mehr zur Ausbildung wird, ist auch Laientheater ein Risiko.

Die Premiere des Benediktbeurer Weihnachtsspiels ist am 9. Dezember in Grünberg (16 Uhr am Diebsturm). Weitere Aufführungen gibt es am 17. Dezember um 18 Uhr in der Gießener Pankratiuskapelle sowie am 21. Dezember um 19 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche in Hungen.

Schmiede der Theateravantgarde feiert Jubiläum

30 Jahre Institut für Angewandte Theaterwissenschaft – Alternatives Ausbildungskonzept ist voll und ganz aufgegangen – Breite Palette reicht von der traditionellen Inszenierung über Produktionen des Musiktheaters bis hin zu avantgardistischen Formen der Theaterarbeit, Mischformen wie Tanztheater oder Performance und Grenzbereichen wie beispielsweise Videoinstallationen

chb. Was ist Theater, welche Inspirationen bekommt es von anderen Kunstformen und welche Funktion kann es in einer sich verändernden Gesellschaft haben? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Lehrende und Studierende am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft (ATW) der JLU seit seiner Gründung vor 30 Jahren. Heute ist Gießen bundesweit als Schmiede der Theateravantgarde bekannt, auch in der internationalen Theaterszene richtet sich der Blick immer wieder auf das ATW – sei es beim jährlichen Diskurs-Festival im Oktober oder wegen herausragender Aktivitäten der Institutsmitglieder.

30 Jahre Institut für Angewandte Theaterwissenschaft – die Jubiläumsfeier am 14. Oktober bot Anlass zur Rückschau und zur Standortbestimmung.

Nach Grußworten von JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee und dem Geschäftsführenden Direktor des Instituts für ATW Prof. Dr. Gerald Siegmund hielt Prof. Dr. Hans-Thies Lehmann, Frankfurt, einen Festvortrag, in dem er die Geschichte und die Entwicklung des Instituts aus persönlicher Sicht Revue passieren ließ.

Es folgten die Aufführungen „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“ von SKART (Abschlussinszenierung von Philipp Karau und Mark Schröppel) und „I/2/II“ von und mit Philipp Bergmann, Bettina Földesi, Philipp Krüger, Carina Premer und Matthias Schönjahn. Das Konzept wurde entwickelt im Rahmen eines Szenischen Projekts in Kooperation mit RITS, School of Arts, Brüssel. Die Jubiläumsfeier endete mit einer Party.

Die am ATW gelehrt und gelebte Praxis erstreckt sich von der traditionellen Inszenierung über Stücke und Produktionen des Musiktheaters bis hin zu avantgardistischen Formen der Theaterarbeit, verschiedenen Mischformen wie Tanztheater oder Performance und den Grenzbereichen wie beispielsweise Videoinstallationen. Etwa 200 Produktionen entstehen pro Jahr am ATW, die nicht nur vor Ort für Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit sorgen, sondern auch auf zahlreichen nationalen wie internationalen Festivals, Wettbewerben und Theatern vertreten sind. Prof. Siegmund bereichert das Spektrum um zeitgenössischen Tanz, Choreografie und Performance. Der vielfach ausgezeichnete Komponist, Theatermacher und Preisträger Prof. Heiner Goebbels hat die In-

tendanz der Ruhrtriennale 2012 bis 2014 inne.

Rückblick

Als alternatives Ausbildungskonzept, das der Wissenschaft ebenso Rechnung trägt wie der künstlerischen Praxis, wurde vor 30 Jahren die Einrichtung eines theaterwissenschaftlichen Studiengangs nach dem Vorbild amerikanischer „Drama Departments“ auf Initiative der Gießener Anglistik ins Leben gerufen. Mit dem international ausgewiesenen Theaterwissenschaftler Andrzej Wirth konnte 1982 der erste Professor an das Institut für Angewandte Theaterwissenschaft berufen werden, der mit Hans-Thies Lehmann das Institut schnell bundesweit als Schmiede der Theateravantgarde bekannt machte.

Theater wurde hier von Anfang an als eigenständige Kunstform mit eigenen Ausdrucksmitteln in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt und nie nur als Umsetzung von Dramen begriffen. Nach der Emeritierung von Andrzej Wirth und der Berufung der Theaterwissenschaftlerin und Romanistin Helga Finter 1991 zu seiner Nachfolgerin, erweiterte sich die Ausrichtung des Instituts zunehmend. Mit Prof. Dr. Gabriele Brandstetter und Prof. Siegmund wurde ein tanzwissenschaftlicher Schwerpunkt eröffnet. Mit der Berufung des Komponisten und Theatermachers Heiner Goebbels 1999 entwickelte das Institut auf vielen Ebenen die künstlerische Praxis weiter.

Das ATW kooperiert mit vielen internationalen Part-

nern, gehört zum Ausbildungsverbund der Hessischen Theaterakademie, zum Zentrum für Medien und Interaktivität, ist in die Arbeit des „Graduate Centre for the Study of Culture“ eingebunden und hat mit dem Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt und dem Ausbildungsbereich ZuKT der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt das „tanzlabor 21 Tanzplan Frankfurt Rhein-Main“ gegründet.

Auch räumlich rückt die Gießener Theaterwissenschaft immer stärker in den Mittelpunkt: Der Neubau einer Probephöhne im Campusbereich Universitätszentrum steht bevor. Dazu investiert das Land Hessen in den kommenden drei Jahren rund 5,7 Millionen Euro aus dem Investitionsprogramm HEUREKA.

Literatur, Medien, Revolution – die Ringvorlesung des Präsidenten

hsr. Die Ringvorlesung des Präsidenten widmet sich im Wintersemester 2012/13 der Thematik „Literatur, Medien, Revolution“. Ganz bewusst wird damit ein Themenkreis eröffnet, der sich auch mit dem Leben und Wirken eines der berühmtesten Studierenden der Universität Gießen verbindet: Georg Büchner, dessen zweihundertster Geburtstag am 17. Oktober 2013 der Anlass für zahlreiche Veranstaltungen in Gießen und darüber hinaus ist.

Die Ringvorlesung beschäftigt sich dabei ausgehend von der Vormärz-Bewegung vor allem

mit aktuelleren sozialen Umbrüchen, gesellschaftlichen Revolutionen sowie medialen und kulturellen Entwicklungen, wie etwa der 68er-Bewegung, dem Niedergang der DDR, dem sogenannten Arabischen Frühling und der digitalen Revolution.

Namhafte Experten aus Wissenschaft, Literatur und weiteren Praxisfeldern werden aus unterschiedlichen Blickwinkeln gesellschaftliche und mediale Umbruchphasen analysieren, Fragen nach Schuld und Verdrängung aufwerfen und dabei auch die Fragestellung verfol-

gen, inwiefern Literatur und Medien diese Umbrüche begleiten, unterstützen oder gar hervorrufen, beziehungsweise selbst Revolutionen unterliegen. An der wissenschaftlichen Ausgestaltung der Ringvorlesung ist in diesem Jahr das International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) beteiligt.

Die Vorlesungsreihe wendet sich gleichermaßen an ein universitäres Publikum und an die Öffentlichkeit in Stadt und Region. Alle Vorträge finden in der Aula im Universitätshauptgebäude statt (Ludwigstraße 23,

35390 Gießen) und beginnen um 19.15 Uhr.

Den Auftakt bildet am Montag, 10. Dezember 2012, ein Vortrag des Schriftstellers und Historikers Dr. Gerd Koenen zum Thema „Die Unberührbaren. Deutsche Teilung als geistige Lebensform, 1968 bis 1989“.

Der Schriftsteller und Buchner-Preisträger Reinhard Jirgl wird sich im zweiten Vortrag am 14. Januar 2013 mit dem Thema „Von der Idee der Revolution zur Praxis der Regression – der neue Konventionalismus“ auseinandersetzen.

Die Reihe wird am 28. Januar 2013 fortgesetzt mit dem Vortrag der Leiterin des Goethe-Instituts Kairo, der Germanistin Gabriele Becker, zum Thema „Perspektiven des Umbruchs in der Arabischen Welt – Zur Rolle von Kunst und Kultur im Veränderungsprozess“.

Den vierten Vortrag hält am 4. Februar 2013 der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Philipp Reemtsma. Er beschäftigt sich unter dem Titel „Die Schuldvermutung“ mit der Selbstermächtigung zur Gewalt und zur Immunisierung gegen Kritik an

gewalttätiger Praxis, die revolutionäre und terroristische Bewegungen charakterisiert.

Den Abschluss der Ringvorlesung gestaltet am 11. Februar 2013 der Historiker, Journalist und Leiter des Deutschen Literaturarchivs Marbach Prof. Dr. Ulrich Raulff mit seinem Vortrag zum Thema „Der Staub und die Wolke. Das Literaturarchiv an der Schwelle des digitalen Zeitalters“.

www.uni-giessen.de/cms/ueberuns/p-veranstaltungen/ringvorlesung

Breites Spektrum und Bestleistungen

Preise und Auszeichnungen für exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs standen im Mittelpunkt des Akademischen Festakts

lia. Neben dem Rückblick auf das Jahr 2012 stand die Verleihung von Preisen und Auszeichnungen für exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs im Mittelpunkt des Akademischen Festakts.

Der Röntgenpreis der Justus-Liebig-Universität Gießen ging in diesem Jahr an Dr. Christoph Bostedt (Stanford University). Der Physiker erhält den mit 10.000 Euro dotierten Preis in Anerkennung seiner herausragenden Tätigkeit an den Freie-Elektronen-Lasern FLASH und LCLS. Gestiftet wird der Preis von den regionalen Institutionen der Pfeiffer Vacuum Technology AG, der Dr.-Erich-Pfeiffer-Stiftung und der Ludwig-Schunk-Stiftung.

Prof. Roland W. Fleming, Ph.D., (Abteilung Allgemeine Psychologie der JLU) wurde für seine herausragenden Arbeiten im Bereich der visuellen Wahrnehmung unter anderem zum Thema „Estimation of 3D shape from image orientations“ mit dem mit 5.000 Euro dotierten Preis der Justus-Liebig-Universität ausgezeichnet.

Dank der finanziellen Unterstützung der Gießener Hochschulgesellschaft war es auch in diesem Jahr wieder möglich, acht hervorragende Dissertationen,

die an der JLU eingereicht wurden, mit einem Preis in Höhe von jeweils 500 Euro auszuzeichnen.

Die Dissertationsauszeichnung in der Sektion Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften ging an Dr. Julian Holler (Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Bessler) für seine Dissertation „Hedge Funds – A Theoretical and Empirical Analysis from the Perspective of Asset Management and Corporate Governance“.

In der Sektion Sozial- und Sportwissenschaften sowie Psychologie wurde Dr. Daniel Sinner (Betreuer: Prof. Dr. Marco Ennemoser) für seine Dissertation „Prävention von Rechenchwäche durch ein Training mathematischer Basiskompetenzen in der ersten Klasse“ ausgezeichnet.

In der Sektion Sprach-, Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaften ging die Auszeichnung an Dr. des. Eva Maria Gajek (Betreuer: Prof. Dr. Frank Bösch) für ihre Dissertation „Kulturelle Re-Integration? Die Olympischen Spiele von Rom (1960) und München (1972) als transnationale Medienereignisse“.

In der Sektion Naturwissenschaften erhielt Dr. Nicole Graulich (Betreuer: Prof. Dr. Peter R. Schreiner) für ihre Dissertation „Heuristic Chemistry“ eine Auszeichnung.



Die Preisträgerinnen und Preisträger des Akademischen Festakts 2012 mit JLU-Präsidium, Festredner und einem Vertreter der Gießener Hochschulgesellschaft.

Die Dissertationsauszeichnung in der Sektion Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement ging an Dr. Isabella Jasmin Giambra (Betreuer: Prof. Dr. Georg Erhardt) für ihre Dissertation: „Ovine Milk Proteins: DNA, mRNA, and protein analyses and their associations to milk performance traits“.

In der Sektion Veterinärmedizin, Tierbiologie, Medizin, Zahnmedizin und Humanbiologie wurde Dr. Philipp-Sebastian Koch (Betreuerin: Prof. Dr. Monika Wimmer-Röll) für seine Disserta-

tion „PTPIP51 in human cancer“ ausgezeichnet.

Die beiden sektionsunabhängigen Dissertationsauszeichnungen gingen an:

Dr. Thorben Klopp (Betreuer: Prof. Dr. Wolf-Dietrich Walker) für seine Dissertation „Der Compliance-Beauftragte: Arbeitsrechtliche Stellung und Funktion in der Compliance“.

Dr. Esther Jortzik (Betreuerin: Prof. Dr. Katja Becker) für ihre Dissertation „Characterization of redox interactions in malaria parasites“.

DAAD-Preis für Ehab Ruman

Medizinstudent aus Syrien für hervorragende akademische Leistungen und soziales Engagement geehrt

lia. Der Medizinstudent Ehab Ruman wird in diesem Jahr mit dem DAAD-Preis für ausländische Studierende ausgezeichnet. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis wurde beim Akademischen Festakt an den 28-jährigen Syrer verliehen.

Ehab Ruman studiert seit 2006 an der JLU und gilt wegen seines Engagements über sein Studium hinaus – auch vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs in seiner Heimat – als eine sehr prägnante Persönlichkeit, nicht nur für seine ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Der Preis wird in Gießen alljährlich für hervorragende akademische Leistungen und soziales Engagement ausländischer Studierender zur Verfügung gestellt.

Ehab Ruman absolvierte bereits im Sommersemester 2008 den ersten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung (Physikum) und begann seine klinische Ausbildung. Er gilt als freundlicher, zurückhaltender Student, der sich durch hohe Arbeitsdisziplin, sorgfältiges Arbeiten und außerordentlich hilfreiches Verhalten gegenüber Kommilitonen auszeichnete.

Schon während seines vor-klinischen Studiums engagierte er sich in den Tutorien für ausländische Studierende. Ab 2009 organisierte Ehab Ruman die anatomiebezogenen Tutori-

en eigenständig. Diese Tutorien dienen nicht nur der fachlichen Förderung der ausländischen Studierenden, sondern vor allem auch ihrer Unterstützung bei der sozialen Eingliederung, der Verbesserung ihrer sprachlichen Fähigkeiten und der allgemeinen Einführung in das Medizinstudium in Deutschland.



DAAD-Preisträger Ehab Ruman

Ergänzend nahm Ehab Ruman an Seminaren des DAAD-Ärztlerprogramms zum Themenbereich Public Health und Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern teil. Darüber hinaus engagiert er sich in der Ausländischen Studierendenvertretung der JLU und war 2009 federführendes Gründungsmitglied des Deutsch-Arabischen Mediziner-Vereins.

Fortsetzung von Seite 1

Impressionen vom Akademischen Festakt

Der Festgemeinde gab der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Prof. Dr. h.c. mult. Helmut Schwarz, drei Kernbotschaften mit auf den Weg: 1. Nachwuchsförderung müsse so früh wie möglich beginnen und bedürfe der geziel-

ten Ermutigung durch akademische Lehrerinnen und Lehrer. 2. Forschung und Misserfolg seien voneinander nicht zu trennen. Insofern gelte es, dafür Sorge zu tragen, „dass junge Talente in ihrem Scheitern so weich fallen, dass sie wieder auf-

stehen – getreu dem Motto ‚Fail, fail again, fail better‘. 3. Wichtig seien natürlich Erfahrungen im Ausland: „Die gezielte Ermutigung zur Kontaktabnähung über die eigene Hochschule hinaus und die Weitergabe eigener Netzwerke muss selbstverständlicher Teil kluger Nachwuchsförderung sein“.

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee freute sich in sei-

nem Jahresrückblick über große Erfolge in Forschung und Lehre.

Gemeinsam mit der Universität Marburg ist die JLU Partnerstandort in zwei der sechs Nationalen Gesundheitsforschungszentren, im Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) und im Deutschen Zentrum für Lungenforschung (DZFL), letzteres mit Deutschland-Sitz in Gießen beim Universities of Giessen and Marburg Lung Centre. Das UGMLC werde zudem, wie am Vortrag bekannt gegeben wurde, für weitere drei Jahre mit über 16 Millionen Euro aus dem LOEWE-Programm des Landes Hessen gefördert werden.

Als „zukunftsweisendes Erfolgsmodell mit einer win-win-Situation für beide Partner“ bezeichnete Prof. Mukherjee die Forschungsallianz mit der Universität Marburg.

Von großer Bedeutung für die JLU war auch der erneute Doppelerfolg in der Exzellenzinitiative des Bundes für das Excellence Cluster Cardiopulmonary System (ECCPS) und das International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC). Hinzu kommen u.a. die Bewilligungen bzw. Verlängerung erfolgreicher Sonderforschungsbereiche durch die DFG sowie die Förderung von LOEWE-Projekten durch das Land Hessen. Einem Rekord von



Festredner Prof. Helmut Schwarz.

rund 70 Millionen Euro bei der Einwerbung von Drittmitteln steht eine „nackte“ Grundfinanzierung für Forschung und Lehre von etwa 223 Millionen Euro gegenüber.

Es ist der größere Kontext, der in mehrfacher Hinsicht Anlass für Sorge bietet, erläuterte Prof. Mukherjee. Er beklagte das steigende Missverhältnis zwischen befristeten Projektmitteln und verlässlicher Grundfinanzierung, wodurch langfristig die Autonomie der Hochschule gefährdet sei, und erinnerte an große Herausforderungen durch den enormen Studierendenaufwuchs. Die Infrastruktur könne mit den gestiegenen Anforderungen kaum mithalten.

Zu Beginn seiner Rede hatte Prof. Mukherjee bewusst auf die von Verunsicherungen geprägte Situation in der Medizin hingewiesen. Die strukturierte Kooperation zwischen den Medizin-Fachbereichen in Marburg und Gießen müsse weiter intensiviert werden. Vor allem aber appellierte Prof. Mukherjee: „Wir brauchen wieder geordnete und langfristig verlässliche Verhältnisse bei unserem Partner auf der Krankenversorgungsseite, dem UKGM“. Von den Verantwortlichen erhofft er sich „eine realistische betriebswirtschaftliche Erwartung an das laufende operative Geschäft“.

Nicht nur mit Blick auf die rasante bauliche Entwicklung an der JLU sprach der Präsident von „einer Phase der ungeheuren Dynamik“ für die Universität. Und er fügte hinzu: „Eine Dynamik, wie wir sie vielleicht nur alle 50 Jahre erleben – vielleicht zu vergleichen mit der Aufbruchsstimmung und der Aufbau- und Erneuerungsphase nach der Wiedergründung der Universität 1957“. Es gelte nun, gemeinsam Chancen zu ergreifen und entscheidende Weichenstellungen für die Zukunft vorzunehmen.

Der Festakt wurde von Mitgliedern des Universitätsorchesters Gießen feierlich umrahmt.



Musikalischer Rahmen: Das Bläserquintett des Uniorchesters in der gut besuchten Aula.

Rationales Entscheiden im Fokus

Prof. Keith Stenning aus Edinburgh hat Mercator-Gastprofessur an der JLU inne

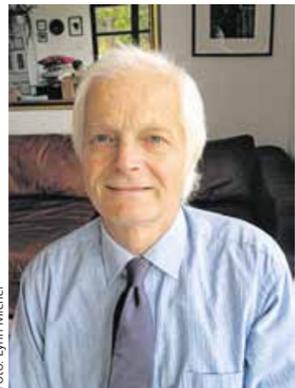
chb. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert im Fachgebiet Psychologie der JLU eine Mercator-Gastprofessur. Der international renommierte Psychologe und Kognitionswissenschaftler Prof. Dr. Keith Stenning von der University of Edinburgh in Schottland wird in den nächsten vier Jahren jeweils für drei Monate im Jahr an der JLU forschen und lehren. Seit Oktober ist er in Gießen.

Menschliche Rationalität

Prof. Stenning kooperiert eng mit der Abteilung für Allgemeine Psychologie und Kognitionsforschung. Prof. Dr. Markus Knauff, Leiter der Abteilung und derzeit Dekan des Fachbereichs 06, koordiniert das von der DFG geförderte internationale Schwerpunktprogramm „New Frameworks of Rationality“ (SPP 1516). Im Programm arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Psychologie, Philosophie und dem Forschungsgebiet „Künstliche Intelligenz“ daran, die Wurzeln menschlicher Rationalität zu erklären. Für das Schwerpunktprogramm stellt die DFG insgesamt rund 12 Millionen Euro und für die Mercator Professur etwa 120.000 Euro zur Verfügung.

Prof. Dr. Keith Stenning (Jahrgang 1948) gilt als einer der international führenden Forscher auf

dem Gebiet der menschlichen Rationalität. Er wird aktiv im DFG-Schwerpunktprogramm



Prof. Keith Stenning

„New Frameworks of Rationality“ mitarbeiten. Prof. Stenning hat einen Master-Abschluss in Psychologie und Philosophie von der Universität Oxford. Er promovierte an der Rockefeller Universität in New York.

International führend

Seit 1997 war er bis zu seiner Emeritierung 2009 Inhaber eines für ihn persönlich eingerichteten Lehrstuhls für „Human Communication“ am Institut für Informatik an der University of Edinburgh in Schottland, wo er weiterhin sehr aktiv forsch.

Theorie der „Gebäude“

Auch Prof. Richard Weiss aus Boston ist mit Mercator-Gastprofessur in Gießen

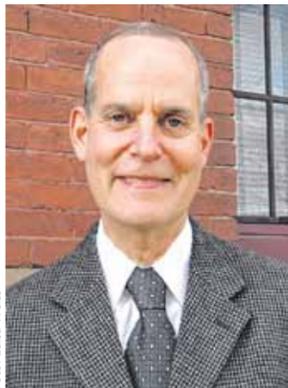
chb. Die Gruppentheorie ist sein Forschungsgebiet, „Gebäude“ sind seine Spezialität: Der international hoch angesehene Mathematiker Prof. Dr. Richard Weiss, Tufts-University Boston, hat im Wintersemester eine Mercator-Gastprofessur der DFG im Mathematischen Institut (Fachbereich 07) inne und ist in das dortige Lehr- und Forschungsprogramm fest eingebunden.

„Wir sind stolz, diese Mercator-Professur eingeworben und mit Prof. Weiss einen der wichtigsten Vertreter seines Faches und hervorragenden Buchautor am Mathematischen Institut zu Gast zu haben“, freut sich der Geschäftsführende Direktor des Instituts und Algebraiker Prof. Dr. Bernhard Mühlherr.

Renommiertes Mathematiker

Prof. Richard Weiss, Jahrgang 1946, ist seit 1980 Professor für Mathematik an der Tufts University Boston. Nachdem er 1973 an der TU Berlin promoviert hatte, war er bis 1980 als Assistenzprofessor an der FU Berlin tätig. Prof. Weiss hat mehrere wichtige Bücher verfasst, unter anderem als Ko-Autor von Jacques Tits, einem der wichtigsten Mathematiker des 20. Jahrhunderts. 2003 erhielt Prof. Weiss einen Humboldt-Forschungspreis.

Er arbeitet auf dem Gebiet der Gruppentheorie, der mathematischen Theorie der Symmetrie.



Prof. Richard Weiss

Die Untersuchung der sogenannten einfachen Gruppen – die Bausteine, aus denen alle anderen Gruppen zusammengesetzt sind – zeige unheimliche Verbindungen zu geometrischen Strukturen verschiedenster Art, erklärt der Mercator-Professor. Er ist Spezialist auf dem Gebiet der Theorie der Gebäude. „Gebäude“ sind geometrischen Strukturen, die Jacques Tits am Collège de France entdeckt und über Jahrzehnte untersucht hat. Tits' Theorie der sphärischen „Gebäude“ liefert eine systematische Beschreibung einer fundamentalen Klasse einfacher Gruppen.

Ehrendoktorwürde für Prof. Joybrato Mukherjee

Rumänische Universität Iași ehrt den JLU-Präsidenten auch für seinen Beitrag zur guten Kooperation der beiden Universitäten

d. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee ist im Oktober von der Ion Ionescu de la Brad University of Agricultural Sciences and Veterinary Medicine of Iași, Rumänien, mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Damit ist Mukherjee der siebte Vertreter der JLU, der von der rumänischen Universität mit dem Ehrendokortitel geehrt wird. Er erhielt die Auszeichnung für seine wissenschaftlichen Verdienste sowie seinen Beitrag zur Vertiefung der guten Beziehungen beider Universitäten, die bereits seit 1976 ein Kooperationsabkommen unterhalten.

Langjährige Kooperation

Die Verleihung des Titels fand in Iași im Rahmen der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der Ion Ionescu de la Brad University of Agricultural Sciences and Veterinary Medicine of Iași statt. Die Laudatio hielt der ehemalige langjährige Kooperati-

onsbeauftragte der Universität Iași, Prof. Dr. h.c. Constantin Vasilescu.

Zu der Jubiläumsfeier war unter anderem die rumänische Bildungsministerin Prof. Dr. h.c. Ecaterina Andronescu gekommen. Darüber hinaus waren Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher nationaler und internationaler Universitäten sowie Unternehmen anwesend, die der Universität Geschenke überreichten und gratulierten. Die JLU war mit dem Universitätspräsidenten sowie dem Kooperationsbeauftragten Prof. Dr. Wolfgang Friedt und der Leiterin des Akademischen Auslandsamts Julia Volz vertreten. Allen Gästen dankte die Universität Iași mit einer Jubiläumsmedaille.

Prof. Dr. Joybrato Mukherjee ist seit dem 16. Dezember 2009 Präsident der JLU. Seit Anfang 2012 hat er zudem das Amt des Vizepräsidenten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) inne.



Verleihung der Ehrendoktorwürde an JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee (m.) durch Prof. Vasile Vintu, Rektor der Ion Ionescu de la Brad University of Agricultural Sciences and Veterinary Medicine of Iași (l.) und Prof. Gerard Jitareanu, Präsident der Universität Iași.

NEUE PROFESSORINEN UND PROFESSOREN AN DER JLU



Foto: Franz Möller

Fachbereich 06

Prof. Dr. Rudolf Stark

Psychotherapie und Systemneurowissenschaften

Prof. Dr. Rudolf Stark, Jahrgang 1961, hat seit September die Professur für Psychotherapie und Systemneurowissenschaften inne.

Stark studierte Psychologie an der JLU, wo er 1996 promovierte und sich 2004 habilitierte. Von 1989 bis 1994 war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung Klinische und Physiologische Psychologie der JLU tätig, von 1994 bis 2012 als Akademischer Rat, Oberrat bzw. Direktor. In den Jahren 2005 bis 2007 vertrat er die Professur für Klinische und Physiologische Psychologie an der JLU.

Stark leitet den Weiterbildungsstudiengang „Psychologische Psychotherapie“ an der JLU. Von 2000 bis 2012 war er stellvertretender Direktor des Bender Institute of Neuroimaging, seit 2012 ist er dort Geschäftsführender Direktor. Rufe auf Professuren an den Universitäten Münster und Kiel lehnte er ab.

Seine Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den neuronalen Korrelaten emotionaler Prozesse. Hierbei liegt ein Schwerpunkt auf der Frage des Erlernens und Verlernens emotionaler Reaktionen und auf der Interaktion von Emotionen und Aufmerksamkeit.

Seine Forschungsergebnisse wurden auch auf klinische Fragestellungen angewendet. Hierbei lag vor allem ein Schwerpunkt auf den verschiedenen Angststörungen.



Foto: Michael Wägener

Fachbereich 07

Prof. Dr. Katja Lengnink

Didaktik der Mathematik in den Sekundarstufen

Prof. Dr. Katja Lengnink, Jahrgang 1966, ist seit Oktober Professorin für Didaktik der Mathematik in den Sekundarstufen.

Katja Lengnink studierte Mathematik und Biologie für das Lehramt an Gymnasien an der TU Darmstadt (TUD). Von 1992 bis 1996 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Fachdidaktik des Fachbereichs Mathematik. 1996 promovierte sie im Fach Mathematik an der TUD und war bis 2007 Wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Mathematik. Von 2000 bis 2006 unterrichtete sie zudem Mathematik an der Freien Comenius Schule in Darmstadt. Dabei beriet sie die Schule konzeptionell, führte Coachings für Lehrkräfte durch und gestaltete die externen Haupt- und Realschulprüfungen im Fach Mathematik. Von 2007 bis zu ihrem Ruf an die JLU war sie Professorin für Didaktik der Mathematik mit Schwerpunkt Grund-, Haupt- und Realschule an der Universität Siegen. Von 2006 bis 2012 war Prof. Lengnink Mitglied im Vorstand der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik. Seit 2011 ist sie als Herausgeberin eines projektorientierten Lehrwerks für die 1. bis 4. Klasse tätig.

Prof. Lengnink beschäftigt sich in ihrer mathematikdidaktischen Arbeit mit der Vernetzung einer Analyse von Lehr- und Lernprozessen mit bildungstheoretischen Gedanken und arbeitet an wirkungsvollen Konzepten für die Praxis.



Foto: privat

Fachbereich 08

Prof. Dr. Wolf-Eckhard Müller

Thermoelektrische Materialien

Im Rahmen der weiteren Stärkung des materialwissenschaftlichen Schwerpunkts der JLU ist mit Dr. Wolf-Eckhard Müller jetzt ein Wissenschaftler von internationaler Reputation zum Professor für Thermoelektrische Materialien am Fachbereich Biologie und Chemie ernannt worden.

Dabei kann auf bestehende Kooperationsprojekte des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt Köln (DLR) mit den Instituten für Anorganische und Analytische Chemie sowie für Physikalische Chemie zurückgegriffen werden. Prof. Müller forscht seit 25 Jahren in diesem Bereich und hat am DLR bislang die Abteilung „Thermoelektrische Materialien“ geleitet.

Thermoelektrische Materialien dienen der Energiewandlung und der Abwärmenutzung in der Raumfahrt, bei Automobilen und im Haushalt. Gemeinsam mit weiteren Arbeitsgruppen sollen noch effizientere Materialien entwickelt und nachhaltige Thermoelektrika erschlossen werden. Die Forschung an thermoelektrischen Materialien vereint Stärken der JLU im Bereich der Materialsynthese und der lokalen analytischen Methoden mit der qualitativ hochwertigen Expertise des Instituts für Werkstoffforschung des DLR im Bereich der Mess- und Sondentechnik und der Kompaktierung von Materialien.



Foto: Maj Britt Hansen

Fachbereich 11

Prof. Dr. Tilman Borggreffe, PhD

Biochemie/Molekularbiologie

Prof. Dr. Tilman Borggreffe, PhD, Jahrgang 1971, hat seit Juni die Professur für Biochemie/Molekularbiologie inne. Als molekularer Immunologe interessiert er sich besonders für Genregulation in der Blutzellentwicklung. Hierbei spielt das Chromatin, das die DNA nicht nur verpackt, sondern auch reguliert eine entscheidende Rolle.

Tilman Borggreffe studierte am Imperial College in London Biochemie, arbeitete während seiner Doktorarbeit am Basel Institut für Immunologie und anschließend als Postdoktorand im Labor von Roger Kornberg (Nobelpreisträger für Chemie, 2006).

Borggreffe war zunächst als Juniorprofessor an der Universität Ulm und anschließend als Gruppenleiter zuletzt am Max-Planck-Institut (MPI) für Immunbiologie und Epigenetik in Freiburg tätig. Der 41-jährige Biochemiker lebt jetzt mit seiner Frau und den drei Söhnen in Marburg.

Sein Hobby ist das Geigespielen. Am liebsten spielt er im Streichquartett.

Seine Arbeitsgruppe geht der Frage nach, wie extrazelluläre Signale in Genexpression übersetzt werden. Hierfür benutzt die AG Borggreffe die Notch Signalkaskade als Modellsystem. Für seine Forschungsarbeiten wird Prof. Borggreffe durch das Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Für einen gemeinsamen „Team Spirit“

Viele Informationen bei Willkommensveranstaltung für Neuberufene – Abendessen mit Präsidium und Dekanen

d. Mit einer Willkommensveranstaltung hat das Präsidium der JLU im November rund 40 Neuberufene begrüßt. Sie bekamen dabei Informationen zur Forschungsförderung, zur wissenschaftlichen Infrastruktur, zur Vollkostenrechnung, zur Qualitätsverbesserung in der Lehre, zur baulichen Entwicklung sowie zur Internationalisierungsstrategie der JLU.

„Eine Universität ist nur dann erfolgreich, wenn ihre Mitglieder sich gut integriert, informiert und unterstützt fühlen, so dass sie sich voll und ganz ihren jeweiligen Aufgaben und Zielen widmen können“, so JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Dies gilt umso mehr in

Zeiten, in denen wir alle einem härter werdenden Wettbewerb ausgeliefert sind, in dem wir nur mit einem gemeinsamen ‚Team Spirit‘ bestehen können.“

Die Universität Gießen ist daher darum bemüht, nicht nur die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für sich zu gewinnen, sondern diese – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – auch so auszustatten und zu unterstützen, dass sie erfolgreich forschen und lehren können.

Der Informationsnachmittag klang mit einem gemeinsamen Abendessen der Neuberufenen mit dem JLU-Präsidium und den Dekanen aller Fachbereiche in der Aula im Hauptgebäude aus.

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

Redaktion: Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich; Lisa Dittrich (lia), Caroline Link (cl), Sara Strüßmann (str); Pressestelle der JLU Postfach 11 1440, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 0641 99-12041/42/43, Fax: 0641 99-12049, pressestelle@uni-giessen.de, www.uni-giessen.de

Grafisches Konzept/Layout: Wolfgang Polkowski/Monika Scharf, Polkowski Mediengestaltung, Erlengasse 3, 35390 Gießen, Telefon: 0641 9433784, mail@kgwp.de

Druck: Mittelhessische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Marburger Straße 20, 35390 Gießen, Telefon: 0641 3003-0, Fax: 0641 3003-308, Auflage: 8.000

Anzeigenverwaltung: Gabriele Stein, Am Alten Friedhof 22, 35394 Gießen, Telefon: 0641 76014, mail@gabriele-stein.de

Alle Mitglieder der JLU sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im uniform beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Weiterbildungsbeirat gegründet

Regionale Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft beraten vom BMBF und ESF gefördertes Verbundprojekt „WM³ Weiterbildung Mittelhessen“

jmü. Seit Ende September beraten Vertreterinnen und Vertreter von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Bildung das Projekt „WM³ Weiterbildung Mittelhessen“ in einem regionalen Beirat. Dem Gremium gehören folgende Mitglieder an: Dr. Gerd Hackenberg (IHK Verbund Mittelhessen), Helmut Henkel (Handwerkskammer Kassel), Dr. Ulf Immelt (Deutscher Gewerkschaftsbund Mittelhessen), Sandra Paffe (Landesstiftung „Miteinander in Hessen“), Dr. Martin Pott (Handwerkskammer Wiesbaden und MitteHessen e.V.), Eckart Schäfer (Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit), Reinhard Schinke (Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst), Ann-Katrin Schröder (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft), Charlotte Venema (Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände) und Dr. Lars Witteck (Regierungspräsidium Gießen).

Berufsbegleitende Weiterbildung

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Verbundprojekt „WM³ Weiterbildung Mittelhessen“ der drei mittelhessischen Hochschulen – JLU, Philipps-Universität Marburg (UMR) und Technische Hochschule Mittelhessen (THM) – zielt auf gemeinsame Entwicklungspläne im Bereich der wissen-

schaftlichen Weiterbildung ab. Unter Federführung der JLU werden die drei Hochschulen Fördermittel von insgesamt vier Millionen Euro über die Projektlaufzeit von Oktober 2011 bis März 2015 einsetzen.

Im Fokus der Kooperation steht die Entwicklung nachfrageorientierter und berufs begleitender Weiterbildungsangebote, um insbesondere das hoch qualifizierte Fachkräfteangebot in der Region dauerhaft zu sichern und die Attraktivität Mittelhessens als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort zu fördern.

Bei der konstituierenden Sitzung des Weiterbildungsbeirats stellten die Projektverantwortlichen ihre Projektidee und die Ziele für die gesamte Projektlaufzeit vor. Vorrangig ist hierbei die Öffnung der Hochschulen für Weiterbildungsstudierende. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter nutzten umgehend die Expertise und das Know-how der Beiratsmitglieder, um konkrete Vorhaben zu diskutieren und über nächste Schritte der Zusammenarbeit zu beraten. Insbesondere wird die Benennung von zwei weiteren für die Interessen der Region relevanten Mitgliedern angestrebt, um den Weiterbildungsbeirat zu komplettieren. Durch die enge Verzahnung mit Vertreterinnen und Vertretern der Region wird die Nachfrageorientierung und Praxisnähe der Angebote optimiert.

Enge Kontakte nach Brasilien

Besuch einer CAPES-Delegation am Fachbereich Veterinärmedizin – Forschungsprofile standen im Zentrum eines Workshops



Foto: JLU-Pressstelle/Sara Strußmann

Vor der Arbeit das Vergnügen: Die brasilianische Delegation auf Besichtigungstour – hier im Foyer des Hauptgebäudes.

bh. Mit dem Ziel, die wissenschaftlichen Beziehungen auf dem Gebiet der Veterinärmedizin zu vertiefen, traf sich Mitte November eine 14-köpfige Delegation brasilianischer Wissenschaftler mit Vertretern der deutschen tierärztlichen Bildungsstätten im Dekanat des Fachbereichs Veterinärmedizin. Die Gäste waren allesamt Leiter von Graduiertenkollegs, die die brasilianische Wissenschaftsorganisation CAPES (Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior) als hervorragend beurteilt hat.

Der von Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd Hoffmann koordinierte Workshop wurde durch JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee in seiner Funktion als DAAD-Vizepräsident eröffnet; die offizielle Begrüßung erfolgte durch die erste Vizepräsidentin, Prof. Dr. Eva Burwitz-Melzer.

Die Leiterin von CAPES, Prof. Madalena Guerra, betonte, dass der Einfluss deutscher Wissenschaftler auf die Entwicklung der Veterinärmedizin in Bra-

silien bereits jetzt als nachhaltig und erfolgreich bezeichnet werden könne, weshalb gerade Deutschland als Ansprechpartner für die weiteren Entwicklungen als besonders geeignet erscheine.

Im Zentrum des Meinungsaustausches stand die Vorstellung der jeweiligen Forschungsprofile. Ein hohes Maß an übereinstimmenden Interessen wurde festgestellt. Das von brasilianischer Seite aufgelegte umfangreiche „Scholarship Program“ und weitere bereitgestellte Mittel sollten ermöglichen, aufbauend auf den bereits jetzt sehr guten Beziehungen, rasch konkrete Schritte folgen zu lassen.

Auf brasilianischer Seite wurde die Notwendigkeit erkannt, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ausbildungsstätten zu verbessern. Ziel ist es, Plattformen für spezielle Forschungsbereiche zu schaffen um die Transparenz und damit die Attraktivität für die angestrebte verbesserte Zusammenarbeit zu erhöhen.



Druckgrafische Werkstätten neu eröffnet

Institut für Kunstpädagogik verbessert Ausstattung und Arbeitsschutz in den beliebten Werkstätten – Eröffnung am 30. Januar 2013 – Gastprofessor Philipp Hennevogel mit Schwerpunkt Druckgrafik

In der Werkstatt für Hoch- und Tiefdruck des IfK: Helle, großzügige Räume schaffen eine angenehme Arbeitsatmosphäre.

ma. Die druckgrafischen Techniken und ihre jeweils spezifischen künstlerischen Ausdrucksformen bilden seit jeher einen festen Bestandteil innerhalb des kunstpraktischen Angebots des Instituts für Kunstpädagogik (IfK). Die Werkstätten für Lithografie, Tiefdruck, Sieb- und Hochdruck werden von den Studierenden auch außerhalb der Seminarzeiten für ihre eigenständige künstlerische Arbeit rege genutzt und erfreuen sich großer Beliebtheit. Um die Werkstätten wieder dem aktuellen Stand des Arbeitsschutzes anzupassen, entschloss sich das IfK, seine Werkstätten räumlich neu zu strukturieren und den teilweise veralteten Bestand von Geräten und Maschinen zu ersetzen.

Die sanierten und neu ausgestatteten Druckwerkstätten werden am Mittwoch, 30. Januar 2013, um 17 Uhr mit einer Feier eröffnet. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. In den Fluren werden druckgrafische Arbeiten zu sehen sein.

Im Januar 2012 bekam das Institut die Zusage für die Durchführung der Baumaßnahme, ohne die eine Integration des Neubestands in die Werkstätten nicht möglich gewesen wäre. Unter der Leitung von Sylvia Matzke (IfK), Christine Wyszotzki (Dezernat E) und Regina Zieske (Architekturbüro Zieske)

konnten in einer nur dreimonatigen Bauphase von Juli bis Ende September die druckgrafischen Werkstätten umgebaut, saniert und neu ausgestattet werden. Die hellen und großzügigen Räume bieten den Studierenden nun eine angenehme Arbeitsatmosphäre für die Bereiche Siebdruck, Tief- und Hochdruck, um die Vielfalt künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten im Druckgrafischen zu entdecken.

Die Werkstatt für Siebdruck wurde komplett neu aufgestellt mit einem neuen Drucktisch, einem neuen Belichtungsgerät und einem neuen Auswaschbecken für Siebe. Auch ein Vorlagendrucker konnte von den bewilligten Geldern angeschafft werden, so dass es nun möglich ist, die traditionellen handwerklichen Aspekte der Druckgrafik mit digitalen zu verbinden. Ein weiterer wichtiger Punkt der Neuausstattung stellte die Verbesserung der Arbeitssicherheit dar. Durch einen Arbeitsplatz für Gefahrstoffe, der mit einer technischen Lüftung verbunden ist, einem Sicherheitsschrank für brennbare Flüssigkeiten und einem Schrank für die Aufbewahrung von Säuren und Laugen, konnten die Risiken, die das Arbeiten in den Werkstätten mit sich bringt, auf das gewünschte Minimum reduziert werden.



Gastprofessor Philipp Hennevogel beim Einfärben und Handdrucken seiner Arbeit „Gerüst“ von 2008.

Gastprofessor für Druckgrafik

Um die große Beliebtheit der Druckgrafik unter den Studierenden weiter zu fördern, entschloss sich das Institut, die jährlich wechselnde Gastprofessur im Wintersemester 2012/13 dem Druckgrafischen zu widmen. Philipp Hennevogel wird als neuer Gastprofessor des IfK den druckgrafischen Bereich mit drei Lehrveranstaltungen beleben. Durch zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und nicht zuletzt durch die Verleihung des Preises „Mainzer Stadtdrucker 2010/11“ wurde Hennevogel in den letzten Jahren bekannt. Hennevogel studier-

te Bildende Kunst/Malerei an der Kunsthochschule Kassel, bevor er sich als freischaffender Künstler in Berlin niederließ. In seinen detailreichen und fotorealistischen Linolschnitten bindet er Landschaften, Stilleben und Portraits in sachlich ornamentale Strukturen ein und verdichtet sie. So changieren die geschnittenen Linien und Flächen in ihrem Weiß und Schwarz immer zwischen Abstraktion und Realismus. Seine großformatigen Arbeiten befinden sich im Besitz renommierter Kunstsammlungen, zum Beispiel im Museum für Moderne Kunst und im Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt am Main.

ERC Starting Grant für PD Dr. Dr. Knut Stieger

Gießener Nachwuchswissenschaftler kämpft gegen bislang unheilbare Augenkrankheit – Rund 1,5 Millionen Euro aus Exzellenz-Förderlinie der EU

lia. Mit Hilfe einer Förderung von knapp 1,5 Millionen Euro von der Europäischen Union will der Gießener Nachwuchswissenschaftler PD Dr. Dr. Knut Stieger eine Behandlungsmethode für eine bislang unheilbare Augenkrankheit entwickeln. Der Forscher an der Gießener Augenklinik erhält die Förderung im Rahmen eines ERC Starting Grants, einer Exzellenz-Förderlinie der EU, die nur wenigen Wissenschaftlern zugutekommt.

Ziel seines Projekts ist eine Behandlungsmöglichkeit für Menschen mit X-chromosomaler Retinitis pigmentosa (XLRP), einer schweren Form von Netzhautdegeneration. Für diese genetische Erkrankung, bei der die Photorezeptoren in der Netzhaut von früher Kindheit an geschädigt sind, gibt es momentan keine Therapie. Sie führt zur Erblindung.

PD Dr. Dr. Knut Stieger promoviert in Leipzig zum Doktor der Veterinärmedizin, 2007 folgte eine weitere Promotion in Molekularbiologie an der Universität Nantes. Er forscht seit 2007 am Labor für molekulare Ophthalmolo-



PD Dr. Dr. Knut Stieger

gie der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde in Gießen und leitet dort seit 2009 die Arbeitsgruppe „Retinale Gentherapie“.

Die neuartige Strategie basiert auf zelleigenen Reparaturmechanismen, die auch bei Schäden zum Beispiel durch UV-Strahlung aktiv werden. Ziel ist es, den betreffenden Bereich des geschädigten Erbguts zu reparieren. Solche Strategien zur Reparatur von Mutationen oder für andere Genomveränderungen werden

heute schon in Zellkulturen (in vitro) eingesetzt. Sie wird jedoch noch nicht in vivo am Menschen genutzt, da zu viele Fragen noch nicht beantwortet werden konnten. Hierzu zählen die Effektivität und die Sicherheit der Methode genauso wie Fragen zur Länge der reparierten DNA-Sequenz.

Die Netzhaut eignet sich hervorragend als Modellorgan, um derartige Fragen zu beantworten. Das Auge ist ein kleines und abgeschlossenes Organ, das vom restlichen Immunsystem relativ unabhängig ist. Daher können im Rahmen des Projekts verschiedene Ansätze in relativ kurzer Zeit getestet werden. In den nächsten fünf Jahren soll an Mausmodellen die Mutationsreparatur getestet und optimiert werden, bevor dann ein in der Augenklinik vorhandenes Mausmodell für XLRP mit der effektivsten und sichersten Methode behandelt wird. Dafür wird von der EU ein Budget für fünf Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter zur Verfügung gestellt sowie für ein bildgebendes Verfahren, die optische Kohärenztomographie (OCT).

ZfL zieht um

Rathenastraße 8 als neues Domizil mit modernen Seminarräumen

nm. Das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) zieht Ende 2012 in die Rathenastraße 8 um. An diesem Standort ist bereits das Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft (ZfPh) angesiedelt. Dort befinden sich neben Büros auch moderne mediengerechte Seminarräume, die vom ZfL und anderen universitären Einrichtungen gemeinsam genutzt werden.

Informationen zum Beratungs- und Sprechstundenangebot des ZfL wird es ab 2013 in einem Flyer geben.

Justizminister Vietnams zu Gast

Vietnamesisch-deutscher Rechtsstaatsdialog im Fokus

cl. Der Justizminister der Sozialistischen Republik Vietnam, Dr. Ha Hung Cuong, hat Anfang Oktober den Fachbereich Rechtswissenschaft besucht. Hintergrund war die seit 2008 bestehende Kooperation des Fachbereichs mit der Rechts- hochschule Hanoi.

Orgel wird in Bayern erklingen

Mehr Platz für Aufführungen auf der Bühne im Musiksaal des Hauses D

jr. Siebenschläfer hatten das Instrument lahmgelegt: Die Orgel im Musiksaal des Hauses D im Philosophikum II ist jahrelang nicht mehr erklingen. Das Instrument wurde abgebaut und wird im neuen Jahr in einer bayerischen Kirche die Gottesdienstbesucher erfreuen.

Im Rahmen des Neubaus des Philosophikum II erhielt das Institut für Musikwissenschaft eine Orgel für den Musiksaal. Sie wurde 1967 durch die Orgelbauwerkstatt Werner Bosch aus Niestetal als Opus 464 erbaut und diente als Unterrichtsinstrument für die im Auftrag der evangelischen Kirche an der JLU durchgeführte Ausbildung der C-Kirchenmusiker sowie als Konzert- und Prüfungsinstrument.

Seit einigen Jahren ist die Orgel nicht mehr in Gebrauch. Siebenschläfer haben sowohl das Leder der Windbälge zerfressen als auch die aus Pappmaschee hergestellten Windkanäle im Inneren angenagt, so dass der Orgelwind nicht mehr zu den Pfeifen gelangen konnte. Reparaturen waren erfolglos, weil die Nagetiere immer wieder in das Gebäude eindrangen und sämtliche Bemühungen der Orgelbauer zunichte machten.

Jetzt ist es gelungen, die Orgel wieder einer

sinnhaften Verwendung zuzuführen: Die katholische Kirchengemeinde in Greifenberg (nahe Ammersee) suchte eine gebrauchte Orgel für die Pfarrkirche St. Maria Immaculata: Mit Unterstützung des Orgelbauers Georg Weishaupt aus Westendorf konnte das Instrument der JLU vermittelt werden. Seither ist auf der Bühne des Hauses D wieder genug Platz für größere Aufführungen.

Der Abbau der Bosch-Orgel erfolgte im September. Orgelbauer Weishaupt reinigt und repariert das Instrument und bringt es technisch auf einen aktuellen Stand. Bis zum 24. März 2013 soll die Aufstellung am neuen Standort abgeschlossen sein, so dass die Orgel zum Osterfest 2013 in neuem Glanz erklingen kann. Zu diesem Anlass ist die Orgelweihe geplant.

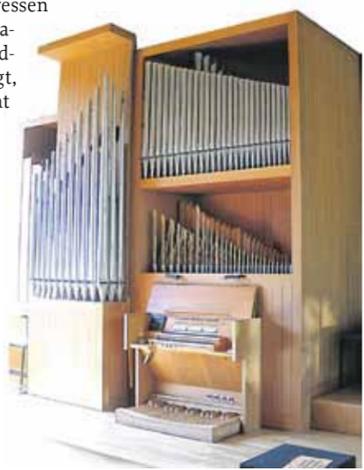


Foto: Jörg Rainer Becker

Bis Ende März 2013 soll der Umzug der Orgel abgeschlossen sein.

[BÜCHER]

Stellen, schöne Stellen

„Stellen, schöne Stellen – Oder: Wo das Verstehen beginnt“. Unter diesem Titel ist im Göttinger Wallstein-Verlag der erste Band einer neuen Reihe erschienen, die von den beiden Germanistikprofessoren Joachim Jacob, Gießen, und Wolfgang Braungart, Bielefeld (ehemals Gießen), herausgegeben wird. Die Herausgeber der Reihe „Kleine Schriften zur literarischen Ästhetik und Hermeneutik“ sind auch die Autoren von Band 1.

Die „Kleinen Schriften zur literarischen Ästhetik und Hermeneutik“ bieten ein neues Forum, in essayistischer Form am Beispiel literarischer Texte von der Antike bis zur Gegenwart Grundlagenprobleme der Literatur vorzustellen und zu diskutieren. In Themenwahl und Stil richten sich die Essays zugleich an die wissenschaftliche und an die literarisch interessierte Öffentlichkeit.

Band 1 diskutiert die Ästhetik der „Stelle“. Stellenlektüre ist unter Kennern verpönt und doch bestimmt sie entscheidend den Umgang mit Literatur. Denn die Stelle verknüpft die Literatur mit dem Leben. Es sind Stellen in Büchern, die man liebt, an die man sich erinnert oder über die man diskutiert. So ist die Stelle der Ort, an dem das Verstehen beginnt ... Die Autoren liefern eine Fülle von Beispielen.

Wolfgang Braungart und Joachim Jacob (Hg.): Stellen, schöne Stellen – Oder: Wo das Verstehen beginnt, Band 1 der Reihe „Kleine Schriften zur literarischen Ästhetik und Hermeneutik“, 144 Seiten, 14,90 Euro, ISBN 978-3-8353-1079-7

Die wissenschaftliche Präsentation

Schlafende Zuhörer, unlesbare Folien, monotones Genschel? Wer im Studium nicht präsentieren kann, langweilt andere und schadet sich selbst. Doch ständig stehen Referate, Vorträge und Präsentationen an. Henning Lobin erklärt Schritt für Schritt, wie eine erfolgreiche Präsentation entsteht und das Publikum überzeugt. Erläutert wird, wie man die Aufmerksamkeit anderer gewinnt, wie Visualisierungen richtig eingesetzt werden, welche rhetorischen Techniken wirken und wie man sich in der anschließenden Diskussion bewährt. So wird das nächste Referat garantiert ein Erfolg!

Der Klappentext verspricht nicht zuviel. Der Ratgeber von Prof. Henning Lobin, Geschäftsführender Direktor des ZMI, basiert auf empirischer Forschung im Rahmen des Volkswagen-Stiftungsprojekts „interactive Science“. Wer die Tipps des Sprachwissenschaftlers beherzigt, wird nicht nur Fakten aneinanderreihen und mit Bulletpoints gliedern. Er wird eine Geschichte erzählen, seine Präsentation als ein Schauspiel begreifen, Wert auf die Inszenierung legen und mit der „Aufführung“ das Publikum mitreißen. Lampenfieber? Das gehört dazu, weiß der Autor. Aber konkrete Tipps helfen weiter – Studierenden ebenso wie jungen Wissenschaftlern.

Henning Lobin: Die wissenschaftliche Präsentation, Verlag Ferdinand Schöningh 2012, 224 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-8252-3770-7

Stumme Zeugen in den Regalen

Die Ausstellung „Raubgut“ in der Universitätsbibliothek Gießen beschäftigt sich mit geraubten Büchern aus der NS-Zeit – Ziel ist die Rückgabe an die heutigen rechtmäßigen Besitzer

Von Claudia Martin-Konle

Seit Ende der 90er Jahre hat in den Museen, Archiven und Bibliotheken in Deutschland eine systematische Suche nach „Raubgut“ begonnen. Ausgelöst wurde dies durch 1998 auf einer internationalen Konferenz in Washington verabschiedeten „Principles with respect to Nazi-confiscated art“. Auch in den Beständen der Universitätsbibliothek Gießen (UB) befindet sich Raubgut. Dieses zu ermitteln und nach Möglichkeit den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben, war das Ziel, das im Jubiläumsjahr der Bibliothek – sie wurde 1612 begründet – erreicht werden sollte.

Suche in über 900 Regalmetern

Der Begriff „Raubgut“ erinnert daran, dass mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten das Deutsche Reich kein Rechtsstaat mehr war: Ganze Bevölkerungsteile wurden systematisch verfolgt und entrechtet. Ihre Angehörigen konnten daher auch bei Vermögenstransaktionen nicht mehr gleichberechtigt handeln. Unter Raubgut werden daher hier alle unrechtmäßigen – auch die vordergründig legalen, also mit den Nazi-Gesetzen konformen – Sammlungserweiterungen von 1933 bis 1945 verstanden. Sei es, weil die Objekte von ihren Besitzern unter Zwang veräußert werden mussten oder weil sie von Behörden beschlagnahmt oder enteignet wurden.

Da die UB 1944 durch einen Bombenangriff fast völlig zerstört wurde und 90 Prozent ihrer Bestände und nahezu alle Akten verbrannten, ist die Quellenlage äußerst dürftig. Die Suche nach verächtigen Besitz- oder Lieferantenvermerken in den noch erhaltenen Büchern bedeutete das zeitintensive Durchsehen von über 900 Regalmetern, auf die die damaligen Bestände heute verteilt sind.

Die Bibliothek des Dr. Sander

Den größten Fund an Raubgut stellt die Bibliothek des Gießener Rabbiners Dr. David Sander dar: 130 Bände theologischer Fachliteratur sind seit 2003 identifiziert worden. David Sander lebte bis zu seinem Tod 1939 in der Landgrafenstraße 8 in Gießen. Seine Witwe Johanna und seine Tochter Bertha wurden im September 1942 deportiert. Nur Johanna Sander überlebte den Holocaust und siedelte nach dem Krieg nach zwei Jahren in Gießen nach Südrfrankreich über, wo ihre 1938 geflohene Tochter Flora lebte.

Die erneuten Recherchen zur Vorbereitung der Ausstellung brachten für den Fall Sander eine überraschende Erkenntnis: Die Sander-Bücher sind vermutlich 1941 über den „Reichsbund



Diese Bände im Magazin wurden wie viele andere bereits als mutmaßliches „Raubgut“ im Bestand der UB identifiziert.

Ausstellung und Fachsymposium

Die Ausstellung „Raubgut“, die am 20. September 2012 vom JLU-Vizepräsidenten Prof. Dr. Peter Winker und dem Leitenden Bibliotheksdirektor Dr. Peter Reuter eröffnet wurde, dokumentiert die schwierige Recherche, beleuchtet politische Hintergründe und gibt Aufschluss über die stummen Zeugen in den Regalen und das Schicksal ihrer Besitzer. Seltenes Bildmaterial ergänzt Auszüge aus Korrespondenz und Akten. Aus denen lasen am 15. November Studierende in Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaust-Literatur. In den Vitrinen wird eine Auswahl der gefundenen Bände gezeigt. Die Ausstellung ist noch bis zum 15. Februar 2013 im Ausstellungsraum der UB (Phil. I, Otto-Behaghel-Straße 8) zu sehen.

Für den 24. Januar 2013 ist ein Fachsymposium „NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken“ in Gießen geplant.

Deutsche Familie“ in die Gießener UB gelangt. Die „Verwertung“ erfolgte mit Einverständnis der NSDAP, so die handschriftliche Chronik der UB. Es ist denkbar, dass Johanna Sander, durch finanzielle Repressalien des NS-Regimes gezwungen, die Bibliothek ihres Mannes weit unter Wert abgeben musste. „Bislang sind wir davon ausgegangen und haben es auch in der Vergangenheit so publiziert, dass die Bücher erst 1942 nach der Deportation in die Bibliothek gelangt waren“, erläutert Dr. Olaf Schneider, Leiter der Sondersammlungen.



Die Unterschrift von Leo Baeck in einem Exponat der „Raubgut“-Ausstellung.

Die Sander-Bände sind separiert und können zu wissenschaftlichen Zwecken eingesehen werden. Der Provenienznachweis, der Hinweis auf den früheren Besitzer David Sander, ist über den Online-Katalog zu finden. Bereits 2009 hat die UB Nachkommen der Familie San-

der kontaktiert. Die Angehörigen verzichteten aber auf eine Restitution und möchten ihre Anonymität wahren. Für die Stolpersteine für Bertha und Johanna Sander und Flora Michaelis, geb. Sander, in der Landgrafenstraße 8 hat die UB vor drei Jahren die Patenschaft übernommen.

Prominente Vorbesitzer

Über die „Reichstauschstelle“, die Preußische Staatsbibliothek und andere, teilweise nicht mehr zu klärende Wege gelangten weitere Bücher in die UB und die Durchsicht ergab Vorbesitzer wie Leo Baeck, Ludwig Marcuse, Hannah Karminski, Ernst Sa-



Hinweis auf den früheren Besitzer: der Stempel von Ludwig Marcuse.

muell, Heinz Hartmann. Einige Bände von jüdischen Gemeinden aus Dresden, Berlin, Prag und Troppau konnten ebenfalls identifiziert werden. Auch Bücher christlicher Organisationen wie der Berliner „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“ und der „Apologetischen Centrale“ fanden sich in den Regalen.

Außerdem finden sich Spuren von Bibliotheken unterschiedlicher, in der NS-Zeit missliebiger Organisationen: Die Gleichschaltung der freien Gewerkschaften ging in Gießen einher mit der Sturmung des Gewerkschaftshauses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Schanzenstraße 18. Die dort untergebrachte Bibliothek wurde der UB 1935 von der Nachfolgeorganisation „Die Deutsche Arbeitsfront“ durch Vermittlung eines Bibliothekars übergeben. Die Bände wurden in den Bestand eingearbei-

tet, sind aber 1944 fast alle verbrannt. Lediglich einige wenige Bände, die vermutlich als Dubletten im unzerstörten Keller des Verwaltungsgebäudes dem Brand entgingen, wurden später in den Bestand aufgenommen und konnten identifiziert werden.

800 Bücher „Raubgut“

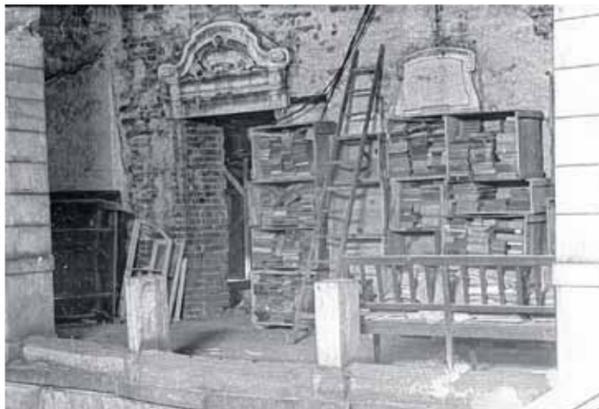
Die Spur einer Bibliothek, die sich kurzzeitig in der UB befand, verliert sich leider: 1933 löste sich die Gießener Freimaurerloge „Ludwig zur Treue“ auf Druck der NSDAP auf und schenkte der Universitätsbibliothek Gießen ihre etwa 850 Bände zählende Bibliothek. In beiderseitigem Interesse hoffte man, die einzigartige Sammlung von Freimaurerliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts am Ort erhalten zu können. Diese Hoffnung war trügerisch: Die Bibliothek wurde von der „Gestapo“ wieder abgeholt und wie das Mobiliar und die Museumsgegenstände aus dem Logengebäude nach Berlin abtransportiert. Recherchen der nach dem Krieg wiedergegründeten Gießener Loge nach dem Verbleib ihres Besitzes waren bislang erfolglos.

Geraubte Bücher aufzufinden, zu sammeln und zurückzugeben war bereits 1945 für die amerikanische Militärregierung ein wichtiges Anliegen. Das „Offenbach Archival Depot (OAD)“ war ein solcher „collecting point“. Die UB Gießen schickte 1946/47 Bände „unklarer Herkunft“ nach Offenbach und erhielt auch Kisten mit Büchern, deren Herkunft sich nicht mehr genau klären ließ, nach der Auflösung des OAD im Jahr 1949 von dort. Die Bücher wurden sukzessive in den Bestand aufgenommen. Bei diesen Bänden konnten noch einige wenige Provenienzen geklärt werden.

Lost-Art-Datenbank

Insgesamt wurden bislang über 800 Bücher im Bestand als mutmaßliches Raubgut identifiziert. „Die UB strebt die Restitution aller gefundenen Raubgutbestände an die heutigen rechtmäßigen Besitzer an und hat bereits Ermittlungen aufgenommen“, betont Dr. Peter Reuter.

Die gefundenen Bücher und ihre Herkunft sind im Online-Katalog und über die Lost-Art-Datenbank, die von der Koordinierungsstelle für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste betreut wird, eine von Bund und allen Ländern finanzierte Einrichtung beim Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt in Magdeburg, recherchierbar.



Im Keller der Ruine der Universitätsbibliothek Gießen, die 1944 durch einen Bombenangriff fast völlig zerstört wurde.

Marketing zwischen Theorie und Praxis

Der Verein MTP bietet marketinginteressierten Studierenden aller Fachrichtungen Praxiserfahrungen – Gießener Gruppe trifft sich immer dienstags

Von Lara Wegener

Als ich vor kurzem jemanden fragte, ob er auch bei MTP sei, bekam ich von meinem verlegen lächelnden Gegenüber zur Antwort: „Entschuldige! Ich spreche nur deutsch.“ Höchste Zeit also, ein bisschen Werbung in eigener Sache zu machen. Die Abkürzung MTP ist entgegen der Annahme kein ominöses Fremdwort, sondern steht für „Marketing zwischen Theorie und Praxis“.

Bereits seit 30 Jahren besteht der Verein, in dem Studierende, Professorinnen und Professoren, Professionals und Unternehmen auf dem Gebiet des Marketings zusammenarbeiten. Zurzeit zählt MTP rund 2.600 Studierende und Alumni, die sich in 34 Geschäftsstellen – darunter auch eine in Gießen – und Ehemaligen-Clubs in ganz Deutschland für die Interessen des Vereins einsetzen.

Das wichtigste Anliegen von MTP ist es, marketingbegeisterten Studierenden eine Gelegenheit zu bieten, Praxiserfahrungen zu sammeln und die Inhalte ihres Studiums in die Tat umzusetzen. So organisiert MTP über 100 Veranstaltungen pro Jahr, darunter „Marketing Horizonte“,

der größte von Studenten organisierte Marketing-Kongress in Deutschland.

Außerdem gibt MTP ein Magazin heraus, den „MTP-Mehrwert“, der mehr als 40 Hochschulen im Land erreicht. Der Verein bietet seinen Mitgliedern Trainings, beispielsweise zum Thema Personalmanagement. Zudem gibt es die Gelegenheit, im Rahmen von Workshops oder Projekten mit einem der 84 Förderer und über 200 weiteren Unternehmen zusammenzuarbeiten.

Wer bei MTP mitmachen möchte, muss nicht Wirtschaftswissenschaften studieren, denn der Verein bietet zahlreiche Möglichkeiten, sich einzubringen: die Akquise neuer Unternehmen, der Entwurf eines Plakats, die Gestaltung der Homepage eines Unternehmens oder die Organisation einer Veranstaltung – alles ist möglich.

Die Gießener MTP-Gruppe trifft sich jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der großen Aula der THM (Gebäude C14, Eichgärtenallee 2, 35394 Gießen).

maximilian.kaufhold@mtp.org



Teilnehmer der International SEPA-DESERTEC Konferenz besichtigen einen Energiecontainer der Firma Johannes Hübner. Er nutzt Wind und Sonne zur Bereitstellung von Strom in entlegenen Gebieten der Welt.

Fairer Energiehandel mit Afrika

Konferenz zu Ausbildung und Bildung für erneuerbare Energien in Zusammenarbeit mit der DESERTEC Foundation – Überlegungen zu einem Master-Studiengang „International Energy Management“

Von Prof. Michael Düren und Iris Gönsch

Etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus rund 20 Ländern sind im September für drei Tage an der JLU zusammengekommen, um über eines der ambitioniertesten Projekte zur Lösung der Welt-Energieprobleme zu diskutieren: Große Solar- und Windfarmen sollen in den Wüstenregionen der Welt aufgebaut werden, um elektrische Energie in großem Stil zu produzieren. Aus den nordafrikanischen Regionen soll Energie mit Hilfe von Hochspannungsgleichstromleitungen nach Europa exportiert werden.

Seit 2007 arbeitet die Arbeitsgruppe Solarenergiepartnerschaft mit Afrika (SEPA) am Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) an der JLU an der Idee eines fairen Energiehandels mit Afrika. Mehrere Workshops und Konferenzen wurden seitdem abgehalten. Ziel der SEPA-Arbeitsgruppe ist es, die Chancen und Risiken der Energiepartnerschaft zu erörtern und einen Ansatz zu verfolgen, der für beide Regionen gewinnbringend ist. Durch den interdisziplinären Ansatz möchte die

SEPA-Arbeitsgruppe auch die politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Barrieren verstehen lernen und zu deren Überbrückung beitragen.

Interdisziplinärer Ansatz

Erstmals wurde die Gießener Konferenz in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit der DESERTEC Foundation organisiert. Ziel der DESERTEC Foundation ist es, das große Potenzial von Solar- und Windstrom aus Wüsten weltweit bekannt zu machen und die globale Energiewende voranzutreiben. Der Mittelmeerraum ist dabei nur eine der Fokusregionen der gemeinnützigen Stiftung. Bei der Suche nach möglichen Standorten für den Bau von Kraftwerken in Wüstenregionen spielt die Verfügbarkeit von Arbeits- und Fachkräften vor Ort eine wesentliche Rolle. Darüber hinaus stellen sich auch Fragen nach den sozioökonomischen Dimensionen des Projekts: Wie gestaltet sich das Vorgehen in politisch instabilen Regionen? Wie kann die Einbindung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Ort sowie der Bevölkerung, die eventuell (noch) nicht über das nötige

Wissen verfügen, in der Praxis umgesetzt werden?

Dank der finanziellen Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), konnte die Teilnahme von rund 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko und Tunesien ermöglicht werden. Die Veranstalter und Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz sind davon überzeugt, dass der Wissens- und Erfahrungsaustausch in Gießen einen weiteren Schritt hin zu einer dauerhaften Partnerschaft Afrikas und Europas im Energiehandel bedeutet. Im Rahmen des DESERTEC University Network soll der wissenschaftliche Austausch zwischen den interessierten Instituten im nordafrikanischen und europäischen Raum dauerhaft aufrechterhalten werden. Die SEPA-Gruppe ist seit 2011 Mitglied in diesem Netzwerk.

Neben Beiträgen über die Verfügbarkeit von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der MENA-Region stellte die JLU erste Überlegungen zu einem Master-Studiengang „International Energy Management“ vor, welcher in Kooperation mit Kol-

legen von der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) entwickelt werden könnte. Denn die Planung und der Aufbau großräumiger Stromnetze und großer Wind- und Solarfarmen benötigt Expertinnen und Experten, die einerseits die technischen Grundlagen und Randbedingungen verstehen, die aber andererseits auch die sozioökonomischen, politischen und juristischen Fragestellungen angehen können, die für die internationale Umsetzung nötig sind.

Der Gießener Studiengang könnte Studierenden die Möglichkeit bieten, sich für diesen Markt zu spezialisieren und setzt sich damit von anderen, bereits existierenden Studiengängen ab, die diese Doppelkompetenz in naturwissenschaftlich-technischen und im nicht-technischen Bereich nicht vermitteln.

Wissenschaftlicher Austausch

Das internationale Treffen an der JLU bot zum wiederholten Mal eine hervorragende Möglichkeit des Wissensaustauschs zwischen europäischen und afrikanischen Expertinnen und Experten sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

10 Jahre Mathe mit Spaß

Mathematikum feiert das Jubiläumsjahr mit vielen Veranstaltungen

cl. Seit zehn Jahren macht Mathe Spaß – zumindest im Mathematikum. Das beliebte Gießener Museum feierte sein Jubiläum mit vielen Veranstaltungen rund um die Zahlen Eins bis Zehn.

Höhepunkt war eine feierliche Jubiläumsveranstaltung am 19. November, zu der auch der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier gekommen war. „Professor Beutelspacher und sein Team schaffen es, dass Mathe-

matik zu den Besuchern kommt, es wird in der Ausstellung mit selbsterklärenden und zum Mitmachen animierenden Exponaten Naturwissenschaft perfekt anschaulich gemacht! Aus der anfangs kleinen Ausstellung im Jahr 1994 ist heute ein deutschlandweit, ja sogar international beachtetes Leuchtturmprojekt geworden. Das Konzept aber ist dasselbe geblieben: „Mathematik zum Anfassen“, so Bouffier.

Studiengang mit hoher Attraktivität

Erste Master-Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Lebensmittelchemie feierlich verabschiedet



Freuen sich über ihren Abschluss: die neuen Master(s) of Science Lebensmittelchemie.

h. Die ersten Studierenden des Masterstudiengangs Lebensmittelchemie an der JLU wurden im Oktober feierlich verabschiedet. Von 20 eingeschriebenen Studierenden konnten 16 innerhalb der Regelstudienzeit ihren Abschluss feiern, zwei weitere werden dies in Kürze tun.

Neben dem JLU-Vizepräsidenten Prof. Dr. Winker und dem stellvertretenden Abteilungsleiter Verbraucherschutz, Lebensmittelüberwachung, Tierschutz und Veterinärwesen aus dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMU-ELV), Alexander Becht, gratulierten auch die Professoren des Instituts für Lebensmittelchemie und Lebensmittelbiotechnologie, Holger Zorn und Gerd Hamscher, den neuen Master(s) of Science Lebensmittelchemie herzlich.

Winker betonte, dass der Aufbau der Lebensmittelchemie in Gießen hervorragend gelungen sei und verwies nicht nur auf die Attraktivität des Studiengangs son-

dern auch auf die große Zahl an Drittmittelprojekten, die bislang eingeworben werden konnten.

Alle Festredner betonten, dass nur durch die Ausbildung von hochqualifiziertem naturwissenschaftlichem Nachwuchs die langfristigen Ziele eines umfassenden Verbraucher- und Umweltschutzes erreicht werden können. Im Namen aller Studierenden gab Oliver Hamers einen unterhaltsamen Rückblick auf die fünfjährige Ausbildungszeit, die eine anspruchsvolle Mischung aus umfassenden theoretischen und zahlreichen laborexperimentellen Inhalten darstellte. Schmunzelnd merkte er an, dass trotz des arbeitsintensiven Studiums auch viele außeruniversitäre Termine wahrgenommen werden konnten.

Den Preis für den besten Master-Abschluss des ersten Studienjahrgangs erhielt Miriam-Gitanjali Heer in Form eines Büchergutescheins, der von Freunden der Chemischen Institute e.V. gestiftet worden war.

AUS DEN FACHBEREICHEN UND ZENTREN

FB 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Alex Demirovic vertritt gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Dirk Martin im Wintersemester die interdisziplinäre Gastprofessur „Kritische Gesellschaftsforschung“. Prof. Dr. Alex Demirovic studierte an der Universität Frankfurt Soziologie, Germanistik und Philosophie, wo er auch promovierte und habilitierte. 2007 erfolgte dort die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen im Bereich Ökologische Demokratie, Kritische Gesellschaftstheorie und politische Herrschaft. Dr. Dirk Martin studierte an der Universität Frankfurt Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Lehrstuhl für Bildungssoziologie und zudem in der Jugend- und Schulverwaltung

der Stadt Frankfurt tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Gesellschaftstheorie, Soziologische Theorie, Politische Soziologie und Bildungssoziologie.

FB 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften

Zum 1. Januar 2013 wird das Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaften auf eigenen Wunsch und in Abstimmung mit den beteiligten Fachbereichen in ein neues Institut am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften überführt. Die Integration ist sowohl aus strukturellen als auch forschungs- und lehrpraktischen Gründen eine logische Entwicklung, denn Zentrum und Fachbereich 04 waren bereits in der Vergangenheit aufs Engste miteinander vernetzt. Durch diese Entscheidung werden Synergieeffekte in Forschung, Lehre

und Administration aktiviert.

FB 05 – Sprache, Literatur, Kultur

Prof. Dr. Susanne Göpferich, Professorin für Angewandte Linguistik am Institut für Anglistik, ist zur Präsidentin der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) gewählt worden. Mit der Wahl ist das gesamte Präsidium in Gießener Hand: Zur Vizepräsidentin wurde Prof. Dr. Katrin Lehnen gewählt, Professorin für Germanistische Medien- und Sprachdidaktik am Institut für Germanistik.

FB 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie

Walter Heupel, Doktorand am Institut für Theoretische Physik, sowie Christian Welzbacher, Master-Student am Institut für Theoretische Physik, haben an der 62. Lindauer Nobel-

preisträger-Tagung teilgenommen. Die beiden Gießener Nachwuchsforscher werden von Prof. Dr. Christian Fischer (Institut für Theoretische Physik) betreut. In Lindau trafen 27 Nobel-Laureaten der Physik mit 583 jungen Forscherinnen und Forschern aus 68 Ländern zusammen.

FB 08 – Biologie und Chemie

Michael Jaeger, Gartenmeister im Botanischen Garten der JLU, ist auf der Jahrestagung des Verbands der Botanischen Gärten mit der „Zander-Médaille“ ausgezeichnet worden. Er erhielt die Auszeichnung als eine Persönlichkeit, die sich um die Sache der Botanischen Gärten, hier insbesondere um die Ausbildung und Pflanzenkenntnis, besonders verdient gemacht hat. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Volker Wissemann, Wissenschaftlicher Leiter des Botanischen Gartens in Gießen.

AUS DEN FACHBEREICHEN UND ZENTREN

Prof. Dr. Petra Quillfeldt, Professur für Verhaltensökologie und Ökophysiologie der Tiere, ist für ihre Arbeiten zur Ökologie von Seevögeln der Südhalbkugel mit dem Preis der Horst-Wiehe-Stiftung ausgezeichnet worden. Der mit 1.600 Euro dotierte Preis wurde ihr während der Jahrestagung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Saarbrücken verliehen.

FB 09 – Agrarwissenschaften, Ökologie und Umweltmanagement

Prof. Dr. Roland Herrmann, Institut für Agrarpolitik und Marktforschung, ist in das Editorial Board der internationalen Zeitschrift „Agricultural Economics“ berufen worden. Außerdem wurde er zum Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Agrarpolitik und Marktforschung gewählt. Dieses Amt hat er im Oktober angetreten.

Prof. Dr. Monika Neuhäuser-Berthold ist seit Oktober Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Ernährungswissenschaft. Ihr Stellvertreter ist *Prof. Dr. Michael Krawinkel*.

M.Sc. Matthias Staudigel, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Marktlehre der Agrar- und Ernährungswissenschaft (*Prof. Dr. Roland Herrmann*), ist bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus (GeWiSoLa e.V.) in Hohenheim mit einem der drei „Best Paper Prizes“ ausgezeichnet worden. Er erhielt den Preis für seinen Konferenzbeitrag „On the Application of Household Production Theory to Health and Nutrition“.

FB 11 – Medizin

Dr. med. Dr. phil. Thomas Bschiepfer, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Urologie, Kinderurologie und Andrologie (*Direktor: Prof. Dr. Wolfgang Weidner*), ist für seine Forschungen auf dem Gebiet der gutartigen Prostatavergrößerung mit dem Wolfgang-Mauermayer-Preis der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU) ausgezeichnet worden. Er erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis gemeinsam mit seinem Kollegen *PD Dr. Thorsten Bach*, Oberarzt der Abteilung Urologie der Asklepios Klinik Barmbek, im Rahmen des 64. Kongresses der DGU in Leipzig. Der Preis wurde von der Firma GlaxoSmithKline gestiftet.

Prof. Dr. Renate Deinzer, Geschäftsführende Direktorin des Zentrums für Psychosomatische Medizin,

steht der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) für eine dritte Amtszeit als Präsidentin vor.

Katharina Filipi, die im Rahmen des LOEWE-Schwerpunkts „Non-neuronale cholinerge Systeme“ durch ein Stipendium gefördert wird, hat auf der 29. Arbeitstagung der Anatomischen Gesellschaft in Würzburg im September für ihren Posterbeitrag „Chemosensory brush cells in the mouse urethra“ (*Filipki, K.; Wolff, M.; Papadakis, T.; Bschiepfer, T.; Krasteva, G.; Kummer, W.*) einen Posterpreis erhalten.

Dipl.-Psych. Daniela Harnacke, Institut für Medizinische Psychologie, erhielt auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) in Heidelberg den mit 1.000 Euro dotierten Sabine-Grüsser-Sinopoli-Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Sie überzeugte die Jury mit ihrer Arbeit zur Verbesserung von Mundhygienefertigkeiten. *Harnacke* konnte zeigen, dass ein computergestütztes Trainingsprogramm zur Verbesserung der Mundhygienefertigkeiten von Patienten beitragen kann.

Dr. Steffen Kreikemeier, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Universitätsklinikum Gießen und Marburg (Standort Gießen) im Funktionsbereich Audiologie, hat für seine Dissertation „Verfahren zur lauteitbasierbaren Anpassung von Hörgeräten mit instantanem Insitu-Perzentil-Monitoring“ den Dissertation-Sonderpreis der Europäischen Union der Hörgeräteakustiker erhalten. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. In der Arbeit, die *Prof. Dr. Jürgen Kießling* im Funktionsbereich Audiologie betreute, wurde ein Verfahren zur Anpassung von Hörgeräten entwickelt, das die individuelle Lautheitswahrnehmung von Hörgeräteträgerinnen und -trägern berücksichtigt.

Prof. Dr. med. Hartwig Lehmann, Universitätsklinikum Gießen-Marburg, Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, hat gemeinsam mit *Dr. Daniel Windschall* (Kinderklinik Weissenfels), *Ralf Trauzeddel* (Kinderklinik Berlin Buch) als Leiter der Multicenterstudie „Normwerte der Gelenksonografie im Kindes- und Jugendalter“ der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie den Pfizer Specialty Care Forschungsförderpreis 2012 gewonnen. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Die drei Doktoranden der Studie werden von *Prof. Lehmann* betreut.



Herbst-Nachlese im Botanischen Garten: Bevor die Winterruhe einkehrte – erst am 20. März 2013 ist die beliebte Anlage wieder für Besucherinnen und Besucher zugänglich –, zeigte sich das mit wildem Wein bewachsene Verwaltungsgebäude im Botanischen Garten noch einmal in voller Pracht.

matik mit dem Schwerpunkt Algebra und Geometrie ernannt.

FB 08
Dr. rer. nat. Dittmar Graf, bisher Professor an der Technischen Universität Dortmund, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für Biologiedidaktik ernannt.
Dr. rer. nat. Wolf-Eckhard Müller, bisher Abteilungsleiter am Institut für Werkstoff-Forschung am DLR in Köln, wurde zum Universitätsprofessor (W2) für Thermoelektrische Materialien ernannt.

FB 09
Dr. med. vet. Gesine Lühken, bisher Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Gießen, wurde zur Universitätsprofessorin (W2) für Haustier- und Pathogenetik ernannt.

Ruferteilungen

FB 01
Prof. Dr. iur. Steffen Augsberg, Universität des Saarlandes, hat den Ruf auf die W3-Professur für Öffentliches Recht erhalten.
Prof. Dr. iur. Bernhard Kretschmer, Universität Bochum, hat den Ruf auf die W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht erhalten.

FB 03
Dr. paed. Margit Berg, Pädagogische Hochschule Heidelberg, hat den Ruf auf die W3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens erhalten.
Prof. Dr. rer. soc. Helmut Breitmeier, FernUniversität Hagen, hat den Ruf auf die W3-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen erhalten.

FB 04
PD Dr. theol. Roderich Barth, Universität Halle-Wittenberg, hat den Ruf auf die W2-Professur für Systematische Theologie/Ethik erhalten.

FB 05
Prof. Dr. phil. Marion Bönnighausen, Universität Münster, hat den Ruf auf die W3-Professur für Germanistische Literaturdidaktik erhalten.

FB 08
Dr. rer. nat. Alexander Goesmann, Universität Bielefeld, hat den Ruf auf die W3-Professur für Systembiologie mit dem Schwerpunkt Genomik, Proteomik und Transkriptomik erhalten.
Dr. rer. nat. Hermann A. Wegner, Universität Basel, hat den Ruf auf die

W2-Professur für Organische Chemie erhalten.

FB 09
PD Dr. rer. nat. Frederik Börnke, Universität Erlangen-Nürnberg, hat den Ruf auf die W2-Professur für Biochemie der Nutzpflanzen erhalten.
Prof. Dr. Gertrud Morlock (Professur für Lebensmittelwissenschaften) hat den Ruf auf die W3-Professur für Analytische Lebensmittelchemie an der Universität Stuttgart erhalten.

FB 11
Prof. Dr. rer. nat. Stefan Hüttelmaier, Universität Halle-Wittenberg, hat den Ruf auf die W3-Professur für Molecular Biomedicine erhalten.
Prof. Dr. med. Andreas J. Schäffler, Universität Regensburg, hat den Ruf auf

Die nächste Ausgabe des uniform erscheint am 28. Februar 2013. Redaktionsschluss ist am 7. Februar 2013. Das uniform steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

die W3-Professur für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Endokrinologie und Diabetologie erhalten.

Rufannahmen

FB 02
Prof. Dr. Rüdiger Kabst (Professur für Betriebswirtschaftslehre VII insbesondere Personalmanagement, Mittelstand und Entrepreneurship) hat den Ruf auf die W3-Professur für International Business an der Universität Paderborn angenommen.

FB 03
PD Dr. phil. Christine Wiezorek, Universität Jena, hat den Ruf auf die W3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik des Jugendalters angenommen.

FB 07
Cheryl M. Collingwood, Ph.D., Universität Gießen, hat den Ruf auf die W1-Juniorprofessur für Experimentelle Plasmaphysik angenommen.

Rufablehnungen

FB 01
Prof. Dr. iur. Henning Rosenau, Universität Augsburg, hat den Ruf auf die W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht abgelehnt.
Prof. Dr. iur. Hinnerk Wißmann, Universität Bayreuth, hat den Ruf auf die W3-Professur für Öffentliches Recht abgelehnt.

FB 03

Prof. Dr. phil. Tanja Brühl, Frankfurt/Main, hat den Ruf auf die W3-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen abgelehnt.
Prof. Dr. phil. Christina Kauschke, Universität Marburg, hat den Ruf auf die W3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens abgelehnt.

FB 09

Prof. Dr. rer. nat. Julia Kehr, Polytechnische Universität Madrid, hat den Ruf auf die W2-Professur für Biochemie der Nutzpflanzen abgelehnt.

FB 11

Prof. Dr. Stefan Gattenlöhner (Professur für Pathologie) hat den Ruf auf die Professur (W3) für Pathologie an das Gerhard-Domagk-Institut für Pathologie der Universität Münster abgelehnt.

Außerplanmäßige Professuren

FB 10

PD Dr. med. vet. Sabine Tacke, Akademische Rätin am Klinikum Veterinärmedizin, Universität Gießen, für das Fachgebiet Kleintierchirurgie, Veterinär-Anästhesiologie und operative Intensivmedizin.

Honorarprofessuren

FB 09

Philipp Lane, Ph.D., Leiter der Fungizidforschung, BASF AG, Limburgerhof, wurde eine Honorarprofessur übertragen.

25-jähriges Dienstjubiläum

Claudia Jung-Blasini, Institut für Botanik; *Wilma Engel*, Verrechnungskostenstelle Reinigung; *Iris Erdmann*, Universitätsbibliothek; *Claudia Martin-Konle*, Universitätsbibliothek; *Birgit Krauskopf-Spahn*, Institut für Biologiedidaktik; *Michael Müller*, Dekanat FB 11 – Humanmedizin; *Angelika Neugebauer*, Dezernat C; *Ute Richter*, Institut für Ernährungswissenschaft; *Prof. Dr. Bernhard Spengler*, Institut für Anorganische und Analytische Chemie; *Jörg Wagner*, Dezer-

nat C; *Prof. Dr. Angela Sabine Wenisch*, Institut für Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie; *Karin Wiegel*, Verrechnungskostenstelle Reinigung; *Silke Zechel-Gran*, Zentrum für Medizinische Mikrobiologie und Virologie

40-jähriges Dienstjubiläum

Ingrid Heidmann, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Aus dem Dienst ausgeschieden

Christa Babutzka, Dezernat E; *Ruth Bertram*, Dezernat E; *Doris Kirschbaum*, Institut für Angewandte Physik; *Walter Müller*, Dezernat E3; *Christa Willbrand*, Interdisziplinäres Forschungszentrum; *Angelika Wrobel*, Institut für Hygiene- und Infektionskrankheiten der Tiere

Verstorbene

Die Justus-Liebig-Universität Gießen gedenkt ihrer verstorbenen Mitglieder und Angehörigen.

Rüdiger Fritz, Verwaltungsangestellter im Dezernat Finanz- und Rechnungswesen, ist am 17. September 2012 im Alter von 59 Jahren verstorben.

Stifter des Deutschlandstipendiums

Im akademischen Jahr 2012/2013 konnten 33 Deutschlandstipendien an Studierende der JLU vergeben werden. Die Stipendien stellen zwei anonyme Förderer und folgende Stifter zur Verfügung:

- Dr. Helge Braun, MdB
- Fa. Clariant Produkte GmbH, Sulzbach
- Friedrich Grieb GmbH, Gießen
- Ille Papier-Service GmbH, Altenstadt
- Dr. Wolfgang Maaß
- Römheld GmbH, Laubach
- Sparkasse Gießen
- Stadtwerke Gießen AG
- Volksbank Mittelhessen eG
- Von-Behring-Röntgen-Stiftung, Marburg

Die JLU vergibt die Deutschlandstipendien jährlich. Wenn auch Sie in der nächsten Runde dabei sein möchten, wenden Sie sich bitte an:

Dr. Ulrich Dölp,
Telefon: 0641 99-12140,
E-Mail: ulrich.doelp@admin.uni-giessen.de
www.uni-giessen.de/cms/deutschstip

PERSONALIA

Ernennungen

FB 03
Dr. rer. soc. Andrea Gawrich, bisher Akademische Rätin an der Universität Kiel, wurde zur Universitätsprofessorin (W2) für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Integration mit besonderem Bezug auf das Östliche Europa ernannt.

Dr. paed. Michaela Greisbach, bisher Studienrätin i.H. an der Universität Köln, wurde zur Universitätsprofessorin (W3) für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung des Lernens ernannt.

Dr. phil. Heike Greschke, bisher Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld, wurde zur Juniorprofessorin (W1) für Soziologie mit dem Schwerpunkt Mediensoziologie ernannt.

Dr. rer. pol. Eike-Christian Hornig, bisher Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Darmstadt, wurde zum Juniorprofessor (W1) für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Demokratie- und Demokratisierungsforschung ernannt.

Dr. rer. soc. Elmar Schlüter, bisher Juniorprofessor an der Universität Köln, wurde zum Universitätsprofessor (W2) für Soziologie mit dem Schwerpunkt Methoden der international vergleichenden Sozialforschung ernannt.

Dr. phil. Elisabeth von Stechow, bisher Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Gießen, wurde zur Universitätsprofessorin (W2) für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der emotional-sozialen Entwicklung ernannt.

FB 05
Dr. phil. Bojana Kunst, bisher DAAD-Gastprofessorin an der Universität Hamburg, wurde zur Universitätsprofessorin (W3) für Tanzwissenschaft mit dem Schwerpunkt Choreographie und Performance ernannt.

FB 07
Dr. rer. nat. Christian Fischer, bisher Professor auf Zeit an der Universität Gießen, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für Theoretische Physik mit dem Schwerpunkt QCD-Phänomenologie ernannt.
Dr. rer. nat. Max Horn, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Braunschweig, wurde zum Juniorprofessor (W1) für Mathe-